Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

10 MAI Ostpreußentag in Bochum

Jahrgang 4 / Folge 10 — Hamburg, 5. April 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Er ist wahrhaftig auferstanden

Fröhliches Zweifeln

Nun feiern wir das neunte Ostern seit unserer Vertreibung. Und so weit wir in diesen schweren Jahren Kirche Jesu Christi geblieben — oder geworden — sind, wissen wir uns geschieden von jedweder Form des Osterersatzes. Die naturschwärmende, blumenpflückende, vogelliedlauschende, stirb und werde — trunkene, volksfrühlingträumende Welt lebt am Osterfeste auf Schein und Borg, ganz zu schweigen von der „österlichen" Verkündigung, die uns in diesen Tagen aus den Schaufenstern entgegengellt.

Wir erkennen unseren Abstand dazu nicht in Anmaßung, sondern in herzlichem Mitleid mit allem, die aus dem Ersatz nicht mehr herausfinden zum Echten und Eigentlichen.

In den Jahren unseres Exils haben wir an vielem zu zweifeln gelernt, und manch einer unter uns ist dabei an den Rand der Verzweiflung geraten. Ostern aber holt uns herum um 180 Grad in den fröhlichen Osterzweifel des Glaubens hinein, der nun zweifelt: an dem Tod, an dem Triumph der Mächte, die den Herrn kreuzigten, an der ganzen Welt mit ihrer Nacht und ihrer Sünde und ihren Möglichkeiten — fürchtet euch nicht, setzt dagegen den trotzigen, fröhlichen, sieghaften Zweifel des Glaubens! Denn wahr ist, was allein wahr sein kann — daß unsern Herrn das Grab nicht hielt, daß die Welt sich mit der Kreuzigung übernommen hat, daß das Evangelium nicht mehr verstummt, daß die Geschichte mit Jesus Christus weitergeht, daß am Ende des Weges der Gemeinde sich aller Menschen Kniee beugen und aller Menschen Lippen bekennen werden, daß Er der Herr sei! —

*

Wie sollten wir uns mit einem billigen Ersatzostern begnügen und beruhigen wollen, eingeschlossen in den Ring grausiger Unabänderlichkeiten und eherner Realitäten, als da sind: die Gewißheit des Todes; die Hoffnungslosigkeit unserer geschichtlichen Existenz; die nicht außer Funktion zu setzende Gesetzlichkeit des Weltablaufs; die schweigende Verborgenheit Gottes, der reißende Strom der Vergänglichkeit; das bedrängende Rätsel des Leidens; die Beugung des Rechtes durch die Macht; die Fesselung der Wahrheit durch die Lüge; das Glück der Gottlosen; der stürmische Siegeszug des Matriellen gegen den Geist!

„Nun aber" — Ostern! Nun darf und muß und soll an all diesen so genannten Unabänderlichkeiten mit fröhlichem, sieghaftem Glauben gezweifelt werden! Alles, was die Welt in ihrer Weisheit und Bosheit und Unwiderlegbarkeit gegen Gott zu sagen hat, das hat sie in der Tat in der Kreuzigung Jesu Christi gipfeln lassen.

Wenn Gott getötet werden kann vom Menschen und im Menschen, dann ist er nicht, dann existiert er nicht, dann gibt es ihn nicht! Mit glühender Leidenschaft gräbt und sticht und schlägt und speit und geißelt und höhnt die Welt dieses ihr Zentraldogma des nicht vorhandenen Gottes in die zerfetzte und verachtete Gestalt des Gekreuzigten hinein . . . „Nun aber" erhebt sich Gott aus jener Tiefe des Todes, erweckt kraft seiner Herrlichkeit Jesus Christus von den Toten und konfrontiert die Welt aufs Neue mit dem Gekreuzigten.

Das Grunddogma der Welt, das den Menschen hineinstößt in ein Leben unter der versklavenden Herrscherstellung des Todes, wird von der Ostertatsache zerbrochen und außer Kraft gesetzt. Ostern ist der fröhliche Freibrief Gottes an uns, mit Furcht und großer Freude gläubig an allem zu zweifeln, was die Welt ohne Christus denkt, glaubt, gebietet, baut und rühmt. Ostern reißt uns los von allem, an das die andern sich klammern und halten, und wirft uns auf die Wahrheit des Evangeliums hin, daß der Gekreuzigte der Auferstandene ist; wer ihn hat, der hat das Leben; wer ihn nicht hat, der hat auch das Leben nicht.

Eine ungeheure Freude strahlt von Ostern her in unsere Herzen: alles mit dem Gekreuzigten getragene Leid ist nicht sinnlos, sondern auserwählende und berufende Gnade zum Leben; aller Sieg der Lüge über die Wahrheit ist göttlich befristeter, zum Gericht reif machender Scheinsieg; das durch die Macht gebeugte Recht kommt zu seiner Zeit unbeschädigt und ungeschmälert und ununterdrückbar an das Licht; das Glück der Gottlosen ist ein furchtbares Aufgespartwerden zur Vernichtung; der reißende Strom der Vergänglichkeit versiegt an der österlich quellenden Gabe des ewigen Lebens; der Tod ist weder Freund noch Schicksal noch Erlösung noch das Letzte, sondern ein Feind, der aufgehoben wird; was mir als Christ um meines gekreuzigten Herrn willen widerfährt, mich zu ihm treibt, ihm aufgeopfert und mit ihm durchgestanden wird, ist den Mächten des Zufalls, des Schicksals und menschlicher Bosheit sieghaft entnommen und bereitet mein Leben sinn- und segensvoll vor für die neue, ewige Welt meines Gottes, in der ich Bürgerrecht und Heimat habe durch Christus. Hat Er doch deinen und meinen Lebensweg mit allen dunklen und lichten Stationen in Seine Hände genommen und führt nun dem Ziele entgegen, daß wir zu Ihm kommen und bei Ihm bleiben in Seiner ewigen Herrlichkeit.

Es war vor etwa fünfunddreißig Jahren in Rußland, kurz nach der bolschewistischen Revolution. Da veranstaltete die Gottlosenbewegung allenthalben in Land und Stadt Versammlungen, auf denen geschulte Redner den Menschen haargenau bewiesen, daß es keinen Gott gäbe, Christus ein Märchen und die Religion Opium fürs Volk wäre. In einer solchen überfüllten Versammlung hatte der Redner geendet und es durfte diskutiert werden. Aus begreiflichen Gründen war hierzu wenig Neigung vorhanden. Aber da meldete sich ein junger Mann zum Wort, trat nach vorn und sprach: „Brüder und Schwestern, ich habe euch nur ein Wort zu sagen — der Herr ist auferstanden!" Da klang es ihm jubelnd und einmütig aus der Versammlung entgegen, der man soeben die Nichtexistenz Gottes „bewiesen" hatte: „Er ist wahrhaftig auferstanden!" —

Mögen auch wir Ihn immer besser kennen lernen, indem wir erfahren, welche Kraft von Seiner Auferstehung ausgeht! Aus dieser Kraft heraus aber laßt uns fröhlich zweifeln an allem, was Seinem Reich und unserem Heil entgegensteht; gilt es doch: „Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze, weite Welt, kannst Menschenherzen wenden, wie es Dir wohlgefällt; so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden, verknüpft in allen Landen, was sich getrennet hat. Erhebe Dich und steure dem Herzleid auf der Erd, bring wieder und erneure die Wohlfahrt Deiner Herd. Laß blühen wie zuvor die Länder, so verheeret, die Kirchen, so zerstöret durch Krieg und Feuerszorn."

Pfarrer Puschke, Gr.-Nemmersdorf

Vor neuen Aufgaben

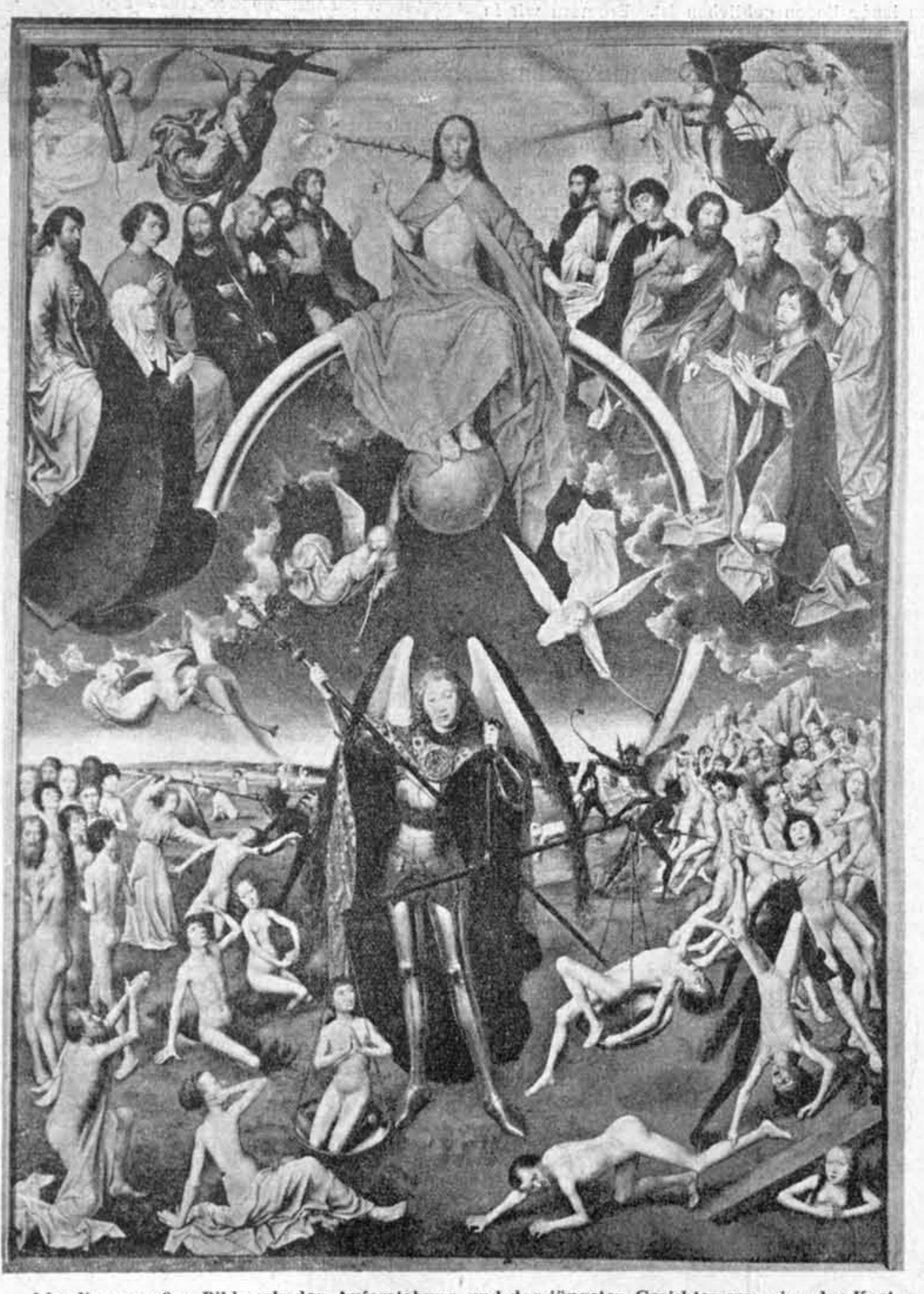
-ck. *Das Frühjahr 1953 hat auch die Vertriebenen mit allerlei Hoffnungen erfüllt. Allein es scheint, wir haben etwas zu viel erwartet und zu wenig daran gedacht, daß, wo immer Entscheidungen von Menschen abhängen, es auch allzu leicht menschelt. Freilich hat der Bundestag, wenn auch unter wenig erbaulichen Begleitumständen, das Vertriebenengesetz verabschiedet und wir sind damit nach vielen Jahren des Wartens und Zeitvertrödelns einen wesentlichen Schritt vorangekommen. Aber die Einheit der Vertriebenenverbände, die wir zum Osterfest ebenfalls vollzogen zu haben hofften, ist offensichtlich auf Schwierigkeiten gestoßen.*

Als die Landsmannschaften im Herbst ihren Zusammenschluß vollzogen, schien dank der Kissinger Beschlüsse der Weg zu dem Dachverband des „Bundes der vertriebenen Deutschen" frei. Dieser BvD, der bereits einmal ein kurzes und hektisches Schattendasein geführt hatte, sollte nun endgültig zustande kommen und in ihm Landsmannschaften und Zentralverband zusammengefaßt werden. Seither sind viele Wochen und Monate ins Land gegangen und nichts hat sich gerührt. Die Landsmannschaften, an der Spitze die Ostpreußische, haben zwar die gemeinsam aufgestellten Grundsätze für den Dachverband ratifiziert, aber der ZvD hatte plötzlich keine Zeit mehr und es ist offensichtlich, daß er auch kein Interesse daran hatte, jene Eile auch weiterhin zu bezeugen, die er bis zur Jahreswende noch so geschäftig bewies. Es mag sein, daß dabei gewisse Erwägungen eine Rolle spielen, die mit der Bundestagswahl zu tun haben. Denn sicherlich hängt die Kandidatur für manche Parteien auch mit der Stellung zusammen, die dieser oder jener Vertriebener zukünftig im BvD spielen wird oder dort zu spielen hofft. Das könnte erklären, warum es untunlich erscheint, jetzt bereits eine Dachorganisation zu verwirklichen, deren Führer erst gewählt werden müssen. Und Wahlen sind immer eine zweischneidige Angelegenheit.

Die angeblichen Meinungsverschiedenheiten, die über Art und Wesen des Dachverbandes entstanden sein sollen, hängen daher vielleicht mit taktischen Erwägungen zusammen und können um so weniger ernst genommen werden, als der ZvD plötzlich Grundsätze aufstellte, welche den bisherigen Vereinbarungen zuwiderlaufen. Daß die Landsmannschaften politisch zunehmend an Bedeutung gewinnen, ja daß sie geschaffen und erfunden werden müßten, wenn sie nicht schon existierten, unterliegt keinem Zweifel. Daß sie im Rahmen ihrer Autonomie bestimmte und sehr fest umrissene Aufgaben haben, welche ihr kein BvD wird jemals abnehmen können, kann nur bestreiten, wer nichts vom inneren Sinn und der Entstehung der Landsmannschaften begriffen hat. Die Landsmannschaften werden daher an ihrer gewachsenen Dachorganisation, die bis in die Ortsebene hinunterreicht, festhalten müssen. Das beeinträchtigt noch hindert es den BvD in seinen zukünftigen Aufgaben. Denn Grundlage auch des BvD werden die Landsmannschaften in erster Linie sein, die ihm Impuls und Auftrieb bringen werden.

An dieser Tatsache ändert auch nichts das auf peinliche Weise mißglückte Eperiment des ZvD, außenpolitische Richtlinien aufzustellen, die so wenig durchgearbeitet waren, daß niemand vom ZvD die Verfasser unten den Linden noch grüßen wollte. Und wenn die ZvD-Politiker im Namen des BvD, der gar nicht existiert, Kundgebungen erlassen, so verrät das nicht eben viel Selbstsicherheit und Fingerspitzengefühl.

Mit dem Abschluß der Deutschlandverträge und mit der Reise des Bundeskanzlers in die Vereinigten Staaten ist gewissermaßen auch für die Landsmannschaften eine politische Etappe abgeschlossen worden. Die Grundsätze der neuen Regierung in den USA, welche Atlantikcharta und Selbstbestimmungsrecht neu beleben, werfen die sehr ernste und sehr dringliche Frage nach einer deutschen Ostpolitik auf, mit der wir uns in unserer nächsten Ausgabe noch zu bschäftigen haben werden. Die Abgeordneten Pfleiderer, v. Merkatz, Schröder und Strauß haben nach einer Amerikareise von einem Gespräch mit Staatssekretär Bedell Smith berichtet, die Oder-Neiße-Linie werde in den USA nicht als legal anerkannt. Das alles bedeutet, daß auch die Landsmannschaften über ihre sozialen Aufgaben hinaus nun zu ihren eigentlichen Pflichten aufgerufen werden. Ihre Einheit ist gewährleistet. Ein Dachverband aller Vertriebenen aber wäre in diesem Zusammenhang Beweis für Einsicht und Klugheit. Ihn beim ZvD vermissen zu müssen, ist nicht eben eine erfreuliche Osterüberraschung.



Memlings großes Bildwerk der Auferstehung und des jüngsten Gerichtes war eine der Kostbarkeiten der Danziger Marienkirche. 1473 kaperte das Bild der Danziger Kapitän Benecke, als es von den Niederlanden über England nach Italien verschifft werden sollte. Seither hing es als Danzigs- und Ostdeutschlands kostbarster Schatz, in der Marienkirche. „Ein tiefes Staunen ein stilles Freuen und ein seliges Hoffen geht durch das Ganze". Und wer sich in die Einzelheiten des Bildes vertieft, wird spüren, daß es auch uns Menschen des XX. Jahrhunderts viel zu sagen hat.

Sie lesen heute:

Jetzt heißt es siedeln	Seite 2
Wir und der Warburgplan	3
Die Anmeldung der Betriebsvermögen	3
Heimatvertriebene als ABC-Schützen	5
Diese ostpreußischen Frauen habe ich bewundert	7
Ostpreußische Auswanderer berichten	10
Wir fischen Bernstein	11
Oster-Schmackoster	12
Wieder auf eigenem See	13
Ein Preisausschreiben: Wir suchen Ostereier	14

VON TAG ZU TAG

Der EVG-Lenkungsausschuß hat sich in Paris über die französischen Zusatzvorschläge zur europäischen Verteidigungsgemeinschaft geeinigt. Ministerpräsident Mayer und Außenminister Bidault weilten in den Vereinigten Staaten. Präsident Eisenhower und Außenminister Dulles lehnten ihre Forderung ab, die Lösung der Saarfrage als Voraussetzung für die Ratifizierung der Verträge anzuerkennen. — Die Deutschlandverträge werden erst nach der Rückkehr des Kanzlers aus den Vereinigten Staaten, also nach Ostern, dem Bundesrat zur Stellungnahme zugeleitet. Bonn plant, 1,2 Milliarden in den nächsten Monaten für Zwecke der Preissenkung, Exportsteigerung und Konsumerhöhung für die Wirtschaft bereitzustellen. — Zwischen England und Moskau werden in Berlin Besprechungen zur Verhinderung weiterer Luftzwischenfälle geführt werden.

370 000 Flüchtlinge meldeten sich 1952 in Berlin und fast ebenso viele in den Lagern Uelzen und Gießen. Insgesamt wurden seit 1950 622 000 Flüchtlinge offiziell aufgenommen. — Bundespräsident Heuß richtete auf einer Kundgebung des Evangelischen Kirchentages in Essen an die Weltöffentlichkeit einen Appell, den deutschen Flüchtlingen zu helfen. Der Kirchentag machte praktische Vorschläge und appellierte an alle Bauern, geflüchtete Standesgenossen aufzunehmen. — Zum erstenmal wurden mehr Flüchtlinge aus Berlin abgeflogen, als sich an einem Tage Flüchtlinge neu meldeten. — In den Jenaer Zeiß-Werken in der Sowjetzone wurden Massenverhaftungen vorgenommen.

Königin Mary, die fünfundachtzigjährige Witwe Georg V., und Großmutter der Königin Elisabeth, ist gestorben und in Windsor beigesetzt worden. — In Bordeaux wurde der stellvertretende Leiter der Gestapo-Dienststelle, der Deutsche Schiffer, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. — 150 Eingeborene in Kenia wurden durch Anhänger der Mau-Mau-Geheimsekte überfallen und niedergemacht. — Rotchina und Nordkorea haben die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen vorgeschlagen.

Das Ende vom Lied

Elf Wochen nach der Verhaftung der sieben ehemaligen Nationalsozialisten hat der britische Hochkommissar das Rennen aufgegeben. Die weitere Untersuchung wurde den deutschen Behörden überlassen und der Bundesanwalt hat in 24 Stunden jene gesetzliche Entscheidung gefällt, die Kirkpatrick im Verlaufe dieser elf Wochen zu fällen nicht die Begabung hatte, ob nämlich die Voraussetzungen für eine Aufrechterhaltung der Haft erfüllt sind.

Karlsruhe wird anschließend prüfen, ob das Material überhaupt für ein Verfahren ausreicht. Das wird einige Wochen beanspruchen. Wie der Hase aber aller Voraussicht nach laufen wird, kann man heute voraussehen, da „bei den maßgeblichen deutschen Stellen n i c h t *der Eindruck besteht", das Material genüge, um Anklage zu erheben.*

Was also von dieser unerquicklichen Geschichte übrig bleibt, ist der Eindruck, daß der Rückfall in die Besatzungspraktiken mehr im deutschen Volke zerstört hat, als der ganze Naumannwirbel wert war. Das Vertrauen zu England, als einem Partner der neuen Verträge, erlitt einen erheblichen Stoß. Es wird auch dadurch nicht wieder hergestellt, daß man in London nicht einmal den Mut fand, seinen „Irrtum" einzugestehen. Kirkpatrick, der sich des Hochkommissars unfehlbare Allgewalt noch vor kurzem durch seinen juristischen Vertreter bestätigen ließ, hat jedenfalls so wenig guten Orientierungssinn bewiesen, daß man sich eine besser geeignete Persönlichkeit an diesem Platz vorstellen könnte.

In zehn Zeilen

Der Auswärtige Ausschuß des Bundestages beschloß, Mittel bereitzustellen, damit in den Schulen Fragen der deutschen Ostgebiete behandelt und in der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes die Bearbeitung der Ostprobleme ausgebaut werden kann.

Oberbürgermeister Professor Reuter wird in Amerika eine großzügige Hilfsaktion für Berlin durchführen. — Die Geschäftsführer des Verbandes der Landsmannschaften hielten eine Tagung in Berlin ab. — Die Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen aus der Sowjetzone bittet in einem Aufruf, Bücher für die Sowjetzonenflüchtlinge an die Lager zu schicken.

Säuberung hinter den Kulissen

Wie es begann, weiß heute keiner mehr zu sagen, aber seit einigen Wochen ist in der sowjetpolnischen Presse ein „Feind" Polens und vor allem der deutsch-polnischen „Friedensgrenze" aufgetaucht. Es ist der Kölner Kardinal F r i n g s. Sein „Verbrechen" bestand in einem Artikel, den das Recklinghauser „Echo der Zeit" veröffentlichte und in welchem Kardinal Frings von einem „Kampf um die Wiederaufrichtung der göttlichen Ordnung" sprach. Die Warschauer Presse machte daraus einen „bewaffneten Kampf" und münzte die „göttliche Ordnung", die Kardinal Frings jedem Leser ans Herz legte, auf die Oder-Neiße-Linie, gegen die nun auch die Kirche in der Bundesrepublik polemisiere. Und sie wußte auch gleich, warum Kardinal Frings zum „Eroberungspolitiker" wurde: Hatte der Vatikan es nicht abgelehnt, einen Kardinal für Breslau zu ernennen, und hatte er damit nicht ausdrücklich die „nie existierenden" Rechte der Deutschen auf Breslau und das „polnische Schlesien" anerkannt? Und hatte nicht der in Warschau residierende Kardinal W y s z i n s k i dieselbe Linie verfolgt?

Seit den Wahlen zum Sejm im Herbst wird Polen zum Sowjetstaat umgewandelt, Hand in Hand mit dieser Aktion geht eine neue Säuberung aller wichtigen Organe des Staates. Ausgerechnet der frühere Vertrauensmann Moskaus in Warschau, B e r m a n, ein spezieller Vertrauensmann B e r i j a s, war das erste Opfer. Unter den Kandidaten für die Wahlen zum polnischen Sejm rangierte er noch an dritter Stelle, gleich hinter Bierut und Rokossowski, und ins Parlament zog er auch ein, aber heute — ist er spurlos verschwunden. Seine Nachfolger auf der Liquidationsliste sind die Ministergenossen Szyr (Ministerium für Planung), Akerman (Ministerium für chemische Industrie) und General Komar (Ministerium für Verteidigung). Selbst der polnische Wirtschaftsdiktator Hilary Minc wird seit einiger Zeit überwacht, und der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Werblowski, verschwand ebenfalls in der Versenkung. Auch die geheime polnische Staatspolizei wird gründlich durchgekämmt. Zur Durchführung dieser Aufgabe kam der sowjetische General S l i v a n o w nach Warschau. Ein paar hundert Offiziere der Roten Armee brachte er mit, um sie an die wichtigsten Posten zu setzen.

Zur Vertuschung dieser Aktion jedoch müssen Deutsche, Juden und die Katholische Kirche herhalten. Mit Kardinal Frings hat sie so wenig zu tun, wie der Kardinal selbst mit der jetzigen Säuberung. Sie allein aber ist dem Kreml wichtig, alles andere ist nur Tarnung.

Jetzt heißt es siedeln . . .

Bundestag unterstützt Dokumentation der Vertreibung

Zugleich mit der dritten Lesung des Vertriebenengesetzes, das mit breiter Mehrheit angenommen wurde, stimmte der Bundestag einer Entschließung verschiedener Abgeordneter zu, nach der eine Erhebung über die Schicksale der Vertriebenen, insbesondere über d i e B e v ö l k e r u n g s v e r l u s t e unternommen werden soll. Damit ist eine wesentliche, die D o k u m e n t a t i o n ergänzende Arbeit in Angriff genommen, die nicht nur den Ostdeutschen angeht.

Mit der Schlußabstimmung zum Vertriebenengesetz, das den Sowjetzonenflüchtling den Ostvertriebenen gleichstellt, ist endlich der höchst unerfreuliche Kampf der letzten Monate abgeschlossen. In erster Linie wird die Eingliederung der vertriebenen Bauern durchgeführt werden können, eine Aufgabe, die viel zu lange liegen geblieben ist. Erinnern wir in diesem Zusammenhang noch einmal an einige Zahlen, die sehr deutlich machen, worum es geht. 1,8 Millionen Vertriebene in Westdeutschland zählten einst zur Gruppe der land- und forstwirtschaftlichen Berufe. 294 000 waren selbständig, bei der Volkszählung 1950 dagegen nur noch 13 760. Vor 1945 galten 640 000 in ihrer früheren Heimat als mithelfende Familienangehörige, 1950 waren es nur noch 34 842. 445 000 zählten vor 1945 als landwirtschaftliche Arbeiter. 1950 waren es nur noch etwa 342 000. Die übrigen Vertriebenen haben inzwischen in Industrie und Handwerk ein Unterkommen gefunden. Auf neuen eigenen oder Pachthöfen konnten bisher nur 10 375 Flüchtlingsbauern mit öffentlicher Unterstützung und rund 2000 Bauern ohne diese seßhaft gemacht werden. Seit Inkrafttreten des Flüchtlingssiedlungsgesetzes wurden bis Mitte 1952 29 047 neue Betriebe für heimatvertriebene Bauern geschaffen. Bei den vertriebenen Landarbeitern ist der Anteil an den Arbeitslosen mit 50 v. H. doppelt so hoch, wie er eigentlich sein dürfte. Zudem würden Landarbeiter weit u n t e r Tarif bezahlt. So hat die Gewerkschaft der Landarbeiter 1950 und 1951 rund zwei Millionen Mark herausgeholt, die widerrechtlich zurückbehalten worden waren. 1950 wurden durch Prozesse vor Arbeitsgerichten 328 000 DM, 1951 312 000 DM und durch außergerichtliche und gerichtliche Vergleiche im Jahre 1950 653 000 DM und 1951 635 000 DM hereingeholt. 3500 Prozesse wurden gewonnen und 9000 Vergleiche geschlossen.

Diese Zahlen erhärten, was wir stets behauptet haben. Der materielle Aufstieg der westdeutschen Landwirtschaft ist nicht zuletzt auf die Tatsache mit zurückzuführen, daß vertriebene Bauern und Landarbeiter auf den Höfen arbeiteten und dabei weit unter Tarif bezahlt wurden.

Der finanzielle Aufwand für eine Eingliederung wird sich auf rund drei Milliarden belaufen. Diese Summe ist aber noch geringer als jene, die Bonn beispielsweise in 14 Jahren an Israel zu zahlen bereit ist. Berücksichtigt man, daß 100 000 vertriebene Landwirte jährlich Arbeitslosenfürsorge - Unterstützung von rund 120 Millionen beziehen, so ergibt das für den gleichen Zeitraum einen Betrag von 1,7 Milliarden, der damit bereits mehr als die Hälfte des insgesamt erforderlichen Aufwandes ausmachen würde. Das neu anfallende Siedlungsland im Bundesgebiet wird in Zukunft mindestens zur Hälfte den Vertriebenen und Flüchtlingen aus der Sowjetzone zugeteilt. Bei der anderen Hälfte sind gleichrangig die einheimischen Siedlungsbewerber entsprechend der Zahl der vorliegenden Anträge zu berücksichtigen. Land- und forstwirtschaftliche Gebäude, die anderweitig oder nicht genutzt werden, können für achtzehn Jahre zur Nutzung in Anspruch genommen werden, falls entsprechendes Land bis zur Höhe einer Ackernahrung zur Verfügung gestellt werden kann.

Land, das sich im Eigentum des Bundes oder der Länder befindet, oder anhaltend schlecht bewirtschaftetes Land soll ebenfalls für Vertriebene in Anspruch genommen werden. Außerdem sollen die Vertriebenen auf wüsten und auslaufenden Höfen sowie auf Moor-, Oedland- und Rodungsflächen angesiedelt werden.

„Stalinograd"

Die sowjetpolnische Regierung hat beschlossen, den Namen der alten Stadt Kattowitz in Stalinograd umzuändern. Daß man in Warschau jeden Befehl Moskaus ausführt, ist nichts neues. Daß man auch äußerlich die völlige Unterwerfung Polens manifestiert, ist Angelegenheit der polnischen Kommunisten. Kattowitz wird deshalb als Kattowitz im Bewußtsein der Deutschen und Polen weiterleben, mag man es auch zum Gedenken an den „großen und weisen Führer Stalin" heute umtaufen.

Weitaus beschämender als dieses Ereignis selbst erscheint uns die Reaktion beim Sender „Freies Europa", über dessen zweideutiges Wirken wir schon wiederholt berichten mußten. Er protestiert nämlich gegen die Umbenennung und entblödet sich nicht, sie mit einer Herausforderung an die Bevölkerung dieses Landes selbst zu verbinden, von der ein großer Teil auch heute noch in Kattowitz lebt. „600 Jahre Fremdherrschaft", meint der Sender, hätten Schlesien „nicht geändert", dessen Gestalten „seit den ältesten Zeiten Zeugnis für Polen ablegten".

Wenn der Sender Freies Europa mit solchen Methoden arbeitet, so wird man sich nicht wundern können, daß er jenseits des Eisernen Vorhanges keine Wirkungen erzielt. Eine so kaltblütig verbreitete Lüge diskreditiert den Sender und macht seine Aussagen unglaubhaft, zumal es sich hier nicht um die erste Lüge seiner nationalistischen Sprecher handelt.

Randbemerkungen

Vertriebene und Rundfunk

Die gegenwärtige Auseinandersetzung um ein Bundes-Rundfunk-Gesetz geht auch die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge an. Es scheint, als ob die westdeutschen Sender vergessen hätten, daß jeder fünfte Bewohner der Bundesrepublik ein Vertriebener ist und der Anteil der Flüchtlinge durch den nicht abreißenden Strom der Sowjetzonenflüchtlinge immer größer wird.

Die einzelnen Programme tragen den Wünschen der Vertriebenen kaum Rechnung. Dabei soll keineswegs die Forderung erhoben werden, den zahlenmäßigen Anteil der Vertriebenen an der Bevölkerung entsprechend zu berücksichtigen. Dann müßten von täglich 18 bis 20 Sendestunden wenigstens dreieinhalb Stunden auf Sendungen für Vertriebene entfallen. Fest steht freilich, daß i n d e r W o c h e höchstens dreieinhalb Stunden den Vertriebenen gewidmet sind. Dabei werden nicht viel mehr als Hörspiele, heimatliche Volksmusik und Interviews mit führenden Vertretern der Flüchtlings-Organisationen geboten. Vorbildlich und dabei in erster Linie Radio Bremen und in einigem Abstand auch der Südwestfunk.

Was kann getan werden? In erster Linie sollten sich die politischen Kommentare der Sender nicht nur mit Fragen der Westmächte beschäftigen. Der Osten wirft eine Unzahl von Problemen auf, ohne daß man in Spekulationen zu verfallen braucht. Wohl hat die erste offizielle Erklärung Präsident E i s e n h o w e r s, daß die Vereinigten Staaten die mit der Sowjetunion getroffenen Geheimabmachungen kündigen würden, nach langer Zeit wieder einmal Anlaß zu Kommentaren über das Schicksal der deutschen Ostgebiete gegeben. Stellungnahmen — und auch sie können nur spekulativer Natur sein — zu solchen Ankündigungen müssen erfolgen. Aber die politischen Abteilungen der Sender verfügen über mehr Möglichkeiten, die ganze Tragweite des Verlustes des deutschen Ostens deutlich zu machen. Diese Möglichkeiten werden aber kaum genutzt. Im Gegenteil. Die westdeutschen Rundfunksendungen spiegeln nur in bescheidenem Umfange wider, was Deutschland im Osten tatsächlich verloren hat. Die kulturellen Leistungen des Ostens werden kaum gewürdigt, während die wirtschaftlichen allenfalls im Nachrichtendienst, und auch lediglich im Vergleich zur einheimischen Wirtschaft am Rande gestreift werden.

Wie Ostdeutschland sollte auch Mitteldeutschland mehr berücksichtigt werden. Auch hier muß ein Gegenstück zu der sowjetzonalen Propaganda geschaffen werden. Bisher hat sich der Rundfunk in der Sowjetzone in der psychologischen Kriegführung im Vergleich zur Bundesrepublik und zum Westen bedauerlicherweise nach außen hin als der Stärkere erwiesen. Um so mehr sollten die westdeutschen Sender nicht übersehen, daß sie für die Bewohner Mitteldeutschlands eine Brücke zur freien Welt darstellen, auch wenn daraus keine zusätzlichen finanziellen Einnahmen kommen. Und dies muß zu den Hauptaufgaben der Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik überhaupt gehören: Bindeglied zu sein zwischen der westdeutschen Bevölkerung und den Deutschen in Ost- und Mitteldeutschland, ein Bindeglied aber auch zwischen Einheimischen und Vertriebenen. d—t

H e r a u s g e b e r , V e r l a g u n d V e r t r i e b : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g : Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„D a s O s t p r e u ß e n b l a t t" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

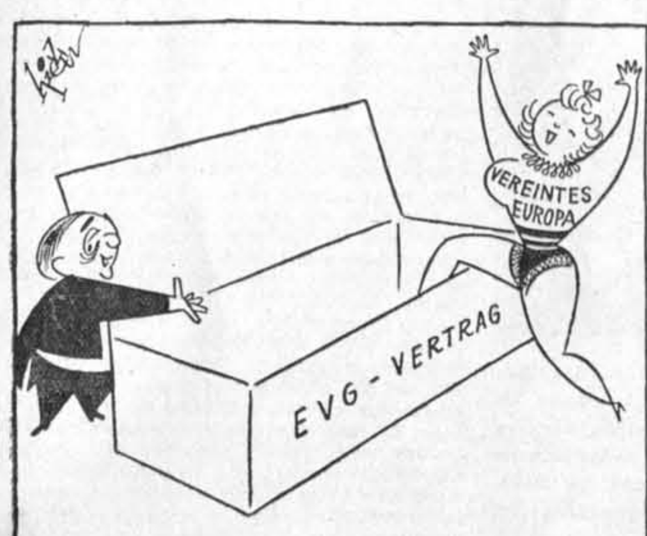
D r u c k : Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52, Postscheckkonto Hamburg 90 700.

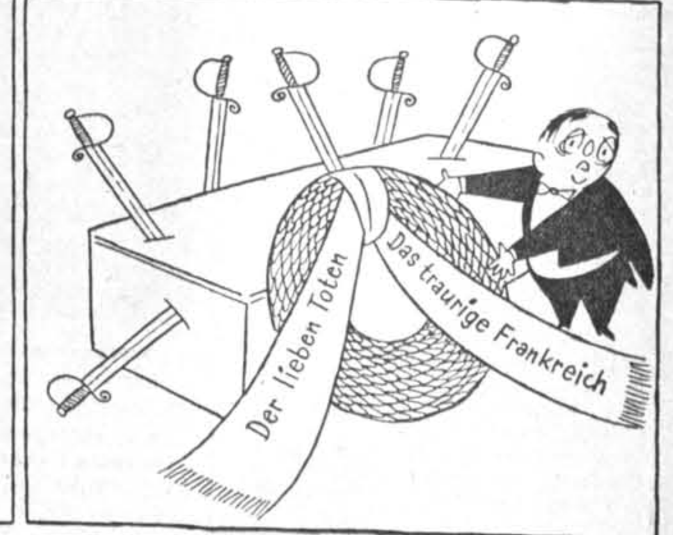
Auflage über 96 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.









„Diese reizende Dame legt sich in diese Kiste . . . . .dann stoße ich meine Zusatz-Protokolle hinein . . . . . und bitte um Ihren freundlichen Beifall . . ."

Wir und der Warburgplan

Von Egbert Otto - Rosenau

Vor wenigen Wochen wurde auch an dieser Stelle der sogenannte Warburgplan besprochen, der bei einem künftigen Friedensvertrag Ostpreußen und Oberschlesien an Polen abzutreten vorschlug, während die anderen Gebiete jenseits der Oder-Neiße Deutschland zugebilligt werden. Herr Warburg ist sicherlich ein kluger Mann und will auf diesen Vorschlag den Widerhall seines Vorschlages bei den Deutschen und insbesondere bei uns Ostpreußen hören.

Seit den Tagen der Völkerwanderung wurde das Land zwischen Weichsel und Memel von den Pruzzen bewohnt, einem Stamm der baltischen Völkerfamilie. Niemals war dieses Land polnisch. Dem polnischen Volk lag es wegen seines Klimas, seines Bodens und seiner ganzen Gestaltung nicht, eine Einstellung, die auch den zwangsweise dorthin verbrachten Polen noch heute eigen ist. 1230 kam der Deutsche Ritterorden nach dem Pruzzenlande. Es waren die Ritter aus Deutschland und Oesterreich, aus Flandern und Frankreich, aus Burgund und der Schweiz. In einem klassisch-abendländischen Gemeinschaftswerk trugen sie das Kreuz, des Abendlandes Wahrzeichen, nach Preußen, so hieß das Land von nun an, und sie kamen nach Preußen, dreihundert Jahre bevor Kolumbus Amerika entdeckte! Sie haben nicht die Dörfer der Pruzzen in Brand gesteckt, nicht die Männer erschlagen und deren Frauen geschändet, auch nicht die Kinder verhungern lassen und Ueberlebende in die Sklaverei verschleppt. Aber sie haben die Bevölkerung in die abendländische, in die deutsche Lebensordnung einbezogen. Daraus sind wir entstanden, die rechtmäßigen Inhaber dieses Landes!

Unsere Vorfahren brachten den Pflug mit und waren fleißig. Der Segen des Himmels ruhte sichtbar auf ihrer Hände Arbeit. Aus Wald und Sumpf schufen sie blühende Fluren sowie mustergültige Städte und Dörfer. Heute noch ragen, wenn auch verbrannt und geschändet, Burgen und Tore gen Himmel als Zeugen dieser Zeit. Unermeßliche Werte wurden geschaffen, des Reiches Korn-, Fleisch- und Fettkammer entstand. Außer der eigenen Bevölkerung von fast drei Millionen wurden noch vier Millionen des Reiches zu Friedenssätzen ernährt. Bernstein der Küste, Holz unserer Wälder, das ostpreußische Pferd und der größte Züchterverband Europas, die ostpreußische Herdbuchgesellschaft, waren weltbekannt.

Hier lebte und wirkte ein Nikolaus K o p p e r n i k u s. Geboren in Koppernik in Schlesien, schenkte er in Allenstein und Frauenburg der Welt sein Bild von Sonne und Gestirnen. Emanuel K a n t ragt mit seinem „kategorischen Imperativ" von Königsberg in die Jahrhunderte. In der klaren, würzigen Luft dieses Landes konnten ein Max von S c h e n k e n d o r f in Tilsit und ein Gottfried H e r d e r in Mohrungen werden. Zahllos sind die Namen der Großen des Geistes aus Ostpreußen.

Ostpreußens Volk hat siebenhundert Jahre lang ohne jede Hilfe die Wacht des Abendlandes gen Osten gehalten. Hier entwickelte sich das ungeschriebene Gesetz, wonach es des Sohnes Pflicht ist, der Eltern Hütte zu schützen und der Schwester Ehre zu wahren. Aus dieser Aufgabe ergab sich im Laufe der Jahrhunderte über den Begriff der organisierten Landesverteidigung das, was die Welt dann später teils mit Bewunderung, teils mit Neid das preußische Soldatentum nannte. Hier stand das Vaterhaus Friedrich von S t e u b e n s, der in Nordamerika aus den Milizen eine Armee schuf, mit der Amerika seinen Unabhängigkeitskampf bestehen und seinen Staat begründen konnte.

Der Deutsche Orden hatte dieses Land zu einer Blüte gebracht, die beispielgebend war. England ließ häufig seine Staatsmänner dort lernend Einblick nehmen und sogar einen seiner Könige in der Marienburg zum Ritter schlagen. Auch das Unglück des Jahres 1410 konnte dieses Meisterwerk nicht umbringen. Sein Gehalt an edelsten Werten sollte auch noch Bestand behalten, als der Orden durch die Veränderung der Umweltverhältnisse abtrat und Ostpreußen 1625 im Wege des Erbganges zu Brandenburg kam. Der in der Burg von St. Marien gewordene Geist ragte ungebrochen weiter ins Abendland. Der Kurfürst von Brandenburg nahm in Königsberg die Krone des Königs i n P r e u ß e n (1701). Name und Inhalt von Preußen wurden mit dem Kurfürstentum verschmolzen. Der Geist ging über Brandenburg-Preußen im Deutschen Reich auf.

Immer, wenn die Stürme aus dem Osten wie die Gezeiten des Meeres gegen Europa brandeten, hat Preußen im Osten, im Süden Oesterreich, die Marken des Abendlandes gehalten. Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte die territoriale Abschnürung und die Auflage einer Volksabstimmung im Süden und Westen der Provinz. Am 11. Juli 1920 hat die Bevölkerung mit 98 Prozent der abgegebenen Stimmen für Deutschland, trotz dessen damals trostloser Lage, der Welt ihren Willen und ihre Treue bezeugt. Mit Sicherheit gibt es in Amerika manche Stadt, in der es mehr Polen gibt als damals in ganz Ostpreußen. Kein normaler Mensch würde deshalb auf den Gedanken kommen, diese Stadt müßte zu Polen geschlagen werden.

Das Ende des Krieges mit Jalta und Potsdam hat uns Ostpreußen die Dornenkrone Europas am härtesten aufs Haupt gedrückt.

Wie wurde unser Verhältnis zu Polen? Der Deutsche Orden ist 1230, gerufen und unterstützt von dem polnischen Herzog Konrad von Masovien, nach dem Pruzzenland gekommen. Als Einstand wurde ihm das Culmerland von Konrad verbrieft und versiegelt. Die Grenze zwischen dem Pruzzenland und Polen war, ohne Gebirge und Flüsse, seit jeher feststehend. So blieb sie, als der Orden Preußen übernahm und so blieb sie bis 1945. Außer den meerumspülten Ufern Englands hat es in der ganzen Welt keine ältere Grenze gegeben.

Der polnische Staat zerfiel im 18. Jahrhundert. Aus der Sorge, Moskaus Grenze schon damals allzu weit in Europa zu haben, beteiligten sich Oesterreich und Preußen an den Teilungen 1772 bis 1792. Napoleon I. machte die Teilungen rückgängig und stellte Polen in Form eines Herzogtums Warschau wieder her. Ostpreußen aber blieb in seinen historischen Grenzen unangetastet. Der Wiener Kongreß (1815) führte auf Drängen des Zaren wiederum eine Teilung Polens durch. Dabei kam aus denselben Gründen wie 1772 bis 1792, die Provinz Posen und Pommerellen zu Preußen, Galizien mit Krakau zu Oesterreich und der Hauptteil Polens zu Rußland. Neidvoll sahen die Bewohner Kongreßpolens auf die zu Preußen und Oesterreich gekommenen Gebiete. Während Kongreßpolen im Rückstand gehalten wurde, nahmen die Gebiete an jeglichem Fortschritt Europas teil und konnten so 1919 die Basis für den Aufbau des polnischen Staates darstellen. Im 1918/19 entfachten ersten Appetit wünschte das neue Polen das ursprünglich n i c h t polnische, aber zwischen 1466 und 1772 teilweise polonisierte Pommerellen. In Versailles war zunächst auch für dieses Gebiet eine Volksabstimmung gedacht, die aber auf Betreiben einflußreicher polnischer Kreise unterblieb. Ihre Durchführung hätte wohl kein so eindeutiges Ergebnis wie in Ostpreußen ergeben, aber der Welt gezeigt, daß auch dort der freie Wille der Bevölkerung kein Ueberwiegen der Polen erbracht hätte. Um Polen einen Zugang zum Meere zu schaffen, wurde ihm Pommerellen zugeteilt.

In Oberschlesien ergab die dortige Volksabstimmung, daß die polnischen Ansprüche weit übertrieben waren. Nur wenige Industriebezirke brachten polnische Mehrheiten. Das neue Polen, durch die Deutschen von den Russen befreit und 1916 neu ausgerufen, sollte nach dem Willen der Sieger ein Industriegebiet erhalten. Also kam ein Teil Oberschlesiens zu Polen. Die so und durch weitgehende Gebietsansprüche entwickelte Spannung zwischen Polen und Deutschland wurde durch Marschall P i l s u d s k i in ein ruhigeres Fahrwasser geleitet.

In seinen Grenzen von 1919 bis 1939 zählte Polen 34 Millionen Einwohner. Davon waren 8,5 Millionen Ukrainer und Weißrussen, vier Millionen Juden, 1,5 Millionen Deutsche und 0,5 Millionen Litauer und andere. Es gab also im günstigsten Falle 19 bis 20 Millionen Polen in diesem Staate. Im Verlauf des Krieges sind durch Verbrecher hinter dem Rücken des deutschen Heeres sowie ohne Wissen und Billigung des deutschen Volkes tausende Polen umgekommen und die Juden zum großen Teil vernichtet worden. Die Sowjets haben in den Gebieten ostwärts der sogenannten Curzon-Linie von den dort lebenden 2,5 Millionen Polen vor 1939 1,5 Millionen umgebracht oder verschleppt. Im besten Fall dürfte es noch 17 bis 18 Millionen Polen im polnischen Satellitenstaat geben. Glaubt Herr Warburg im Ernst, mit diesem kleinen Volk einen „cordon sanitaire" gegen die Sowjets herstellen zu können? Die Geschichte beweist das Gegenteil.

Ostpreußen und Oberschlesien sind durch ihre geopolitische Lage die beiden Angelpunkte, zwischen denen das ganze Gefüge des ostwärtigen Mittel-Europa hängt. Der staatspolitische Zusammenhang Ostpreußens mit dem Reich hat verhindert, daß es zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Schicksal der anderen baltischen Länder teilte und russisch wurde. Deshalb wurde die Ostsee n i c h t ein russischer Teich. Weiterhin hat Polen zwischen diesem Ostpreußen und Oberschlesien seit 1750 seine volkliche Substanz erhalten können. Einzig diesem Umstand verdankt es, daß es nicht schon lange in den Moskauer Umschmelzungsprozeß einbezogen war. Daß dieses z. Zt. anders ist, liegt an den Abmachungen von Jalta und Potsdam. Erst dieser Organismus der Vernichtung hat diese geopolitischen Angelpunkte entvölkert, Polen zu einer bolschewistischen Provinz und Oberschlesien zur Waffenschmiede für Moskau gemacht. Die weltpolitische Torheit von Jalta und Potsdam zeigt sich gerade hier. Soll nun, nachdem die Unhaltbarkeit von Jalta und Potsdam erwiesen ist und der dahinterstehende Morgenthau-Plan sich als tödlich für das Abendland und erfolgreich für Moskau erwiesen hat, Ostpreußen und Oberschlesien verwarburgt werden?

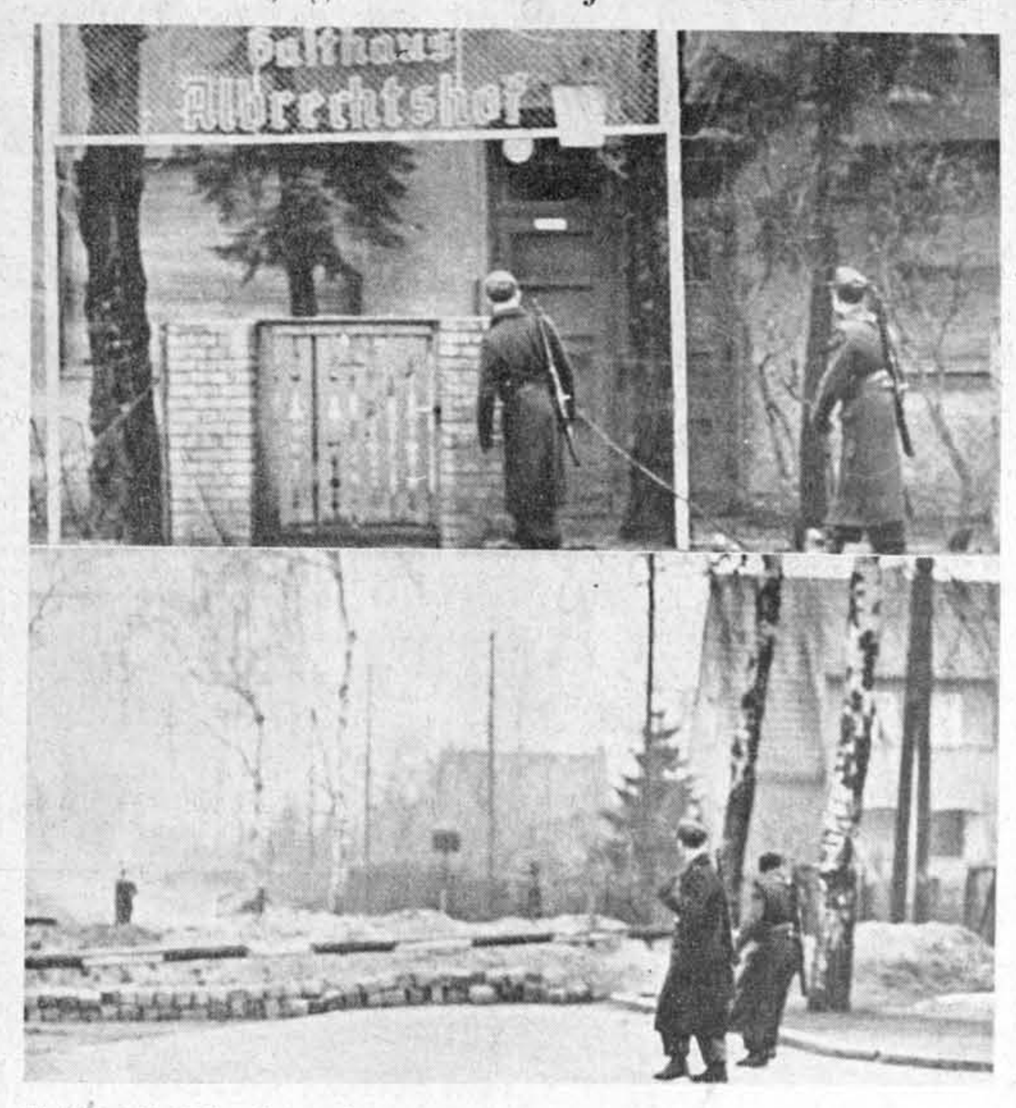
Die vernünftig denkenden Polen wissen genau, daß Polen n u r m i t s e i n e n N a c h b a r n seine Aufgaben erfüllen kann. Kein geringerer als Pilsudski hat dieser Auffassung oft und deutlich Ausdruck gegeben. Polen ist heute Moskau ausgeliefert und muß für das Abendland befreit werden. E u r o p a s Grenze steht nicht an der Oder, auch nicht an der Weichsel, sondern viel weiter ostwärts. Jeder denkende Mensch weiß, daß Polen aber n u r m i t den Deutschen, nicht ohne und schon gar nicht gegen diese befreit und gehalten werden kann. Das hat die Geschichte der letzten Jahrhunderte bewiesen. Das tapfere, Freiheit und Vaterland liebende Volk der Polen hat vor der Geschichte und dem Gesetz der freien Welt ein Recht auf diese Befreiung.

Polen und wir, die Opfer von Jalta und Potsdam, haben ein solches Maß von Leid und Tränen hinter uns, daß beide geläutert und gereift unter das Vergangene einen Strich machen und vorwärts schauen sollten. Für die Freveltaten von Verbrechern aus Polen und Verbrechern aus Deutschland können nicht auf die Dauer die Völker verantwortlich gemacht werden. Wir sollten dem Gemeinsamen von Kultur und Interessen den Vorrang gegenüber den Ressentiments der Vergangenheit geben. Beide Völker bestanden Not und Gefahr sooft sie zusammenstanden. Möge beide denken an das zehnte Gebot:

> „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Hof, Acker, Knecht, Magd, Vieh und alles was sein ist."

Demgemäß muß im kommenden vereinigten Europa Polen den Polen aber auch Ostpreußen den Ostpreußen gehören. Stellen wir wieder die Einheit des Abendlandes mit seinen Grundpfeilern von Heimat und Recht her. Hierzu aber ist mehr Gefühl für die Architektur der geopolitischen und volklichen Gegebenheiten Europas und seines Völkergartens notwendig.

Menschenjagd nach sowjetischem Muster



Täglich ist die Volkspolizei in der Sowjetzone auf Menschenjagd. Im Gasthaus Albrechtshof wird gleich eine Haussuchung abgehalten werden und an der Zonengrenze ist der Polizei soeben ein Flüchtling entschlüpft. Massenverhaftungen sind seit Februar vor allem auf der Insel Rügen im Gange. Ueber diese Aktion berichtet heute unser Berliner Redaktions-Vertreter. (Aufn.: Ringfoto)

Die Anmeldung der Betriebsvermögen

Von unserem O. B.-Mitarbeiter

Was hat der ehemalige Betriebsvermögensbesitzer bei der Anmeldung seiner Vermögensschäden zu beachten?

1. Zum Betriebsvermögen gehören alle Teile einer wirtschaftlichen Einheit, welche dem Betrieb eines Gewerbes als H a u p t z w e c k dient. Zu den Teilen rechnen sowohl Sachen (körperliche Gegenstände) als auch Ansprüche (Forderungen und Anwartschaften) und sonstige Rechte. Grundstücke (bebaute und nicht bebaute) gelten als Betriebsgrundstücke, soweit sie einem gewerblichen Betrieb dienen; sie sind in diesem Falle nicht als Grundvermögen auf dem Beiblatt „Grundvermögen" geltend zu machen, sondern in Beiblatt „Betriebsvermögen". Betriebe, wie z. B. Molkereien, Brennereien, Flockenfabriken u. ä., sind dann gewerbliche Betriebe und nicht landwirtschaftliche Nebenbetriebe, sofern in ihnen mehr als die Hälfte zugekaufte Rohprodukte verarbeitet wurden. Stillgelegte, aber noch funktionsfähige Betriebe sind Betriebsvermögen; nicht funktionsfähige sind Berufsvermögen.

2. G e s e l l s c h a f t e n m i t b e s c h r ä n k t e r H a f t u n g, A k t i e n g e s e l l s c h a f t e n, G e n o s s e n s c h a f t e n usw. können ihre Betriebsvermögensschäden nicht zur Anmeldung bringen, weil die Vermögen der juristischen Personen von der Anmeldung ausgeschlossen sind. Trotz dessen ist bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung und bei Familien-Aktiengesellschaften von den ihren Anteil anmeldenden Teilhabern ein Beiblatt „Betriebsvermögen" auszufertigen.

3. Das Vermögen der f r e i e n B e r u f e (Aerzte, Rechtsanwälte, Wirtschaftsberater usw.) ist eigentlich auch Betriebsvermögen. Es wird jedoch nicht in diesen Fällen ein Beiblatt „Betriebsvermögen" ausgefertigt, sondern es sind die verlorenen Vermögensteile von den Angehörigen der freien Berufe im Hauptantrag im Abschnitt E (Gegenstände, die für die Berufsausübung erforderlich sind) zur Anmeldung zu bringen.

4. Die Bewertung des Betriebsvermögens erfolgt mit dem E i n h e i t s w e r t. Einheitswert ist derjenige Wert, den das Finanzamt in der Regel auf den 1. Januar 1940 in einem Einheitswertbescheid mitgeteilt hat. Ist nach dem 1. Januar 1940 noch eine wesentliche Betriebsausweitung erfolgt, so ist es möglich, daß der Einheitswert auf einen späteren Zeitpunkt als den 1. Januar 1940 vom Finanzamt fortgeschrieben worden ist. Es wird also auch das im Kriege hinzuerworbene Vermögen bei der Schadensanmeldung erfaßt (es darf nur nicht unter Ausnutzung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erworben worden sein).

5. Besitzt der Antragsteller seinen E i n h e i t s w e r t b e s c h e i d nicht mehr, wird das verlorene Vermögen mit einem Ersatz-Einheitswert festgestellt. Es ist leider durchaus möglich, daß der Geschädigte, der seinen Einheitswertbescheid verloren hat, hierdurch in erhebliche Nachteile gerät. Wer seinen Einheitswertbescheid nicht mehr besitzt, muß alle seine Betriebsvermögensteile (Sachen und Ansprüche), und Schulden so wie sie im Zeitpunkt der Schädigung bestanden, in einem Anlageblatt zum Feststellungsantrag aufführen. Die Bewertung der einzelnen Teile erfolgt mit dem Teilwert (d. i. etwa der Veräußerungswert). Da Forderungen gegen das Reich, gegen Preußen, gegen die Wehrmacht, gegen die Reichsbahn, gegen die Reichspost usw. nicht feststellungsfähig sind, wird es geschehen, daß ein großer Teil der einzelnen aufgeführten Vermögensteile von der Feststellungsbehörde nicht angerechnet wird. Sofern zum Gewerbebetrieb Betriebsgrundstücke größeren Ausmaßes gehörten, wird jedoch in der Regel der Ersatzeinheitswert des Betriebsvermögens nicht wesentlich unter dem ursprünglichen Einheitswert zu liegen kommen; es sei denn, es war z. B. das Warenlager im Zeitpunkt der Einheitsbewertung wesentlich größer als es im Zeitpunkt der Vertreibung war.

6. Waren an einem gewerblichen Betrieb mehrere Personen beteiligt (z. B. Offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaft), so muß jeder A n t e i l s e i g n e r in seinem Beiblatt „Betriebsvermögen" die sachlichen Angaben für den gesamten Betrieb eintragen, nicht etwa nur den auf ihn (ideell) entfallenden Anteil.

7. Es wird d a v o r g e w a r n t, d i e S c h u l d e n z u v e r s c h w e i g e n. Infolge der Heimatauskunftsstellen können solche Verschweigungen sehr leicht herauskommen (z. B. Gläubiger meldet seine Forderung seinerseits als Verlust an); dies gilt insbesondere für etwaige dringliche Belastung von Grundstücken. Vorsätzlich unrichtige Angaben können den Verlust des gesamten Lastenausgleichsanspruchs zur Folge haben!



Erich-Koch-Stiftung

Geschichte eines genialen Raubzuges mit und ohne Moral

331 Millionen Vermögen

VIII

Geschäftchen mit Devisen

1936 versuchte Koch Herrn Stein für die Durchführung eines Auslandsgeschäftes zu gewinnen. Es sollte den Memelländern dadurch geholfen werden, daß eine ausländische Firma im Memelland Vieh aufkaufen und dafür erhöhte Preise von 100 bis 200 Prozent zahlen sollte. Stein lehnte ab. Statt seiner wurden dann die Herren von S. und H. dafür gewonnen, die nun die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse veranlaßten, zu diesem Zweck eine Million RM der Reichsbank zur Verfügung zu stellen, die ihrerseits dafür einen Scheck über 80 000 Pfund auf die Fa. Schenker & Co gab und auf einer Londoner Bank überweisen ließ. Als es nun so weit war, schützte Koch plötzlich Bedenken gegen dieses Geschäft vor und forderte von dem Londoner Vertreter, Herrn H., die Abhebung und Aushändigung dieser ausländischen Valuta von 80 000 Pfund an ihn. Da aber der Ankauf inzwischen schon in Gang war, ließ sich dies nicht mehr durchführen. Nach der Abwicklung dieses Geschäftes war ein Betrag von 17 000 Pfund (340 000 RM) übrig, den Koch nun gebieterisch von den beiden Beauftragten mit der Begründung für sich beanspruchte, es habe sich um ein politisches Geschäft gehandelt und er sei der Manager davon gewesen; ihm stehe daher auch Provision zu.

Die Beauftragten taten ihm den Gefallen nicht, vielmehr rechneten sie ordnungsgemäß mit der Reichsbank ab. Doch vorher bestürmte Koch Herrn Stein wiederholt, die Herausgabe der 17 000 Pfund an ihn zu veranlassen. Nicht nur Stein, sondern auch die Herren von S. und H. fielen dann bei Koch in Ungnade, offenbar weil Koch sein müheloses Geschäftchen mißlungen war.

Politik der Erpressung

Stein wurde plötzlich verhaftet. Daß Koch seine Hand im Spiele hatte, war von Anfang an klar. Denn unmittelbar nach der Verhaftung setzt Koch einen neuen Geschäftsführer und Treuhänder ein. Dzubba suchte Stein in der Haft auf und forderte von ihm die Niederlegung des Geschäftsführerpostens und die Uebertragung seiner Geschäftsanteile an die Stiftung mit der Begründung, General von Küchler habe dies angeordnet. Das aber war eine glatte Lüge. Stein sah sich schließlich genötigt, seine Geschäftsanteile treuhänderisch der Erich-Koch-Stiftung zu übertragen. Damit St. noch einige Zeit in Haft gehalten werden konnte, liefen plötzlich schlagartig bei der Staatsanwaltschaft anonyme Schreiben ein, die immer neue angebliche Verfehlungen des St. enthüllten. Daß sie von einer Stelle dirigiert wurden, war klar. Als das Frau Stein zu bunt wurde, suchte sie Koch auf und erklärte ihm rund heraus, daß, wenn ihr Mann nicht bis zum nächsten Tage aus der Haft entlassen sei, sie entsprechende Schritte unternehmen und an maßgeblicher Stelle berichten werde, was sich hinter der Erich-Koch-Stiftung alles verberge. Koch kannte ihre Beziehungen, die er zu fürchten Veranlassung hatte. Deshalb sagte er auch sofort die Haftentlassung zu. Jedoch stellte er zur Bedingung, daß St. die Werkstätten nicht mehr betreten, keinen auswärtigen Besuch empfangen, Ostpreußen nicht verlassen dürfe und unter allen Umständen dafür zu sorgen habe, daß weitere Personen keinen Einblick in diese und alle andern ihn — Koch — betreffenden Angelegenheiten erhalten, andernfalls er ihm seine Leute auf den Hals hetzen werde.

Tatsächlich wurde St. am nächsten Tage entlassen. Und Koch gab ihm die Geschäftsanteile plötzlich wieder zurück. Doch damit hatte er auch die Rache Kochs herausgefordert.

Eine seltsame Geschichte

Im März 1938 wurde Stein in der Privatklinik des Dr. R. operiert. Stein war schon in der Lage, vom Krankenbett aus Briefe zu diktieren. In dieser Klinik hatte auch der damalige Leibarzt Kochs seine Patienten; doch hatte er mit Stein nichts zu tun. Dennoch bemühte sich dieser Arzt um den Kranken in etwas seltsamer Weise! — Frau St. traf nach dem Einmarsch der Russen in Königsberg die Nachtschwester aus der betreffenden Klinik, die ihr folgendes berichtete: Als Nachtschwester habe ihr Kochs Arzt eine Ampulle gegeben, deren *Inhalt sie St. einspritzen sollte*. Die Schwester habe sich dieses Medikament angesehen und abgelehnt, es zu verabfolgen. Darauf habe sich der Arzt entschuldigt und von einem Versehen gesprochen. *Die Schwester sei dann zu andern Patienten gegangen* und in der Zwischenzeit habe jener Stein aufgesucht. Mehr konnte die Schwester nicht berichten, sagte jedoch, *daß sie es schriftlich geben könnte*, daß Stein vergiftet wurde. **Denn plötzlich stellten sich Erbrechen und andere** Vergiftungserscheinungen ein, das Bewußtsein schwand. Zwei Tage danach verschied Stein, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Frau St. trug die Angelegenheit unmittelbar nach der Beerdigung ihres Mannes dem Gerichtschemiker Dr. Zahn vor, der ihr sagte, daß die geschilderten Symptome auf eine Vergiftung schließen ließen, daß es aber keinen Zweck habe, etwas dagegen zu unternehmen; denn sein Gutachten würde dann durch andere Gutachten widerlegt und er selbst wie auch Frau St. sich nur weitere Unannehmlichkeiten zuziehen. Der betreffende Arzt hat sich noch beim Zusammenbruch in Ostpreußen selbst gerichtet. Und das Motiv für diese mögliche Tat? Stein wußte zuviel über Koch und konnte ihm gefährlich werden.

Lumpen statt Menschen

1945, als die Russen zum Teil schon auf ostpreußischem Boden standen und Koch jede Evakuierung verboten hatte, es durch das schnelle Vordringen der Russen ein Chaos gab und für den Abtransport unserer Landsleute nicht genügend Schiffe gab, sicherte sich Koch den Abtransport der toten Werte seiner Stiftung. In seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar gab er dem Kapitän der „Wehlheim", Wilhelm E., den Befehl, mit seinem Schiff nach Memel zu fahren und dort die Textilfabriken zu räumen. Neben Sekt und Likör mußte das Schiff u. a. auch eine Menge Lumpen laden.

Zu jener Zeit schickte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Generaloberst Reinhardt, einen Offizier zu Koch mit dem Auftrage, die Evakuierung der Zivilbevölkerung zu veranlassen. Koch antwortete: „Ihre Aufgabe ist nicht, Ostpreußen zu räumen, sondern bis zum letzten Blutstropfen zu halten. Dazu gehört allerdings mehr als Generalstabsausbildung, nämlich der Glaube an den Führer. Gott sei Dank bestimmen im Führerhauptquartier nicht mehr die Generale, sondern die Gauleiter. Ostpreußen wird behauptet, solange der Führer es befiehlt. Und die Ostpreußen werden auf dem Schlachtfeld ihrer Heimat fallen, wenn der Führer es von ihnen verlangt. Es gibt keine anderen Gedanken. Wer andere Gedanken hegt, ist ein Verräter."

Drei Wochen später — Anfang November 1944 — hielten deutsche Soldaten im Raum von Danzig, inmitten des beispiellosen Elendszuges der ostpreußischen Flüchtlinge, einen Lastzug mit acht schweren Wagen an, der den sorgfältig ausgewählten Privatbesitz Erich Kochs nach Westen brachte. Sie hatten nicht die Macht, die Wagen — mit Ausnahme des Tankwagens, der Herresgut war — zu beschlagnahmen und mußte sie fahren lassen. („Christ und Welt" Nr. 14 v. 7. 4. 1949.)

Schluß folgt.

Hinter den Mauern von Luckau

Ein Bericht aus den Gefängnissen der Sowjet-Union

(Schluß)

Das Frühjahr brachte dann wieder eine Wendung. Vom Februar ab wurden Zeitungen ausgegeben. Man gestattete plötzlich, am Weltgeschehen teilzuhaben. Jedoch waren sie sich dessen bewußt, daß nicht menschliche Regungen ihre Peiniger verwandelt hatten. Als Wiener eines Abends im Revier war, unterhielt er sich mit einigen Kameraden darüber. Ein alter SPD-Funktionär und ehemaliges Regierungsmitglied, der nur zu zehn Jahren verurteilt war, meinte: „Ihr dürft nicht vergessen, daß der Großteil von uns Jahre von der Außenwelt und ihrer Entwicklung getrennt war. Da wir bis vor kurzem kaum Verbindung und Fühlung mit dem Weltgeschehen hatten, stehen wir, so glaubt man, im Augenblick wie unberührte Kinder der Zeit gegenüber. Man hält den Augenblick für gekommen, uns politisch zu beeinflussen, mit anderen Worten, uns umzuschulen. Man braucht in Bälde eine Volksarmee und Pankow denkt schon heute an Bewährungskompanien. Nicht, daß man sich der Täuschung hingäbe, wir wären alle zu gewinnen, das nicht. Aber man hofft, einige zu gewinnen und noch mehr zu verwirren. Ein Beispiel zieht viele andere nach. Das ist die Rechnung dieser Herren."

Kurze Zeit nach diesem Gespräch war die Stimmung unter Null gesunken. Der Grund lag an einigen Zeitungsartikeln über Gespräche mit bekannten Personen der westdeutschen Oeffentlichkeit. „Hast du die Zeitung schon gelesen?" So war Wiener, als er von draußen kam, empfangen worden.

„Nein, gibt es etwas Besonderes?"

„Unsere Hoffnung, der Westen würde die ihm drohende Gefahr erkennen und sich auch für uns einsetzen, scheint uns im Stich zu lassen. Der ehemalige Reichskanzler Wirth ist einer Einladung der Pankower Regierung gefolgt und hat sich die Einrichtungen der DDR angesehen. Angeblich hat er auch mit der Bevölkerung gesprochen. Jedenfalls hat er sich in einem Interview lobend geäußert. Kannst du dich entsinnen, ob er je bei uns gewesen ist? Gleichwohl sprach er auch über uns. Sehr menschenfreundlich meinte er, die Sowjets hätten das Recht, Spione und Saboteure hart zu bestrafen. Dabei weiß dieser Herr nicht das geringste davon, was nach sowjetischer Anschauung Spione, Saboteure und Agenten sind."

„Ich kann mir kaum vorstellen, daß diese Meinung allgemein gültig im Westen sein soll."

„Das nicht, aber doch schafft er mit dieser bei einem großen Teil der Bevölkerung den Glauben, daß die unter sowjetischer Justiz Leidenden vielleicht zu hart, aber doch begründet *bestraft wurden. Erinnere dich, daß Kirchenpräsident Dr. Niemöller* durch sein Anerkennen sowjetischen Strebens, wenn auch nur in *gewissen Dingen, doch schon ähnliches äußerte*. Stelle dir vor, wie der Osten reagieren würde, **wenn im Westen Deutschlands auch nur annähernd** die Geschehnisse an der Tagesordnung wären wie hier. Ich glaube, sämtliche Abteilungen der UN, besonders die Liga für Menschenrechte wären allein mit der Arbeit überfüllt, die Resolutionen und Gerechtigkeitsschreie der Ostzone nur durchzulesen. Du entsinnst dich des Falles Lili Wächter. Wieviele Wochen gab es in den Tageszeitungen kein anderes Thema. Wieviele ungezählte Resolutionen wurden im Auftrage von oben in kleinen und kleinsten Kreisen entworfen und in die Welt geschickt. Und das alles, weil diese Dame zu drei Wochen Gefängnis verurteilt war. Wir können uns erst dann einer Hoffnung hingeben, wenn man im Westen sich dessen klar sein wird, daß man den Osten nur mit seinen Methoden schlagen kann. Ich glaube, wenn man da drüben ernstlich daran dächte, in einer Abstimmung zu fordern, daß die Frage der Schuld oder Unschuld der hunderttausend in der Ostzone zu Unrecht Bestraften durch einen internationalen Ausschuß geprüft werden sollte, sähen sich auch die Pieck, Grotewohl und Ulbricht dazu gezwungen, zumindest offen Farbe zu bekennen. Solange eine solche Aktion im Westen jedoch Utopie ist, solange werden wir uns mit unserem Schicksal abfinden müssen."

Diese Stimmung war es, die alle beherrschte, als der Tag, an dem Wiener wieder hinaus sollte, in die Nähe rückte. In den letzten 14 Tagen vor seiner Entlassung wurde er täglich angehalten, seine Aufträge keinesfalls zu vergessen und damit seine Kameraden im Stich zu lassen. „Ich werde versuchen, die Oeffentlichkeit für Euch anzusprechen. Ihr dürft euch auf mich verlassen." Immer wieder versprach er das. Dann war es soweit. Er stand wirklich vor dem Tor. Monika hatte ihn abgeholt. Als sie sich gegenüberstanden, konnte keiner sprechen. Drei Jahre waren vergangen.

— Ende —

SED-Funktionäre

Uns wird mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

Als Heimatvertriebener und Ostzonenflüchtling im Jahre 1952 habe ich nach vierjähriger russischer Gefangenschaft das Leben in der Ostzone, die Methoden und Gangarten der Prominenz und der SED-Funktionäre vier Jahre lang ausgehalten. Man kann aber verzweifeln, wenn man erfahren muß, daß diese Prominenz als Ostzonenflüchtlinge bevorzugt behandelt wird. Also dafür, daß diese Subjekte das Leben der anständigen Deutschen zur Hölle machten, und sie zur Verzweiflung trieben, erhalten sie jetzt eine entgegenkommende Behandlung? Wer das Leben in der Ostzone kennt, der bekommt eine sehr eindeutige Einstellung zu diesen Ost-Funktionären. Ich wünsche keinen Haß zu säen, aber die Strafe für diese Elemente sollte nur halb so groß sein wie das, was sie dem deutschen Volk in der Sowjetzone angetan haben. Man veröffentliche die Namen dieser Prominenten, die jetzt nach dem bisher von ihnen so beschmutzten Westdeutschland fliehen. Es finden sich genug Ankläger. Oder glaubt man, daß durch milde Behandlung dieser Leute die Widerstandskraft der Deutschen in der Sowjetzone zu stärken? Jeder würde sich dann die Devise zu eigen machen: „Ich mache alles hundertprozentig mit, bespitzele, denunziere und lebe dabei gut, und wenn es mir eines Tages mullmig wird, dann haue ich nach Westberlin, dort werde ich als Funktionär bevorzugt aufgenommen."

Von der großen Schuld aber ist kein Regierungsmitglied und auch kein Funktionär der SED befreit; nämlich davon, daß die heutigen katastrophalen Zustände ausschließlich von diesen Deutschen geschaffen worden sind unter Voranstellung ihrer eigenen persönlichen Bedürfnisse zu Lasten der aufrechten, ehrlichen Deutschen, die diese Verbrechen jetzt schon acht Jahre lang mit Hunger, Verfolgung, Unfreiheit und vielen Entbehrungen bezahlen. Glaube ja niemand, daß die Besatzungsmacht in der Ostzone diesen Grad der Verelendung erreicht hätte, wenn diese deutschen Opportunisten nicht so tatkräftig geholfen und auf die Pauke gehauen hätten. Und dafür erhalten sie nun eine bevorzugte Behandlung?

K. Neumann

„Um des Friedens willen"

Das deutsche Geschwür muß herausgeschnitten werden

Polens Ansprüche auf Ostpreußen werden unverständlich bleiben, wenn man sich nicht ständig die polnische Behauptung vor Augen hält, noch im 17. Jahrhundert hätten die Deutschen in Ostpreußen kaum fünfzig Prozent der Bevölkerung ausgemacht. Dem Nachweis dieser Behauptung widmet auch Kazimierz Piwarski in seiner „Geschichte Ostpreußens in der Neuzeit" viele Seiten, ohne einen kritischen Leser überzeugen zu können. Aber dennoch kommt Piwarski zu Folgerungen, die heute Gemeingut der polnischen Publizistik sind. Er schreibt:

„Mit den Tatsachen, die durch die germanische Uebermacht geschaffen wurden, hat sich das polnische Volk niemals abgefunden. Wir haben immer die Linie der Ausdehnung des Polentums in den vorhergehenden Jahrhunderten vor Augen und formulieren zumindest nach *ihr unsere Rechte auf das sogenannte Ostpreußen* . . . Aber nicht allein ethnographische Gesichtspunkte sind entscheidend, wenn es um ein so verwickeltes Problem wie die Frage Ostpreußen seit Jahrhunderten darstellte, der — *geographische, wirtschaftliche, strategische* — zeigen klar, daß das ostpreußische Gebiet eine natürliche Ergänzung der polnischen Land*schaften bildet . . . Der Kampf geht um grund*sätzliche Dinge. Die dringendste Aufgabe des polnischen Volkes ist vor allem, die Liquidierung des Vorpostens des Deutschtums, den Ostpreußen seit Jahrhunderten darstellte, der Nester des Preußentums, der Brutstätten des Hakatismus. Davon hängen das Schicksal Polens, das Schicksal des ganzen Slawentums, das Schicksal des Friedens in Europa ab. Das deutsche Geschwür muß mit den Wurzeln herausgeschnitten werden. Alle oberflächlichen Mittel bei der Lösung des ostpreußischen Problems würden sich nicht nur an uns, sondern an Europa rächen.

„Das Problem des Deutschtums ist im Grunde liquidiert, daß jahrhundertelange Unrecht am Slawentum und den baltischen Völkern zum mindestens teilweise gerächt. In der Welt hat man begriffen, daß bezüglich des Deutschtums in diesem Teil Europas Entscheidungen gefallen sind, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können."

Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, daß Polen seine chauvinistischen Ansprüche nicht nur in seinem eigenen Namen, sondern gleich im Namen des Slawentums und Europas stellt. Richtige Selbsteinschätzung waren dem *polnischen Volk noch niemals eigen. In* früheren Generationen hätte gewiß auch das Christentum als Begründung für den polnischen *Raub Ostpreußens herhalten müssen. Unter* dem Zeichen von Hammer und Sichel ist das freilich nicht mehr opportun.

Albertus

Fünfzehnjährige Heimatvertriebene als ABC-Schützen

Heimschule in Wentorf führt Jugendliche ins Leben zurück

Heinz B. und seine Mutter konnten Ostpreußen nicht mehr verlassen, als 1945 die Rote Armee einbrach. Heinz war acht Jahre alt, die Mutter krank.

Als beide fünf Jahre später nach Westdeutschland kommen durften, hatte Heinz sich bewährt; in den schlimmsten Monaten hatte er sich vor die Mutter gestellt; er hatte mit vielen Listen, unter außerordentlichen Strapazen immer wieder etwas Eßbares für die beiden aufgetrieben. Er hatte Menschennot erlebt und war reifer als seine Altersgenossen.

Aber lesen und schreiben konnte er nicht mehr. Die zwei Jahre Schulunterricht waren vergessen. Auf der Volksschule konnte man mit ihm nichts anfangen; sollte man einen Dreizehnjährigen unter die ABC-Schützen geben? Er kam in eine Hilfsschule, und nach einem



Ausgesuchte Erzieher

Rektor Ueberück, der Leiter der Schule, bespricht mit einer Erzieherin die Arbeit des Tages. Lehrer und Erzieher arbeiten Hand in Hand, um ihre Zöglinge in ein normales Leben zurückzuführen

halben Jahr verließ er sie: Er war nicht mehr schulpflichtig. Bald zeigte sich, daß ihm als einem halben Analphabeten kaum ein Beruf zugänglich war. Selbst das Lübecker Hochofenwerk hatte auf die Dauer keine Verwendung für ihn, obwohl man seine Charaktereigenschaften schätzte.

Und nun?

*

Eine Lücke der Gesetze: Zwar hat ein jeder Anspruch auf die ihm gemäße Grundausbildung, doch hat kein Gesetzgeber an die Einschulung von Kindern gedacht, die das schulpflichtige Alter bereits verlassen hatten. Wieviel Jugendliche wie Heinz gab es, die, zu alt für die Volksschule, nichts gelernt hatten, kein Geld für Privatstunden besaßen und alle ihnen entsprechenden Berufszweige auf immer verschlossen sahen? Frau Dr. Ohnesorge, Abgeordnete des BHE im schleswig-holsteinischen Landtag, veranlaßte eine Umfrage, die allein 229 solcher Kinder in Schleswig-Holstein erfaßte. Vollständig dürfte dieses Ergebnis nicht sein, da eine gründliche Beantwortung nur von den Schulen gegeben wurde. Genaue Durchsicht bei den Arbeitsämtern und Selbstmeldung der nirgends erfaßten Jugendlichen dürfte die Ziffer wesentlich erhöhen.

Frau Dr. Ohnesorge beantragte die Einrichtung einer besonderen Schule für diese Kinder.

*

Die Schule ist Wirklichkeit geworden, — es ist nicht nötig, hier zu berichten, auf welchem langen, dornenvollen Weg. Verständnisvolle, energische Hilfe wie bei dem Oberregierungs- und Schulrat Schleiffer, verständnislose Gedankenträgheit, guter Wille und leere Kassen stritten zwei Jahre miteinander, bis es soweit war. In einem Gebäudekomplex bei Reinbek an der Hamburger Stadtgrenze, in einem herrlichen Park, hoch über dem Mühlen-Stausee des Billeflüßchens gelegen, wurden die geeigneten Räumlichkeiten gefunden. Natürlich standen diese Häuser nicht leer, sondern waren von wichtigen und nützlichen Instituten belegt. Aber welches Anliegen müßte nicht schließlich der großen erzieherischen Aufgabe an Kindern weichen, die nach ihrer Erfahrung zwanzig, nach ihrem Alter fünfzehn und nach ihren Kenntnissen acht Jahre alt sind, und ohne Schuld zum Treibholz unseres öffentlichen Lebens wurden?

Fünfundsechzig von ihnen haben als erste Aufnahme gefunden. Sie schlafen in hellen, freundlichen Räumen und haben jeder einen eigenen Schrankteil; schon die Ordnung und die Sauberkeit sind ihr großes Erlebnis nach den wirren Jahren. Ostpreußen und Pommern stellen den Hauptanteil. Die Klassenräume in den beiden Häusern führen mit großen ebenerdigen Fenstern und Glastüren in den prächtigen Garten, der zum Teichufer abfällt. Die Architekten, die einmal diese Gebäude für das Leben wohlhabender Privatleute ersannen, haben nicht geahnt, wieviel verfallene Kultur hier heute in jungen Menschen wieder aufgerichtet wird. Alle freuen sich schon auf den Sommer, wenn man die neuen Turngeräte im Garten in Betrieb nehmen und Wasser in das Schwimmbad lassen wird.

*

Rektor Ueberück und sein Stab ausgesuchter Pädagogen und Erzieher haben auf großen Tafeln das Alter der Kinder und darunter das Schuljahr aufgetragen, dem ihr Wissen entspricht. Der Blick auf den erschütternden Abstand zwischen beiden Kurven läßt die Schwierigkeit der pädagogischen Aufgabe an diesen Jugendlichen ermessen. Mit den gewohnten Schulmethoden kommt man nicht aus, wenn man einen Siebzehnjährigen im dritten Volksschuljahr unterrichten muß. Die Zöglinge sind in Gruppen geteilt, nicht nach dem Alter, sondern nach den Kenntnissen, so daß in jeder Gruppe Acht- bis Siebzehnjährige zusammensitzen, Jungen und Mädchen. Unterricht und Erziehung greifen ineinander. Wird hier viel mit musischen Unterrichtsmitteln, mit Zeichnen und Singen, gearbeitet, so nimmt dort jeder an der Wirtschaft in Haus und Garten teil.

Drei größere Jungen, die seit einigen Tagen in der Heimschule waren, suchten den Rektor auf mit der Frage: „Dürfen wir rauchen?" Sie hätten sich bei den Russen an Machorka gewöhnt und täglich eine erstaunliche Zahl von Zigaretten geraucht.

Der Rektor zögerte nicht. „Ja, ihr dürft rauchen", sagte er einfach, und ließ Aschbecher aufstellen. Die Jungen bedankten sich. „Wir wollten es nicht heimlich tun."

Nun dürfen sie es also. Aber die freimütige Erlaubnis hat durch das darin enthaltene Vertrauen mehr als ein Verbot gewirkt. Nach und nach gewöhnen sie es sich ab und helfen einander dabei.

*

„Ich erfuhr soeben aus der Zeitung, daß diese Schule für Spätheimkehrer errichtet ist. Da ich auch ein Spätheimkehrer bin und nur drei Jahre in Ostpreußen Volksschule hatte, möchte ich gern meine Schulzeit beenden. Ich wurde 1948 aus dem sowjetisch besetzten Teil ausgewiesen, meine Mutter und mein Bruder waren auch mit. Da wir kein Geld hatten, mußte ich in Stellung, wo ich jetzt seit vier Jahren bin. In eine gewöhnliche Volksschule will und wollte ich nicht, da ich dann nur ein Spott für die anderen gewesen wäre. Ich möchte gerne gleicher unter gleichen sein. Ich bin schon 19 Jahre und vielleicht ist es schon zu spät für die Schule. Mein Rechnen ist eine glatte Fünf.

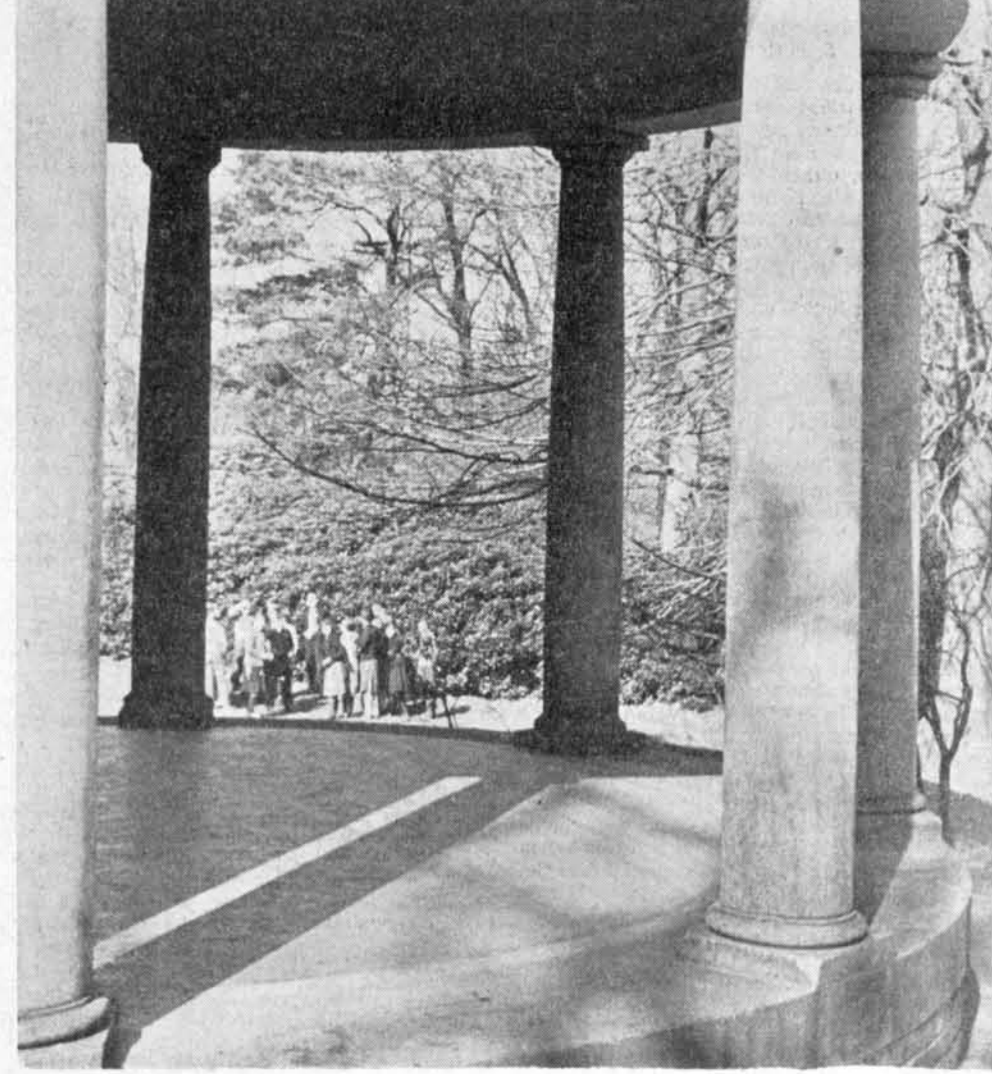
An Fleiß und Kameradschaft soll es von meiner Seite nicht fehlen."

Das ist der Brief eines jungen Ostpreußen an den Leiter der Schule.

*

Keiner läßt es an Fleiß und Kameradschaft fehlen. Sie w o l l e n ja lernen, denn sie wissen — was mancher Lehrer seinen Schülern so gern beibringen würde —, daß man nicht für die Schule lernt. Ein frohes, klug gelenktes Leben führt das kleine Volk zwischen Arbeit und Freizeit, Haus und Park. Im November wurde die Schule eröffnet; so kann man noch nicht sagen, wie ihre Zöglinge sich bewähren. Aber man kann sagen, daß in der Heimschule alles für sie geschieht, was mit unseren Mitteln geschehen kann.

Schon sind die Mittel bereitgestellt, die Schule zu Ostern auf 120 Kinder zu bringen. Noch fehlt das dritte Haus dazu. Es liegt im Park im gleichen Komplex, ist jedoch von einer Gehschule für Versehrte benutzt. Nun geht es darum, für die Versehrten, die nur jeweils vier Wochen zum Kursus kommen, ein anderes Heim zu finden, um den Kindern die Umgebung zu bieten, in der sie in das geordnete Leben zurückfinden. Mindestens noch eine weitere Vergrößerung, etwa auf 180 Betten, wird nötig sein, um nur den Bedürfnissen Schleswig-Holsteins gerecht zu werden, weiß man doch noch nicht einmal genau, wieviel Jugendliche wirklich den Unterricht und die Erziehung der Heimschule brauchten. In den anderen Ländern aber gibt es solche Schulen noch nicht. Nicht in der Wentorfer Heimschule bei Reinbek allein kann dieses Problem gelöst werden. Dringendste Aufgabe ist es, in allen Ländern zu erforschen, welche Jugendlichen den Unterricht nicht haben konnten, den unsere Gesellschaft ihnen schuldet. CK



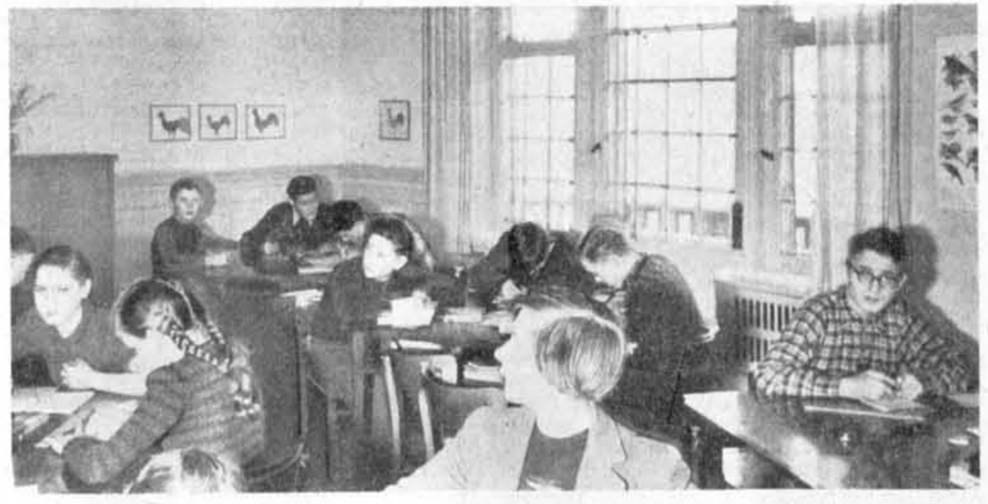
Aufn.: C. Katschinski

Frühling im Park

Nicht zwischen Stadtmauern, sondern in hellen Gebäuden inmitten eines schönen Parkes leben die Jungen und Mädchen, die jahrelang in Ostpreußen und Pommern festgehalten wurden und nichts lernen durften. In der Pause und in der Freizeit sind sie im Freien und erleben den Frühling

Wer ist es?

Jeder, der von Kindern und Jugendlichen weiß, die durch die Zeitgeschehnisse in ihrer Grundschulausbildung gehemmt wurden und seither nicht Gelegenheit hatten, die Lücken auszugleichen, werden gebeten, ihre Namen und Anschriften, möglichst mit kurzer Schilderung des Herganges, der Schriftleitung des Ostpreußenblattes in Hamburg 24, Wallstraße 29, mitzuteilen. Jugendliche, die sich in der angegebenen Lage befinden, können sich auch selbst melden.



Schwieriger Unterricht

Der Unterricht in den Grundkenntnissen an fünfzehnjährigen Schülern muß ganz anders geführt werden als an den Kindern, deren Alter ihrem Schulwissen entspricht. Die Zöglinge der Wentorfer Heimschule sitzen an kleinen Vierertischen. Es wird viel gezeichnet und gesungen. Die Wände des Klassenraumes haben die Schüler selbst mit ostdeutschen Motiven geschmückt

Hoffnung für die Kriegsgefangenen?

Begnadigungen in Moskau: „Politische" ausgenommen

Die neue Regierung Malenkow hat überraschend ein Amnestiegesetz erlassen, durch das einem großen Teil der in den sowjetischen Gefängnissen, Arbeitserziehungslagern und anderen Haftanstalten festgehaltenen Personen die Freiheit zurückgegeben wird. Ob auch Ausländer und insbesondere die wegen angeblicher Kriegsverbrechen zu Haftstrafen verurteilten deutschen Kriegsgefangenen betroffen werden, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Das Amnestiegesetz, das von dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, Marschall Woroschilow, als Staatsoberhaupt unterzeichnet ist, wurde in der sowjetischen Presse groß herausgebracht. Folgende Strafen werden restlos aufgehoben:

1. Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren und Strafen, die nicht mit einem Freiheitsentzug verbunden sind.

2. Sämtliche Strafen von Frauen mit Kindern unter zehn Jahren, von Jugendlichen unter 18 Jahren, von Männern über 55 und Frauen über 50 Jahren sowie von unheilbar erkrankten Personen.

3. Sämtliche Strafen von Personen, die sich gegen neun bestimmte Klauseln des Gesetzbuches vergangen haben, die Vergehen im Amt, Wirtschaftsvergehen und verschiedene militärische Delikte behandeln.

Alle Personen, die zu mehr als fünf Jahren Haft verurteilt wurden und nicht unter die einzelnen Punkte des Amnestiegesetzes fallen, brauchen nur die Hälfte ihrer Strafen zu verbrauchen nur die Hälfte ihrer Strafen zu verbüßen. Dies gilt nicht für Personen, die wegen konterrevolutionärer, also „politischer Verbrechen", großer Diebstähle oder Schädigung des Volkseigentums, wegen Bandenverbrechens oder Mordes verurteilt wurden.

Es sind noch immer 25 000

Der „C h r i s t i a n S c i e n c e M o n i t o r" in Boston veröffentlichte einen Bericht seines Bonner Korrespondenten über die politischen Gefangenen in der Sowjetzone.

„In den kommunistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen gibt es nach den offiziellen Berichten immer noch 25 000 Häftlinge", schreibt das Blatt. „Darin sind Frauen und Kinder genauso eingeschlossen wie Männer. Die meisten dieser sogenannten politischen Gefangenen sind schon in den Jahren 1945 und 1946 in Haft gesetzt worden, und zwar durch Denunziationen oder Entführung. Unter ihnen sind Professoren, Bankiers, Wirtschaftler und ehemalige Nazis . . . Aussagen von entlassenen Gefangenen zeigen, daß die Bedingungen in diesen Gefängnissen sich in den letzten Jahren gebessert haben . . . Die Entlassenen betonen alle, daß dies nur auf die Intervention von außerhalb zurückzuführen ist. Daraus geht hervor, daß die Zowjetzonenbehörden noch nahe genug der westlichen Zivilisation sind."

Der Kranichschrei

Novelle von Otfried Graf Finckenstein

5. Fortsetzung

Der Amtsgerichtsrat Eschmann kommt nach Alt-Plusken, wie jedes Jahr um diese Zeit. Pünktlich am ersten Abend, an dem der Jagdschein den roten Bock freigibt, ist er da auf seinen kurzen, dicken Beinen, auf denen die Jagdstrümpfe nie recht halten wollen. Sein Jagdzeug ist ebenso wie der Jägerhut abgetragen und ein wenig schmutzig, wie sich das gehört. Kein Mensch aus der Stadt würde ihn wiedererkennen.

Dort ist er nämlich ein peinlich ordentlicher Herr mit hohem Stehkragen und sorgfältig gebundenem Binder. Schon äußerlich gebietet seine Erscheinung Achtung. Doch das ist es nicht allein. Der Amtsgerichtsrat hat ein langes Leben der Pflicht hinter sich. Er hat viele Menschenschicksale an sich vorüberziehen sehen und hat oft scharf in die Führung eines solchen Schicksals eingegriffen. Er hat dabei gelernt, daß die Schwingungen der menschlichen Triebe unendlich verschieden sind, und daß nur ein kleiner Teil von ihnen genau in die toten Buchstaben paßt, nach denen er rechtsprechen muß. Daraus konnte er verschiedene Schlüsse ziehen: den naheliegenden, das Leben mit einiger Willkür in das Gesetz zu zwängen, da das Gesetz nicht ausreicht, das Leben zu umspannen. Oder er konnte es wie andere machen, denen es um die Zeit schade ist, da das viele Ueberlegen doch nicht von einer Entscheidung befreit, weshalb sie die Entscheidung für alle Fälle schon im voraus fassen, um den Frühschoppen wenigstens nicht zu versäumen.

Der Amtsgerichtsrat Eschmann hat beide Möglichkeiten vermieden. Er hat sich sein Leben lang redlich bemüht, den Menschen und dem Gesetz zugleich gerecht zu werden, was ja dem eigentlichen Sinn des Richtens entspricht. Und obgleich er nicht zu den Klugen im Lande gehört, über die geschrieben wird, oder die über sich selbst schreiben, so ist er doch ein Mann, der nicht umsonst an seinem Platz steht.

Dies ist der Amtsgerichtsrat Eschmann, wie ihn viele vom Gericht her kennen, ein strenger, aber gerechter Herr, bei dem das Wort Obrigkeit noch einen Klang hat.

In den Wald aber kommt ein großer Junge mit offenen Sinnen und fiebernder Leidenschaft. Oder hat ein alter Mann es vielleicht nötig, seit zwei Jahren demselben Bock nachzuschleichen, der ihn doch nur immer wieder narrt? Es gibt ja noch genug andere Böcke im Revier, deren Gehörne vielleicht nicht einmal schlechter sind . . .

„Nun, Herr Tomaschke, lebt mein alter Freund noch?"

„Sicher, Herr Amtsgerichtsrat, der ist besser auf den Läufen als Sie und ich!"

„Dazu gehört nicht viel, aber was hat er auf dem Kopf?"

„Schlechter ist er nicht geworden, er prahlt wohl nicht mehr so, weil seine Stangen bis zu den Enden schwarz sind von den Eschen, die er mir zerschlagen hat, der alte Luntrus! Aber in dem Gehörn steckt Bouillon drin, wenn ich so sagen darf."

„Dann schadet es ja nichts, daß ich vergangenes Jahr den Finger nicht krumm gemacht habe. Vielleicht ist er diesmal gnädiger und läßt mir etwas mehr Zeit."

„Das glaube ich kaum. Der ist noch heimlicher geworden . . . aber ich wünsche jedenfalls von Herzen Weidmannsheil!"

„Weidmannsdank!" Der alte Herr rückt an seinem Hut und sieht zu den Buchen auf. „Herrgott, tut das gut, von denen können wir alle lernen, was Geduld ist."

„Ja", und Tomaschke lächelt, „der Herr Amtsgerichtsrat ist etwas zu früh gekommen. Noch brennt die Sonne dem Alten auf den Pelz, da rührt er sich nicht."

„Dann warten wir eben."

Die beiden Männer setzen sich auf die Bank vor dem Hause. Das ist auch jedes Jahr dasselbe. Immer kommt der Amtsgerichtsrat zu früh, wie ein Kind, das Weihnachten nicht erwarten kann, und dann schwatzen sie über die Ereignisse der letzten Monate.

Tomaschke beklagt sich, daß seine Augen nicht mehr recht ihren Dienst tun wollen. Es ist ein Elend, wenn der Mensch alt wird. Deshalb möchte er auch dem Herrn Amtsgerichtsrat den neuen Hilfsförster mit auf die Pirsch geben. Ein fixer Junge, und der Herr Amtsgerichtsrat weiß ja, die jungen Leute haben immer das Glück auf ihrer Seite. Mit dem wird es schon klappen . . .

Der Amtsgerichtsrat wieder meint, die jungen Leute hätten mehr Glück bei den Ricken als bei den Böcken, und dann lachen beide, und es ist etwas Verzicht in ihrem Lachen.

Es ist gut, daß Albert Bartsch dazwischenkommt, frisch aus dem Revier, verschwitzt und strahlend von Unternehmungslust. Er drängt gleich zum Aufbruch, und der Amtsgerichtsrat ist es mehr als zufrieden. Ihm gefällt dieser junge Mann, vor dem er seine Leidenschaft nicht zu verstecken braucht.

Der Hilfsförster Bartsch zeigt gleich am ersten Abend, was er kann. Er führt den Amtsgerichtsrat an alle Verstecke, die der heimliche „alte Herr" bevorzugt. Da sind die schmalen Lichtungen zwischen den dichten Buchenaufschlägen, auf denen das zarte Gras wächst, weil die Sonne nur selten hinkommt. Da ist der Streifen zwischen Bruch und Hochwald, an den kein lebendes Wesen herankommt, ohne daß seine Bewegung gegen die steife Beharrlichkeit der alten Stämme auffällt. Es nutzt auch wenig, vor Tagesgrauen oder auch in der Glut der Nachmittagssonne, wenn das Wild noch in den Dickungen schläft, die Plage der Gnitzen über sich ergehen zu lassen.

An diesem Tage treibt irgendeine Laune den „alten Herrn" bestimmt auf die Wanderschaft, denn auch ein Bock scheint bisweilen neugierig zu sein, wie die Welt an anderer Stelle aussieht. Bisweilen allerdings zeigt er den Jägern für Augenblicke den Kopf mit dem schweren Gehörn, wie um ihre Begierde zu entfachen, während sein Körper verdeckt bleibt. Es scheint fast, als kenne er die ritterlichen Regeln, die dem Jäger dem Wild gönnt, um ihm einen Ausgleich gegen das Uebergewicht der Technik zu geben.

Je länger der Kampf dauert, desto besessener werden die beiden Jäger, und es kommt vor, daß der Amtsgerichtsrat mitten in einer Verhandlung die Augen schließt, während das Bild der wogenden Farnkräuter vor ihn tritt, aus denen der Bock sicher und ahnungslos in voller Breite vorüberzieht. Es soll sogar geschehen sein, daß der alte Mann aus solchem Trugbild heraus die Arme hob, als gehe er mit der Büchse in Anschlag, so daß der Angeklagte ihm gegenüber aus gefühlsmäßiger Abwehr in die Knie sank . . .

Mit Albert Bartsch ist es nicht anders. Auch er hat die Umwelt vergessen. An den Seerand kommt er überhaupt nicht mehr, und nur, als im Bruch einmal zwei Kraniche mit schweren Schwingen aufsteigen, fällt ihm plötzlich Anna ein, wie eine Erinnerung aus längst vergangenen Tagen. — — —

Ach ja, die kleine Anna Jeschawitz, weshalb hat sie nur ihr Geheimnis verraten? Ida ist keine Freundin, der man alles anvertrauen kann, damit sie es in stiller Treue für sich behält. Im Gegensatz, Ida behandelt ihre Rede wie Waschwasser, das man gleichgültig auf die Straße gießt, einerlei, wo es hinfließt.

Noch aber ist die Frau nicht geboren, der es gleichgültig ist, wenn ein hübscher junger Mann, mit dem sie bisher ein leichtes Spiel hatte, sich an eine andre bindet.

Die Kartoffeln am Waldrand sind arg verkrautet, das ist wahr. Sauerampfer und Hederich wuchern darauf, all dies Zeug, das auf leichtem Boden gedeiht. Aber so schlimm ist es nun doch nicht, daß Lydia immer wieder mit der Hacke dem Unkraut zu Leibe gehen müßte, und noch dazu ganz allein . . .!

Endlich taucht eines Tages ein sichelförmiger Hut am Waldrand auf. Der Hilfsförster Bartsch hat eigentlich gar nichts in dieser Gegend des Waldes zu suchen, er ist nur gerade einmal auf einem Bummel durch das Revier, Zufall nennt man wohl ein solches Zusammentreffen.

Lydia weiß, was sie auf sich zu halten hat. Ohne aufzusehen, hackt sie auf das Unkraut los, als gäbe es nichts anderes auf der Welt als diese schwächlichen Kartoffelpflänzchen auf dem ungedüngten Sand, aus denen noch nie etwas Gescheites wird Sie fährt erschreckt auf, als Albert sie begrüßt. „Nun, Fräulein, immer so fleißig? "

„Natürlich. Sie glauben wohl, ich hab Zeit, mich den ganzen Tag herumzutreiben?"

„Aber nein, wie können Sie so etwas denken."

„Ich dachte nur so an andere . . ."

„Was gehen uns die anderen an?"

Lydia lächelte: Ja, das sei richtig, Männer dächten immer nur an sich.

„Wer hat Ihnen das aufgebunden?"

„Nun, man hört doch so . ."

„Vielleicht verhört man sich auch. Es gibt auch Männer, die immerzu an andre denken. Man möcht bloß wissen, ob es die Mühe lohnt?"

Jetzt stemmt das Mädchen die Hände in die Hüften, wie um ihrem Körper Halt zu geben. Denn das Lachen, mit dem sie antwortet, biegt sie ordentlich hin und her. Eine Gemeinheit ist das, so zu lachen!

„Lachen Sie doch nicht so, hab ich was Dummes gesagt?"

Lydia wird plötzlich ernst: „Ach, lassen Sie mich doch damit! Glauben Sie, ich weiß nicht, was Sie ‚Lohnen' nennen? Bei mir ‚lohnt' das nicht, da können Sie sich ihre Reden sparen!" Sie macht sich wieder ans Hacken, aber sie scheint nicht ganz bei der Sache zu sein, denn der Stahl hat im nächsten Augenblick eine unschuldige Kartoffelpflanze geköpft.

Albert trumpft auf: „Sie hacken ja die ganzen Kartoffeln kaputt!"

„Warum nicht? Sind das vielleicht Ihre Kartoffeln?" faucht Lydia zurück.

„Nee, Gott sei Dank nicht, ich würde auch auf dem Sand keine anbauen, vor allem nicht so dicht am Wald."

„Was schadet denn der Wald?"

„Sie werden ja sehen, was das Wild Ihnen übrig läßt . . ."

„Ich denke, Sie wollen auf das Viehzeug aufpassen?"

„Was kriege ich denn dafür?"

„Na, Ihr Gehalt doch."

„Ich meine, was bekomme ich von Ihnen, wenn überhaupt kein Wild auf die Kartoffeln kommt?"

Lydia stellt die Hacke hin und denkt nach. Schließlich schüttelt sie den Kopf: „Ach, das reden Sie ja alles bloß so dahin, wie die Kuh den Dreck verliert. Ihnen ist das ja ganz egal, was aus unseren Kartoffeln wird."

Es ist wirklich schwer mit einem solchen Mädchen, das sperrig ist wie ein Kiefernstubben. Kien will geschlagen sein, dafür brennt es später um so besser.

„Fräulein Lydia", sagt der Hilfsförster Albert Bartsch ernst, „warum sind Sie jetzt immer so eklig zu mir? Damals, beim Vergnügen in Jaspendorf, waren Sie doch ganz anders . . .?

Lydia sieht erstaunt auf. „Können Sie sich das nicht denken?"

„Ich . . . nein . . . wieso?"

„Da soll ich es Ihnen wohl noch sagen?"

„Natürlich, dann weiß ich wenigstens, woran ich bin."

„Na schön: damals wußte ich noch nicht, daß Sie mit jeder gehen, die es sich gefallen läßt." Ganz gleichgültig sagt Lydia diese bösen Worte, wie man eine Angel unauffällig ins Wasser senkt. Jetzt braucht der Fisch nur noch anzubeißen.

„Fräulein Lydia", sagt Albert Bartsch, und steht ganz grade, „das ist eine gemeine Verleumdung, wer Ihnen das erzählt hat."

Lydia sieht ihm in die Augen, lange und ruhig. Albert hält ihren Blick aus. Er hat den Köder geschluckt, der Haken sitzt fest.

„Lydia", sagt er, „glauben Sie mir doch!" Er macht eine Bewegung, als wolle er auf sie zu.

Das Mädchen hebt wie zufällig die Hacke und legt sie dann gleichmütig über die Schulter. „Ich werd ja sehen", und dann geht sie langsam heimwärts, daß die Holzsohlen ihrer Korken gegen die bloßen Hacken klappern . . .

An diesem Abend, an dem die Libellen wie toll in der Luft schwirren, weil nun endlich der Sommer durch alle die Fährnisse der Uebergangszeit sich durchgekämpft hat, findet der „alte Herr" in 72 einen raschen und gnädigen Tod. Als habe er die Geduld der Jäger lange genug gespannt, steht er bei vollem Licht breit wie eine Scheibe auf der großen Lichtung.

Es ist wohl der vorzeitige Sommerabend, der mit einer Verahnung der köstlichen Brunftzeit den Bock verwirrt hat, daß er jede Gefahr mißachtet. Der alte Amtsgerichtsrat will die Lichtung gar nicht anpirschen. Er weiß aus Erfahrung, daß es nutzlos ist bei voller Helligkeit. Aber der Hilfsförster Bartsch besteht darauf, ohne sich viel dabei zu denken. Vielleicht hat der Förster Tomaschke recht, und es ist seine Jugend, die unbewußt die Triebe des Tieres ahnt, aus irgendeiner unfaßbaren Gemeinsamkeit heraus . . .

Dann aber erweist sich der Amtsgerichtsrat des Vertrauens würdig, das der Bock ihm schenkt. Nicht um einen Pulsschlag schwankt die Büchse, deren Knall der „alte Herr" wohl kaum mehr gehört haben dürfte. Noch lange nach dem Schuß steht der alte Mann regungslos und starrt auf die Stelle, auf der eben noch der rote Fleck sichtbar war.

Erst als Bartsch ihm den Bruch überreicht, springt die Freude in das alte Beamtengesicht, und am liebsten hätte der Amtsgerichtsrat den jungen Jäger umarmt.

Es ist acht Uhr vorbei und immer noch ganz hell. Dieser erste Sommertag kann sich nur schwer von der Erde trennen, seiner Geliebten, die er ein ganzes Jahr entbehren mußte. Auch der Wald kommt nicht zur Ruhe, und ist es da ein Wunder, daß es den Menschen ebenso geht?

Anna hört den Schrei der großen Vögel, während sie gerade die Gurken vor dem Haus begießt, die nicht recht durch die verhärtete Erde finden. Jetzt ist es schon ganz selbstverständlich, daß sie ihr kleines Gärtchen hat, als sei es immer so gewesen. Der Vater selbst hat Samen besorgt, weiß Gott woher, aber er hat ihrer Bitte nicht widersprochen. Wenn das noch ein Jahr so geht, dann wird das kleine Anwesen nicht viel anders mehr aussehen als viele dieser kleinen Siedlungen.

Vielleicht werden auch die Lilien an dem Dachfirst eines Tages neu erblühen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß einmal eine vernünftige Sterke statt der alten Kuh auf der Wiese weiden wird. Wer weiß es denn, wo die Macht der Liebe aufhört?

Anna hört den Schrei, doch sieht sie erst einmal in die Luft, ob die großen Vögel sie nicht wieder narren? Am Himmel stehen schwere Wolken mit glasigen Rändern, sonst nichts. Und jetzt tönen wieder drei Schreie über das Wasser.

Fortsetzung folgt

Osterwoater

E Osterjeschichte von to Hus

Dat sick twöschen der Anke Joneleit on dem Fretz Tunnat wat anschpönne deed, dat weer joa keen Jeheimnis nich. Wie wiet de beidz oawer all weere, dat wußd so recht keener to segge, joa, dat wußd so jenau nich moal de Fretz söllwst. Jeweß, de twee weere Noaberschkinder, on doa find sick denn oft e Jeläjenheit, aower Anke jink mött sollke Jeläjenheite sehr schpoarsam ömm. Opp 'm Danzvarjnöje doa weer se munter wie e Riezker, on wenn he är ömme Oarm heel, wurd emm ganz warm undre West. Oawer denn bruckd he bloßig froage: „Anke, wenn jeist noa Hus?" Denn weer se noam nächste Danz verschwunde. — Nä, ute Sied jink emm de Anke nich; oawer se jeef emm ok keen bätke Ankant. „Wat do eck bloß mött de Marjell?, eck si doch keen Däskopp on keen Drippsdrill", de Fretz wußd all bool nich mehr wieder.

Doa keem dat Osterfest ran mött sienem Schmackoster, mött de bunte Eier on mött dem Osterwoater.

Holla — Osterwoater! Fretz heel biem Stallutmeste an, schoof de Mötz enn't Jenöck on piepd dorche Täne. Joawoll, doa mott ett goane, wenn se Osterwoater scheppe kömmt. — Jeroadz oppe Jrenz twöschen dem Joneleitsche on dem Tunnatsche Hoff leep de Strußke, dat weer een kleener Bach, jeroadz so breet, dat eener emm möttem lange Satz äwerschraggle kunn. Doa leech e dicket Brett dräwer, wo de Noabersch on de Scholkinder räwer jinge. On wiel dat Fleet jeroadz hier noa Sonneopgang rennd, keeme de Mäkes von hier dat Osterwoater hoale. On Joneleits Anke ward ok koame, ganz gewöß.

Fretz kann de Nacht tom Erschtfierdag nich schloape. Free omm Seejersch veer öß he all am Strußke. Dort hinder dem Wiedehusch ward he sich verschtöcke. Oawer de Mond öß noch so grall, he moakt so'n scheewet Gesöcht, he ward emm doch keenen Schoabernack schpäle. Fretz duckt sick hindrem Wiedehusch; eener kann nich weete: de Marjelles sönd frehe Väjel. He dröckt sick enn dem Schtruk, schleit dem Kroage vom korte Pöllzke op on titt de Fusthanschkes an. En leichter Näwel titt langsam äwrem Woater. Dat Fleet murmelt on plätschert leis, sonst keen Laut. — Doa, doa kömmt all eene. Se geit woll op Socke, hätt een langet Hemd an. Et öß Mielkes Herta. Rasch scheppt se mött dem Emmerke on geit so leis wie se keem, wedder wech. Sull he är Angst moake, sull he roope wie de Dodevoagel? Nä, nä, dat lohnt nich, womäjlich hätt he dennochert keen Jlöck mött de Anke. — Noch twee Mäkes koame kort noanander. Oawer Anke öß nich doabi, Anke mott joa dicht an sienem Husch varbie. De beide kicke nich rechts on nich links, scheppe dat Woater on goane besacht on schtöll wedder wech. De Fretz kickt sick foorz de Oage utem Kopp. He denkt nich mehr an Angstmoake on Verschrecke. De Mäkes, wie se doa önn äre lange Hemde utem Fleet schtiege wie se schtöll ömm Näwel on Mond verschwinde — dat öß nich Mielkes Herta, ok nich Ittermanns Klara, nä dat sönn Woaterjungfersch, Näwelfruens sönn dat utem Meerke. On he — he huckt hier ömm Husch wie e Deew önne Nacht on schtält de Marjelles är Jeheimnis on vleicht ok sogoar dem Zauber. He öß ganz bedutt. Ganz jewöß, mött keinem Woort ward he wat verroade. Wie he sick so siene Jedanken moakt, öß doa op dem Briggke wat passeert — wo hett he bloß siene Ooge gehatt. Mödde äwrem Woater schteit doa e witte Jestalt, dat dunkle Hoar föllt är wiet äwre Schuller, se böjt sick deep äwret Woater, scheppt mött beide Händ on wascht Gesöcht on Hals, röfft ok dat Hoar önn. Denn reckt se sick op on sitt noa Sönnopgang, wo de Himmel sick alle e bät rot farwt. De Mond schemmert önn ärem natte Hoar. —On dat öß Anke. — Na Fretz, nu zeij, dat du kein Drippsdrill bößt. — De Fretz öß wie verzaubert, ganz andächtig öß emm tomoot. Wie verschteenert huckt he ömm Husch on reert sick nich. — Anke hett dem Emmerke voll Osterwoater gescheppt on geit op dem Fotschtiech langsam ärem Hoff to. Se öß all oppem Barch on ward gliek doahinder verschwinde. Doa schpringt de Fretz ut sienem Husch on sett är mett lange Schräde noa. „Anke!" reppt he leis — „Anke, öck sie ett bloß — de Fretz." Se kickt sick aower nich ömm on geit wieder, vleicht foorz e kleen bät langsamer. He öß all dicht hinder är: „Anke, bößt doch nich bees!" — Nuscht, kein Woort, bloßig se geit en bätke noa rechts, als wenn se emm op de schmoale Stieg Platz jäwe wöll. Doa öß he ok all näwen är on secht sienem Oarm ömm äre Schuller. He markt, är Hoar on Gesöcht sönn noch natt, on emm schient, als schmeejt se sick leis an emm an. „Anke, freert di nich?" — „Denkst, eck sie ut Marzipoan?" — „Endlich en vernönftiget Woort." — Joa, on mien Osterwoater öß nu to nuscht", bedurt Anke. „Ach, dat domme Osterwoater — paß man op, wat öck di segg: var mi bößt du ok ohne Osterwoater de Scheenste on Beste!" On wie se emm so trieherzig ansitt, doa nömmt he är nattet Jesöcht önn siene Händ, on se häwt sick emm entjejen, on de Fretz nömmt sick dat, woropp he all so lang utgeit. „Kick", seckt he noam Wielke, „nu öß din Jesöcht all ganz dröööch — aower di öß koalt, Anke, komm!" On doa hätt he är all opjehoawe; se licht önn siene beide Oarms, dem Kopp an siene rechte Schuller. On so drecht he är noam Hoff to. Se hätt dem linke Oarm omm sienen Hals gelecht on bögt sienen Kopp to sick herunner: „Ach, Fretzke, du groter Lorbaß!" — Wie he är op jent Sied Goardetun afsett, lacht he: „Du heßt joa Mannssocke an, Anke." „Joa, twee Poar", secht se, „on undrem Hemd hebb öck Kleeder an, eentlich sulld öck joa barft on bloß ömm Hemd noa Osterwoater goane, oawer önn de Kill!" „Denn bößt amend doch ut Marzipoan!" — Doa duckt se äre Hand önnt Woater un röfft emm düchtig dat Jesöcht önn: „Nu loop noa Hus, Fretzke, kick, de Sönnke ward gliek värkoame." — „Joa, on verwoar mi man poar scheene Ostereier, hiede noamöddach koam wi schmackostre, Voader, Mutter on öck." Se schprizt emm utem Emmer dat Woater äwer Jesöcht on Pöllz, on denn rennt se rasch omm de Huseck, Fretz heert de Husedär schloage. Doa geit he op dem Fotschtiech langsam to Hus. Wie he op dem Barch öß, kömmt jeroad de Sönn vär. He sitt de Soatföllder ömm Dau blänkre, he sitt de graue Wäse on doahinder de Däker vom Derp: „Nä wat öß de Welt doch scheen!"

G. Baranowski.

PETER BAMM

„Diese ostpreussischen Frauen habe ich bewundert"

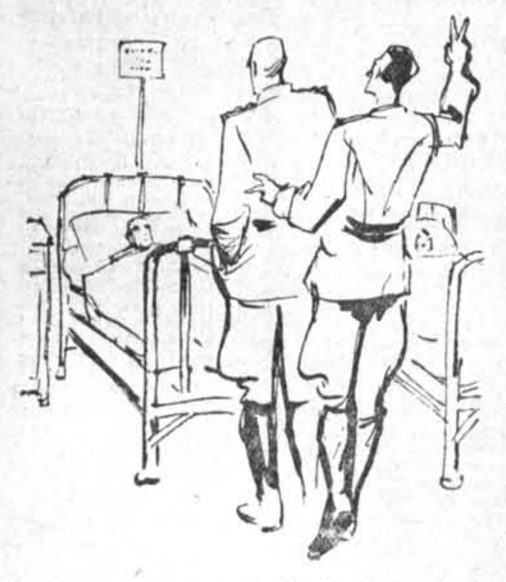
Unabsehbar ist die Reihe der Flaggen, unter denen in Kriegen Menschen kämpften, litten und starben. Immer aber hat auch eine Flagge geweht, die nicht als ein Stück Tuch sichtbar wurde, sondern an der Wirkung, die sie ausübte: die Flagge reiner Menschlichkeit. Die Reiche, die unter den flatternden Symbolen weltlicher Macht entstanden, sind zerfallen und werden zerfallen, das Reich aber, in dem die unsichtbare Flagge der Menschlichkeit herrscht, wird nicht untergehen, solange Menschen leben werden: das menschliche, das wahrhaft menschliche Herz.

Voller Greuel und Grauen waren die Jahre des letzten Krieges, aber selbst da war die unsichtbare Flagge nicht eingezogen. Wie sie auch im Felde wehte, unmittelbar hinter der vordersten Linie, davon berichtet der Chirurg Curt Emmrich, als Schriftsteller unter dem Namen Peter Bamm sehr bekannt, in seinem Buch „Die unsichtbare Flagge" (374 Seiten, in Leinen 14,80 DM, Kösel Verlag in München). So schwer und bitter vieles ist, was er in den Jahren 1941 bis 1945 auf dem östlichen Kriegsschauplatz erlebte, auf den Hauptverbandsplätzen und zuletzt im Kessel von Heiligenbeil, er erzählt es ohne Haß und ganz ohne Gift und Galle, ohne jedes Pathos, ehrlich, schlicht und natürlich und zugleich ungemein plastisch und mit dichterischer Gestaltungskraft. Es ist ein menschliches Buch, eines, das nicht nur zeigt, was im Bereich des Dargestellten vor sich gegangen ist, sondern ein Buch auch, aus dem ein tiefes Ethos wie ein Leitstern in der dunklen Zeit schimmert, in der wir leben. Ein sehr schönes, ein liebenswertes Buch, das man vor allem auch jungen Menschen in die Hand geben sollte.

Die sieben letzten Kapitel haben Ostpreußen zum Schauplatz; aus ihnen bringen wir hier einen Auszug.

In einem Herbst von unerhörter Pracht nahm Ostpreußen Abschied von seiner achthundert Jahre alten Vergangenheit. Zwischen den flammenden Farben der Wälder lagen die silbernen Schilde der Masurischen Seen. Noch immer fuhren die Fischer aus den kleinen, an den Ufern zusammengedrängten Dörfern zum Fischfang hinaus. Die Herrensitze der alten Geschlechter, die einst dieses Land unter dem Zeichen des Kreuzes erobert und zur Blüte gebracht hatten, träumten unter den mächtigen Bäumen ihrer verwunschenen Parks. Schon waren — eine Folge des Krieges — die Schlösser ein wenig verfallen. Die Parks begannen zu verwildern. Aber immer noch jagten die Pferde aus den edlen Zuchten des Landes über die weiten Koppeln. Von den Türmen der alten Städte läuteten noch immer die Glocken, den Menschen an den Himmel zu gemahnen. Aber zuweilen schon wurde die alte Harmonie ihres Klanges durchbrochen vom Heulen der Sirenen, der Stimme der Technik, die anzeigte, daß sogar der Himmel eine Gefahr geworden war. Noch einmal war die Ernte von den fruchtbaren Feldern eingebracht worden. Sie sollte in naher Zukunft in Flammen aufgehen. In wenigen Jahren sollten die vom Fleiße des Menschen verlassenen Felder wieder zur Steppe geworden sein. Ein Schatten der Drohung, die über dem Lande lag, fiel in jedermanns Herz.

Noch im Herbst hatten die Russen von Osten her einen gefährlichen Vorstoß gegen Ostpreußen unternommen. Zwar war er nach harten Kämpfen an den Masurischen Seen zum Stehen gebracht worden, aber die Russen würden ihn mit stärkeren Kräften wiederholen. Es hätte nahegelegen, angesichts dieser Lage eine Ueberlegung über das Schicksal der Bevölkerung anzustellen. Es hätte entschieden werden müssen, ob man sie den Russen überlassen oder ob man sie evakuieren wollte. Für die Evakuierung hätten mehrere Monate zur Verfügung gestanden. Der Fassadenheld, der an der Spitze der zivilen Verwaltung Ostpreußens stand, brachte etwas völlig Unwahrscheinliches zustande. Er verbot zunächst die Evakuierung. Als die große russische Winteroffensive begann, beschloß die Armee, von Ostpreußen aus durch die rückwärtigen Linien der weiter im Westen stehenden russischen Armeen in Richtung Schlesien durchzubrechen. Nachdem diese Bewegung begonnen hatte und die gut ausgebaute Verteidigungsstellung an den Masurischen Seen aufgegeben worden war, befahl der Fassadenheld plötzlich die Evakuierung. Dann lief er aufgeregt zu seinem Meister und erreichte, daß der Armee der Durchbruch nach Südwesten verboten und ihr befohlen wurde, die Evakuierung der Bevölke-



„Ich hob die Hand mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger"

rung zu decken. Diese Aufgabe war aber in diesem Zeitpunkt mit der militärischen Verteidigung gegen die Russen nicht mehr zu vereinbaren. So lief die Evakuierung zwischen den Kämpfen ab. Die Armee wurde vernichtet. Die Verluste der Bevölkerung erreichten eine bis heute noch unbekannte Höhe. Nur der Fassadenheld selbst, nachdem er noch ein bißchen herumkommandiert hatte, rettete sich mit so viel Umsicht, daß er erst Jahre nach dem Kriege gefunden wurde. Kurz vor dem Herbstangriff der Russen besichtigte der Oberbefehlshaber das Lazarett. Er pflegte überraschend zu kommen. Jedoch der Ortskommandant, mit dem ich zuweilen Skat spielte, hatte es trotz strengen Verbots fertiggebracht, mir eine Vorwarnung zukommen zu lassen. Ich empfing den General am Eingang des Krankenhauses. „Ich möchte die Entlausungseinrichtungen sehen, die Küche, den Operationsraum und einen Saal mit Verwundeten!"

In diesem modernen Krankenhaus war das alles viel schöner, als ein Feldlazarett es je hätte darstellen können. Als wir die Zimmer mit den Verwundeten betreten hatten, ließ sich der General von seinem Adjutanten eine große Schachtel mit Zigaretten geben. Dann wandte er sich an die Verwundeten: „Für jede Laus, die mir einer vorweisen kann, bekommt er eine Zigarette."

Ich stand hinter dem General. Ich hob die Hand mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger. Diese Bewegung bedeutete freilich nicht, was sie bei Churchill bedeutet hatte, als er Stalin in Jalta begrüßte — das V von Victory. Es bedeutete — für jede Laus zwei Zigaretten. Die Verwundeten begriffen sofort. Behaglich grinsend erklärten sie dem General, sie hätten keine Läuse. Am Nachmittag mußte ich mein V mit über zweihundert Zigaretten einlösen. Wie ich später erfuhr, hatten die Soldaten auch noch in den benachbarten Krankensälen Läuse aufgekauft. Nach ihren Wünschen befragt, beklagten sich die Verwundeten, daß ihnen ihre Post gar nicht oder mit großer Verspätung nachgeschickt würde. Am nächsten Tage stand eine Anweisung im Armeebefehl, es sei für die schnellere Nachsendung der Post der Verwundeten zu sorgen.

Als wir zum Ausgang schritten, erzählte ich dem General, daß ich seinen Vorgänger auf meinem Operationstisch gehabt habe. Brüsk drehte er sich zu mir — aber dann mußte er doch lachen. Es war in der Tat leicht möglich, daß er, von irgendeinem Jagdflieger angeschossen, fünf Minuten später mit einer Verwundung wieder bei uns war. Der Chirurg hat einen Rang in der militärischen Hierarchie, aber das Skalpell ist nicht eingestuft. Der Oberbefehlshaber erklärte sich von der Besichtigung hoch befriedigt.

Während des Herbstangriffs der Russen wurde das Kreisstädtchen, in dem ich das Feldlazarett übernommen hatte, geräumt. Die Schwestern des Krankenhauses schlossen sich dem Feldlazarett an. Diese ostpreußischen Frauen habe ich bewundert. Sie hatten ebensoviel Herz wie Härte. Sie haben alle Strapazen des Winters mit uns geteilt. Sie haben im Dienst der Verwundeten wie die Ackerpferde geschuftet — unermüdlich, unerschütterlich und immer guter Laune. Und wenn sie einmal Zeit hatten, buken sie wagenrädergroße Buttercremetorten, die aufzuessen selbst die Soldaten sich anstrengen mußten.

*

Die späten Stürme des Jahres brausten über das Land. Die großartig durch die klare Luft sich weit dahin schwingenden Girlanden der Alleen bedeckten sich mit einem raschelnden Teppich von gefallenen Blättern. In den Nächten gab es Frost. Die ersten Schneeflocken fielen. Weihnachten, das letzte des Krieges, nahte. Während wir unten im Lande der Sarmaten und Skythen, wo jetzt die Steppenhexen wieder ihr einsames Spiel trieben, noch immer das Fest der Christenheit, die Geburt Jesu, gefeiert hatten, wurde es in diesem Jahr in dem einst von den Rittern des Deutschen Ordens gegründeten Städtchen ein heidnisches Fest.

Eines Tages bestieg ich den Turm der alten Kirche. Von ihrem Glockenstuhl aus konnte man an der nur zwanzig Kilometer weiter südlich verlaufenden Front das Aufblitzen des Artilleriefeuers beobachten. Von Zeit zu Zeit trug der Wind ein fernes Grollen herüber. Unten in den Straßen lebte das Städtchen seinen Alltag dahin — ein ahnungsloser Ameisenhaufen. So wohl sieht der Kriegsgott, der schreckliche Spaziergänger, eine Stadt, ehe er seinen Stock hebt, um im nächsten Augenblick die brave Ordnung in verzweifelte Verwirrung zu verwandeln. Die Bewohner waren gutmütige, fleißige und gastfreundliche Leute. Die Verwundeten wurden nach Kräften von ihnen verwöhnt. Aber sie waren von einer unbegreiflichen Ahnungslosigkeit. Sie wußten fast nichts von dem, was sich in den letzten Jahren hinter den Kulissen des Krieges abgespielt hatte. So standen die anderen (gemeint ist die NSDAP. Die Red.) bei ihnen immer noch in Ansehen. Ich konnte es nicht verhindern, daß der örtliche Chef der anderen sich der Weihnachtsfeier der Verwundeten bemächtigte.

Die Feier wurde in der großen Aula der Schule, in der das Lazarett untergebracht war, abgehalten. Die Schwerverwundeten lagen auf Tragen vor dem Katheder. Die leichter Verwundeten saßen auf Stühlen um sie herum. Ein Weihnachtsbaum brannte noch. Aber es stellte sich heraus, daß im Lauf der Zeit ein ganzes Ritual heidnischer Gebräuche, von denen wiederum wir keine Ahnung hatten, entwickelt worden war.

Einige dieser Gebräuche mochten vielleicht wirklich noch aus der Zeit der Pruzzen stammen. Schließlich hat das Christentum von der Maas bis an die Memel ein halbes Jahrtausend gebraucht. Aber die meisten dieser Bräuche waren von leerer Künstlichkeit. Chöre von jungen und hübschen Mädchen sangen Lieder, die ich niemals gehört hatte. Dann hielt von demselben Katheder, von dem aus Generationen lang das geistige Gut eines alten Kulturvolkes der Jugend weitergereicht worden war, der Chef der anderen seine Rede. Die Botschaft, die er zu verkünden hatte, war den Menschen, die sie hören mußten, kein Wohlgefallen. Vier Wochen später war das Haus, in dem er gesprochen hatte, ein rauchender Trümmerhaufen.

Sphärenmusik

Zu der Flugzeugfabrik in Heiligenbeil gehörte ein Haus in der Nähe des Verwaltungsgebäudes, das der Direktor der Fabrik bewohnt hatte. Ihn hatten wir nicht mehr zu sehen bekommen. In der ersten Panik hatte er seine Fabrik verlassen. Nur von den Ingenieuren und Werkmeistern und den alten Arbeitern waren einige dageblieben. Voll Trauer mußten sie zusehen, wie ihr Werk vom Krieg zerfressen wurde. Sie haben uns rührend geholfen.

Kaum hatte sich herausgestellt, daß Heiligenbeil nicht sogleich beim ersten Ansturm den Russen in die Hände gefallen war, schickte der Fabrikdirektor eine Kuriermaschine aus Deutschland nach Heiligenbeil, mit dem Auftrag, das Angelgerät und die Schuhkoffer zu holen. Der Pilot kam zu mir. Er war über seinen Auftrag tief bekümmert. Er war ein reizender Mann. Wir trösteten ihn. Er ließ sich leicht bewegen, zwei Schädelverletzte mit seiner Maschine zurückzunehmen. Mit den in der Tat wundervollen Schuhen vom Meister Odebrecht in der Wilhelmstraße in Berlin haben wir französische Kriegsgefangene, die Trecks begleiteten, erfreut.

Regau ging hinüber, sich die direktoriale Villa anzusehen. Ganz entzückt kam er wieder.

„Da steht ein wunderbarer Radioapparat. Und heute ist Sonntag, und in einer halben Stunde spielen sie die d-moll-Symphonie von Bruckner. Wollen wir sie uns anhören?"

„In Magnetogorsk, Schacht sieben, werden sie uns keine Symphonien vorspielen. Hören wir sie uns an!"



„Wir ließen uns in den Klubsesseln nieder und legten die Beine auf den Tisch . . ."



„Eines Tages bestieg ich den Turm der alten Kirche . . ."

Wir fragten Mocassin, ob er mitkommen wolle. Mocassin bewaffnete sich mit Kaffee und Cognac. Wir zogen hinüber.

Das Zimmer war luxuriös und geschmacklos eingerichtet. An den Wänden hingen echte Oelgemälde. In meinem ganzen Leben hatte ich noch keinen so großen Radioapparat gesehen. Mocassin hatte in zwei Minuten die Kaffeemaschine des Hauses und große, dünnwandige Cognacgläser gefunden. Wir ließen uns in den Klubsesseln nieder und legten die Beine auf den Tisch. Niemand würde jemals mehr hier wohnen. Regau, der etwas von der Sache verstand, erläuterte Mocassin und mir die Musik, die wir sogleich zu hören bekommen sollten. Insbesondere wies er uns auf den vierten Satz hin, in dem das choralartige Bläserthema fast gleichzeitig mit einem tanzartigen Motiv eingeführt und ihm kontrapunktiert werde — eine sinnfällige Gestaltung des Satzes „Mitten wir im Leben sind vom Tod umfangen."

Das Konzert begann.

Auf einmal war diese ganze wilde Welt von Blut und Eiter, Gestank und Gefahr, Angst und Erbsensuppe, Kälte und Tapferkeit, diese Welt, in der wir seit Wochen lebten, versunken. Mocassin, der gute, stand immer noch neben seiner Kaffeemaschine. Ich bedeutete ihm, sich einen Klubsessel zu nehmen. Mit einem behaglichen Seufzer ließ er sich nieder. Der erste Satz verklang.

Wir sahen einander an. Keiner sagte ein Wort. Wir tranken. Der zweite Satz setzte ein. So gefangen war unser Ohr von der himmlischen Musik des frommen Meisters auch war, plötzlich richteten wir uns alle drei auf. Ein ferner dumpfer Schlag war hinter der Musik aufgeklungen. Wir wußten, was das war. Es war der Abschuß eines weittragenden großkalibrigen Geschützes — mindestens achtzehn Zentimeter —, mit dem die Russen seit einiger Zeit die Stadt beschossen. Während das Adagio nach den strengen Gesetzen seiner Harmonik weiterlief, rauschte die Granate nach anderen, nicht weniger strengen Gesetzen durch den Himmel. Wir hörten nicht auf, der Musik zu lauschen. Aber gleichzeitig lauschten wir der Bahn des Geschosses. Man hörte es fast zwanzig Sekunden lang mit einem schrecklichen Crescendo heranheulen. Das Geschoß ging über das Haus hinweg und explodierte in ziemlicher Entfernung. Das Haus erzitterte ein wenig. Die Kaffeetassen klirrten. Wir nahmen einen großen Schluck.

Nach drei Minuten hörten wir den nächsten Abschuß. Der Einschlag lag diesmal etwas näher. Wieder sahen wir einander an. Alle drei waren wir alte Soldaten. Das Merkmal des alten Soldaten ist, daß er vermeidbare Risiken vermeidet. Es war Zeit, in den Keller zu gehen. Der zweite Satz ging zu Ende.

Sollen wir oder sollen wir nicht? Mitten im dritten Satz hörten wir den dritten Abschuß.

Ich frage Mocassin: „Willst du nicht lieber in den Keller gehen?"

Mocassin sah mich böse an: „Meen' Se, ick wär' nich' musikalisch?"

„Na, mein Tapferer, nicht gleich einschnappen! Prost!"

Wir tranken. Mocassin schenkte wieder ein. Das Scherzo war zu Ende

Regau sagte: „Jetzt kommt das schönste Stück Musik, das es auf der Welt gibt. Die Posaunenchöre im vierten Satz! Das ist wie von Engeln gespielt."

Mocassin erklärte: „Da möcht' ick noch die Engel posaun'n hören, eh' ick sie singen höre."

Plötzlich richtete sich Regau auf: „Weißt du, mein Lieber — wenn wir jetzt in den Keller

gehen, dann hat doch eigentlich der alte Bruckner diese göttliche Musik umsonst komponiert!"

Der vierte Satz setzte ein. Es war, als werde ein purpurner Vorhang beiseite gezogen, dem Menschen den Blick in einen Himmel freizugeben, durch den statt des Heulens der Granaten die Lobpreisungen der himmlischen Heerscharen tönen.

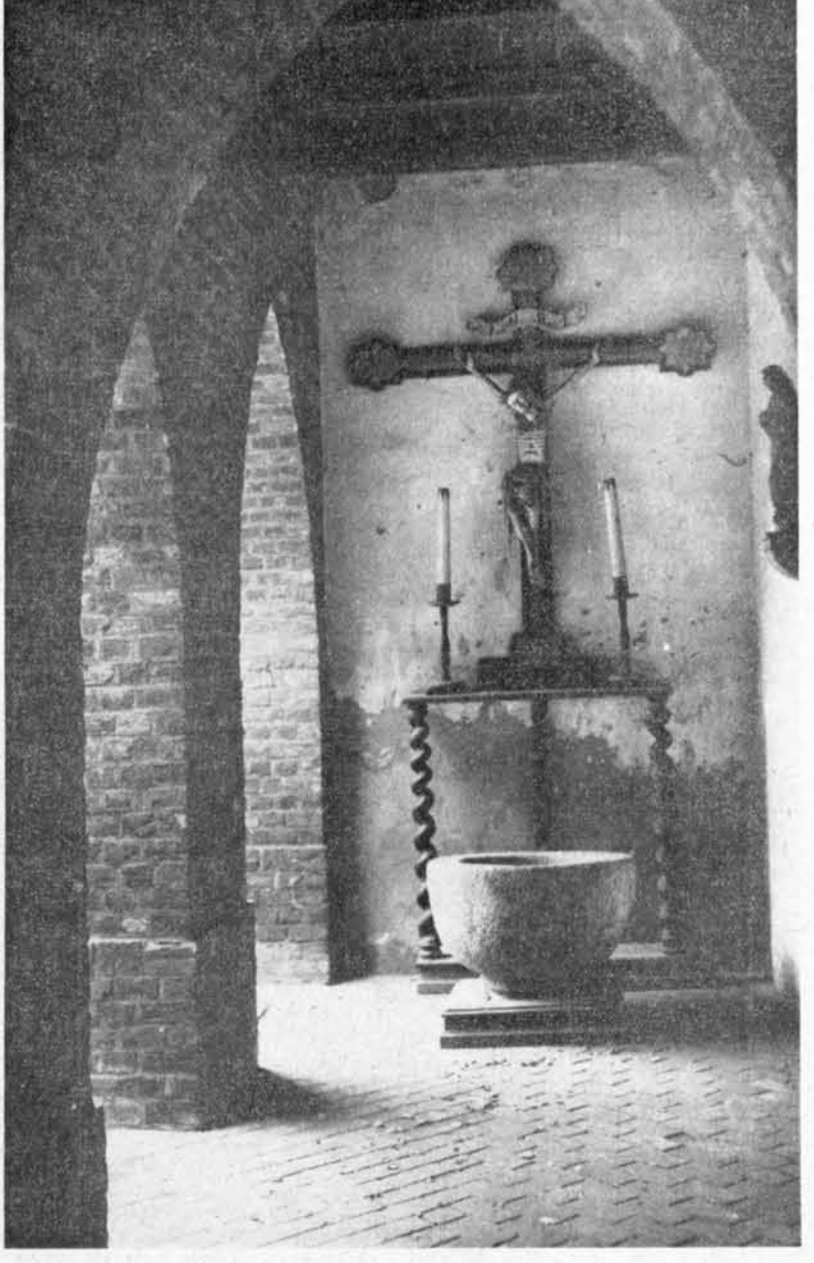
Wir haben die Symphonie zu Ende gehört.

Als wir in unseren Bunkerkeller zurückkehrten, standen im Flur zehn französische Kriegsgefangene. Wir hatten schon einen Franzosen beim Lazarett. Er war Gehilfe bei einem Gärtner in Heiligenbeil gewesen. Als der Gärtner den Ort verlassen hatte, war der Franzose zu uns gekommen. Er hatte seine Landsleute gebracht. Ihre Bewachungsmannschaften waren ihnen weggelaufen. Sie mußten unbedingt Anschluß bekommen.

Ich hielt den Poilus eine kleine Ansprache und erklärte mich bereit, sie bei meiner Einheit zu behalten und sie zu behandeln und zu verpflegen wie meine eigenen Leute, wenn sie in der Verwundetenversorgung mitarbeiteten. Ihr Sprecher war ein junger bretonischer Marquis. Mit einer liebenswürdigen Bemerkung beglückwünschte er mich zu meinem Französisch und fragte, wo ich es gelernt hätte. Als ich ihm sagte, ich hätte zwei Semester an der Sorbonne in Paris studiert, lachten die Poilus. Zwischen den Panzern aus dem Osten und der Küste des Frischen Haffs, in dem Rest eines Kessels, in dem die Sieger von gestern die Besiegten und die Gefangenen die Sieger von morgen waren, gab es noch einmal ein kleines europäisches Gelächter.



„Sie haben im Dienst der Verwundeten wie Ackerpferde geschuftet — unermüdlich, unerschütterlich und immer guter Laune"



Aufn. P. Schwittay

In der Kirche in Liebemühl

Im Umgang der Pfarrkirche in Liebemühl spricht der Erlöser am Kreuz zu uns von Erlösung und Gnade. Das Kunstwerk stammt aus der Zeit um 1400; vor ihm das alte Taufbecken

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Dienstag, 7. April, 14 Uhr: Wissen ohne Das Erziehungssystem der Sowjetzone: Wissen ohne Wahrheit. Freitag, 10. April, Nachtprogramm, 22.30 Uhr: „Dawai, Kamerad, Dawai", die Welt der Gefangenen. Einsichten und Ansichten der Kriegsgefangenen. Manuskript Siegfried Lenz. Sonntag, 12. April, 19.30 Uhr: Wie stoppen wir die Landflucht? — Gleicher Tag, 21 Uhr: Dammbruch im Osten: Eindrücke vom großen Flüchtlingsstrom von Hans-Werner Richter. — Donnerstag, 16. April, 23,15 Uhr: E. T. A. Hoffmann als Musiker: Manuskript: Erwin Kroll mit Musikbeispielen aus den Werken des Komponisten.

NWDR-UKW-Nord. Ostersonntag, 5. April, 14.30 Uhr: Vom deutschen Osten: Fürst Pückler-Muskau. — Mittwoch, 8. April, 22.35 Uhr: Jenseits der Oder-Neiße: Hörfolge von Olaf von Wrangel.

Bayrischer Rundfunk: Ostersonntag, 5. April, 13.30 Uhr: Die Oder — vom Kuhländchen bis zum Stettiner Haff; Manuskript Herbert Hupka. — Ostermontag, 6. April, 14.30 Uhr: Von der Ostsee bis zum Böhmerwald, Volkslieder aus der alten Heimat. — Dienstag, 7. April, UKW, 23.10 Uhr: Kammermusik von E. T. A. Hoffmann. Gesendet werden das Klaviertrio in E-dur, Quintett für Harfe und Streicher und die cis-moll-Klaviersonate.

Rias. Montag, 13. April, 21.30 Uhr: Lieder der Heimat: Ostpreußen.

Südwestfunk. Dienstag, 7. April, 20.30 Uhr: „Geliebter Lehrer", Hörspiel des ostpreußischen Autors Hans Hellmut Kirst. — Mittwoch, 8. April, UKW, 22.30 Uhr: Die unheimliche Ostsee; Manuskript Rudolf Jacobs. — Freitag, 10. April, 22.30 Uhr: Junge Autoren stellen sich vor: Heinz Piontek. — Dienstag, 14. April, 18.20 Uhr: Die erste Schule für heimatvertriebene Kinder. — Mittwoch, 15. April, UKW, 11.30 Uhr: Erinnerung an Königsberg; Manuskript Rudolf Fiedler. — Sonnabend, 18. April: Fahrenslüüd vor Anker; Markus Joachim Tidick und Peter Horn besuchen Hafenkneipen und Seemannsquartiere.

Süddeutscher Rundfunk. Freitag, 10. April, Schulfunk, 15 Uhr: Haff-Fischer und Kurenkähne (Ferienwiederholung). — Dienstag, 14. April, 8 Uhr: Interview mit einer Flüchtlingsfürsorgerin. — Frauen- und Jugendarbeitskreise für Heimatvertriebene im Landkreis.

Radio Bremen. Donnerstag, 16. April, Schulfunk, 14 Uhr: Ein Frühling mit Greta; Georg Hoffmann erzählt von der Ufer-Schnepfe.

Die zweite April-Nummer

Am 11. und 12. April werden in Hamburg der Vertretertag und die Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen stattfinden. Da wir einen Bericht über diese Tagung noch in der zweiten April-Nummer bringen möchten, wird diese erst etwa zwei Tage nach dem üblichen Termin bei unseren Lesern sein, spätestens aber am Sonnabend, dem 18. April.

Wir gratulieren . . .

zum 92. Geburtstag

am 27. März dem Altbauern Johann Mischkewitz aus Brandau, Kreis Johannisburg. Er lebt in guter Gesundheit in Lünen-Süd, Düppelstraße 8, in Westfalen.

zum 90. Geburtstag

am 13. März dem Ehrenmitglied des Königsberger Turn-Clubs, Paul Werner. Er lebt in Hamburg 13, Hochallee 111.

am 3. April Frau Bertha Kaulitzki, geb. Hundertmark, aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrer Tochter in der sowjetisch-besetzten Zone.

zum 85. Geburtstag

Frau Erdine Kurschat, aus Gumbinnen, jetzt in Wangels über Hausüben, Post Lensahn.

am 4. April Frau Emly Gehrmann aus Tilsit, jetzt mit ihrer Tochter in Heilbronn, Paul-Göbel-Straße 10.

am 7. April Frau Berta Christoleit, geb. Philipp, aus Königsberg. Sie lebt in der Sowjetzone.

am 13. April dem ehemaligen Werkführer Wilhelm Schwarm in Celle, St. Annenstift.

am 13. April Frau Elise Albrecht aus Königsberg, heute in Eutin, Bürgerstraße 1.

zum 80. Geburtstag

In der Gratulation für Frau Marie Priebe in der vorigen Folge ist ein Fehler unterlaufen. Sie wohnt nicht in Mainz, sondern lebt mit ihrem Gatten in Altshausen und wurde am 22. März 80 Jahre alt. Ihre Heimat ist Brandenburg in der Elchniederung.

am 31. März Frau Maria Ruddigkeit aus Tilsit, heute in Salchendorf bei Neunkirchen, Kreis Siegen, Kölner Straße 82.

MERIAN
OSTPREUSSEN - DIE STÄDTE
(viele Bilder und Beiträge) DM 2.80.
OSTBUCH - HAMBURG 24

am 24. März dem Bauern Otto Müller aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen. Er wohnt in Daaden-Sieg, Kreis Altenkirchen, Lamprechtstraße 45.

am 4. April Frau Anna Jonischkeit, geb. Jürgau, aus Skirwiet im Kreis Heydekrug, jetzt in Nienstädt Nr. 4, Kreis Stadthagen.

am 15. April Frau Babette Seidel aus Königsberg, jetzt in Neuß am Rhein, Alemannenstraße 1, bei Wittke.

am 9. März Frau Rydzewski aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt in Wohltorf bei Hamburg.

am 6. April Frau Auguste Mocht aus Lötzen, jetzt Leutkirch/Allg., Eutenbachgs.

am 12. April Frau Ella von Bolschwing, geb. Freiin von Hollen, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt Honnef/Rhein, Luisenstraße 41.

am 9. April Frau Rosette Hömke, geb. George, aus Pillau. Sie wohnt in Hamburg-Eidelstedt, Waterhörnstraße 11.

am 20. März Frau Karoline Raczek aus Gr.-Bartelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Bremen-Osterholz, Am Hilgeskamp 7.

zum 75. Geburtstag

am 7. April dem Reichsbahnoberzugführer i. R. Franz Karwatzki aus Allenstein, jetzt in Stade/Elbe, Am Schießstand 17.

am 8. April dem Hauptlehrer i. R. Fritz Bewersdorf aus Goldap, Insterburger Straße 29. Er lebt in Wandsbek, Walddörfer Straße 187. Seine letzte Dienststelle war Buddern im Kreis Angerburg.

am 5. April dem Friseurmeister Karl Neumann aus Königsberg, jetzt Itzehoe/Holstein, Imhöfenweg 4.

am 22. März dem früheren Direktor der Allensteiner Gas-, Wasser- und Kanalwerke, Wilhelm Weihe. Im Jahre 1934 trat er in den Ruhestand. Heute lebt er in Wiesbaden, Goebenstraße 5.

am 22. März Frau Maria Schrade aus Königsberg, jetzt im Altersheim Michelfeld, Oberpfalz.

Am 8. April wird der ehemalige Bartensteiner Bürgermeister Dr. Otto Loehrke 65 Jahre alt. Aus der Provinz Posen stammend studierte er Literatur, Geschichte und Philosophie, wurde 1912 Schriftleiter der Hartungschen Zeitung in Königsberg und 1922 Bürgermeister in Bartenstein. Seine Verdienste um die Stadt sind unvergessen. Nach seiner zwangsweisen Zurruhesetzung 1933 wurde er Lehrer am Oberlyzeum in Königsberg, später in Celle und Ebstorf, wo er noch mit 61 Jahren beide Examen zum Mittelschullehrer ablegte. Seit 1949 ist er pensioniert, gehört jedoch dem Gemeinderat von Ebstorf an. —

Ehejubiläen

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnten am 5. April Carl Sallowsky und Frau Berta, geb. Enseleit, feiern. Der Jubilar war früher Postbeamter in Insterburg. Heute wohnt das Paar in der Sowjetzone.

Ebenfalls in der sowjetisch-besetzten Zone feierten ihre Diamantene Hochzeit Ludwig Tanecki aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, und seine Gattin.

Am 5. April feierten ihre Diamantene Hochzeit August Schemeit und Frau Maria, geb. Rinkmann, aus Kl. Friedrichsgraben, Elchniederung. Beide mußten bis 1948 in der Heimat bleiben. Sie leben heute in Ebingen, Sonnenstraße 22, Württemberg.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 14. April Mittelschullehrer i. R. Franz Hoffmann und Frau Ida, geb. Gronau, aus Neuhausen-Tiergarten. Das Paar lebt in der Sowjetzone. Briefe sind an Frau W. Rattay, Eschwege, Schlesienstraße 27/13 zu richten.

Am 15. März feierte mit seiner Gattin die Goldene Hochzeit nicht Georg Schaffner, wie es in Folge 8 hieß, sondern George Schattner.

Professor Arthur Degner 65 Jahre

Wie wir jetzt erst erfahren, vollendete Professor Arthur Degner am 2. Februar das 65. Lebensjahr. Er wurde in Gumbinnen geboren und besuchte das Realgymnasium Tilsit. Nach einem Studium an der Kunstakademie in Königsberg siedelte er bereits im Jahre 1909 nach Berlin über; er erfreute sich des Vertrauens von Lovis Corinth. Die ersten Bilder, die Degner in der Berliner Secession zeigte, erregten die Aufmerksamkeit von Kunstkennern. Im Jahre 1920 wurde er als Lehrer an die Kunstakademie in Königsberg verpflichtet. Der Degner-Klasse gehörten junge Maler an, die sich mittlerweile ebenfalls einen Namen geschaffen haben. Zu erwähnen wären Karl Eulenstein, Erich Behrend, Rimmeck und der vor einigen Jahren verstorbene Charles Girod. Der bekannte Kunstkritiker Karl Scheffler urteilte 1920 über Arthur Degner: „Es gelingt Degner gut, den Menschen als seelische Einheit zu begreifen, alles Detail einem Gesamteindruck aufzuopfern, die groteske Charakteristik bis zum Statuarischen zu treiben und den Menschen so darzustellen, wie die Seele sich ihre plastische Ausprägung gedacht hat. Der Künstler verleugnet standhaft eine entschiedene Fähigkeit, mehr interessieren, als der gefällige Vortrag. Das bravouros zu malen, zumal ihn die innerlich Dinge gibt seiner Produktion Charakter."

Aus Anlaß des 65. Geburtstages von Prof. Arthur Degner wurde eine Ausstellung im Hause der Kunstpädagogik, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 25, veranstaltet. O. L.

Bestandene Prüfungen

Der Rechtsreferendar am Landgericht München, Karl Schlusnus aus Goldensee, Kreis Lötzen, promovierte zum Dr. jur.

Gerhard Braun, Kiel, Chemnitzstraße 5, aus Insterburg stammend, promovierte zum Dr. phil.

Anneliese Zühlke aus Friedberg, Kreis Treuburg, legte in Lüneburg die Lehrerinprüfung ab; sie wohnt in Hanerau-Hademarschen, Kr. Rendsburg.

Das Ingenieurexamen bestand in Kiel Werner Robert aus Ebenrode jetzt Busdorf bei Schleswig.

Die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk bestand in Dortmund Eberhard Ringlau in Büderich bei Werl, Bundesstraße 151. Zum Neuaufbau des väterlichen Betriebes sucht er die Anschriften aller Betriebsmitglieder und Mitarbeiter seines Vaters in Gumbinnen und Insterburg.

Die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen bestand in Kiel Anita Grabowski aus Allenstein, jetzt Schleswig, Stadtweg 72.

Dr. phil. Armin Mruck aus Osterode ist in den Lehrkörper der Universität New York berufen worden und hat sein Amt dort angetreten.

Das Staatsexamen als Hochbau-Ingenieur bestand Heinz Bartschies aus Lyck, jetzt Nienburg (Weser), Lange Straße 12-14.

Das Ingenieurexamen bestand an der Textil-Ingenieurschule in München-Gladbach Heinz Seeringer aus dem Kreis Lyck; er wohnt in Osterode (Harz).

Unsere Abiturienten

Wer zu Ostern sich mit dem Albertus schmücken konnte, zum Zeichen der bestandenen Reifeprüfung, der genoß für Tage Zuneigung und Gastfreundschaft der ganzen Bevölkerung in der Heimat. Auch in diesem Jahre haben viele junge Ostpreußen sich mit Erfolg der Reifeprüfung unterzogen, die ihrer Vielseitigkeit wegen als eine der schwersten Prüfungen überhaupt gelten kann. Das Abitur ist heute nicht mehr wie einst die Voraussetzung zu jeder höheren Laufbahn. Wer es gewinnt, zeigt also, daß es ihm nicht allein um ein gutes Einkommen im Leben geht, das er auch anders erreichen könnte, sondern auch um Bildungswerte, deren Pflege sich nicht nur auf der Gehaltsabrechnung ausdrückt. Für die glücklichen Abiturienten, die es nun hinter sich haben, für ihre Eltern und Angehörigen, die ihre Kinder oft nicht ohne Opfer soweit gebracht haben, und für uns alle sind es schöne Tage, in denen wir erfahren, daß die Leistungskraft, die Begabung und der Aufstiegswille bei den jungen Ostpreußen in schweren Jahren nicht erloschen sind. Ihnen allen gilt unser herzlicher Glückwunsch.

Namentlich wurde uns die erfolgreich bestandene Reifeprüfung der folgenden jungen Ostpreußen mitgeteilt:

Hannelore Krause in Bergisch-Gladbach, Am Rodenbach 21; Urte Toussaint, Bremen, Weserdamm 51; Gisela Eklöh, Dortmund-Eving, Bauernkamp 46; Helga Rohloff, Ederbringhausen, Kreis Frankenberg/Hessen; Roswitha Zimmer, Bremen, Holllerallee 6; Adelheid Anglewik, Pfakel bei Trier, Bahnhofstr. 38; Hannelore Hafke, Frankfurt/M., Reinhardstr. 17; Gisela Slomma, Bad Hersfeld, Wehneberg 4; Anneliese Bertulat, Neustadt/Holstein, Sandberger Weg 83; Brigitte Andres, Stormarnschule, Ahrensburg; Marianne Mauck und Irmgart Witt, Mädchenoberschule in Rendsburg.

Wolfgang Katschinski, Kassel-W., Kuhbergstr. 35; Hermann Lilienthal, Giekau über Lütjenburg, Kreis Plön; Hans-Werner Dannowski, Ramelsloh 1 über Winsen/Luhe; Gerhard Ruhbach, Gießen/Lahn, Lessingstr. 10; Martin Küssner, Schule Selbeck bei Barntrup, Kreis Lemgo; Fritz Grohs, Alt-Duvenstedt, Kreis Rendsburg; von der Stormarnschule Ahrensburg Otto Combus, Hans Eriskat, Kurt Petereit, Klaus Rolinski; Horst Schimmelpfennig und Friedrich Muhlack, beide in Lengerich/W.; von der Herderschule in Rendsburg Hans-Peter Heinrich, Frank Jantzen, Gerhard Knippenberg, Fritz Gross, Jürgen Kuck und Botho Riegert; Joachim Weber, Helmholtz-Gymnasium in Karlsruhe; Helmut Scherwinski, Hörstel über Rheine/Westfalen; Hartmut und Wilfried Manthei, Kiel, Düppelstr. 62 I; Alexander von Petrykowski, (22c) Merkstein; Christian Wölk, Damshof über Bad Segeberg; Alfons Wildenau, Bad Oldesloe, Hamburger Straße 39; Gerhard Soujon, Neuglaseu, Kreis Segeberg/Holstein; Aloys Kehr, Pinneberg, Dingstätte 23; Gerd Milkereit, Kutenhausen, Kreis Minden/W.; Friedrich-Wilhelm Bohsler, Grünberg/Hessen.

Saargebiet

Wer kennt die nachfolgend aufgeführten Landsleute und kann bestätigen, daß sie ihren Wohnsitz und Hausbestand durch die Flucht verloren haben? Eilzuschriften sind zu richten unter HBO Saar an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Familie Ernst Jennewein, Pillau, Camstigall Block 77 (3 Zimmer und Küche). Antonie Kneb, geb. Bolgehn, Marscheiten/Fischhausen (ein Zimmer und Küche). Kurt Frischmann, Memel, Junkerstraße 12 (Schlaf- und Wohnzimmer). Familie Walter Podschwadke, Königsberg, Rich.-Wagner-Str. 15 (zwei Zimmer, Küche). Eheleute Alfred Frania, Königsberg, Dahnstraße 5 (drei Zimmer, Küche). Familie Ernst Knip, Nassawen, Kreis Ebenrode (ein Zimmer, Küche). Familie Alois Groß (Ehefrau Lotte, geb. Pogorzelski), Steinkendorf, Kreis Lyck (ein Zimmer, Küche). Eheleute Alois Morschett (Ehefrau Irmgard, geb. Waschkowski), Wenden, Kreis Rastenburg (zwei Zimmer, Küche). Familie Willy Gutke, Rucken, Kreis Heydekrug (drei Zimmer, Küche). Eheleute Albert Hennig, Neudamm/Königsberg (eineinhalb Zimmer, Küche). Eheleute Helmut Pomorin, Friedberg, Kreis Treuburg (ein Zimmer, Küche). Frau Elisabeth Klimmek, verh. Bonaventura, Bergfriede, Kreis Osterode (ein Zimmer, Küche). Erna Jochum, geb. Lipki, Gr.-Kemlack, Kreis Rastenburg (ein Zimmer, Küche). Eheleute Heinz Kroll, Königsberg, Speichersdorfer Str. 162 b (ein Zimmer, Küche).

Papendick, DIE KANTHERKINDER
der bekannte Roman einer Königsberger Familie . . . . DM 10.80,
einzelne beschädigte Exemplare DM 7.50.
OSTBUCH - HAMBURG 24

Geschäftliches

Unserer Auflage liegt ein Katalog des Versandhauses Nordland G. m. b. H., Osnabrück, bei. Wir bitten um Beachtung desselben. Weitere Kataloge werden auf Anforderung kostenlos zugeschickt. Anfragen sind zu richten an oben genannte Adresse. Einem Teil unserer Auflage liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Kurt Götterer, Frankenthal/Pfalz, bei. Nähere Auskünfte und Bestellungen der Lose bei dieser Firma.

BETTFEDERN



(füllfertig)
1 Pfund handgeschlissen DM 9.80, 12,60 und 15,50
1 Pfund ungeschlissen DM 5,25, 10,50 und 12,85

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut Furth i. Wald
(fr. Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Lernschwestern u. ausgebildete Schwestern

finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau v. Roten Kreuz, Frankfurt/Main, Eschenheimer Anlage 4—8.
Bewerb. mit Lichtbild und Lebenslauf erbeten an die Oberin.

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik, Sport, pflegerische Gymnastik u. Tanz. Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110,- monatl. Beihilfen. Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule, Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Fabrik-Stoffreste
in großen Mengen
zu unglaublich billigen Preisen,
z. B. Sorte 101 (Nesselreste bis 1 m)
1 kg (enthält 8-10 m) **DM 5.90**
weiter 30 Sorten große Reste lieferbar, u. a. Nessel, Damast, Inlett, Linon, Schürzen, Hemden, Windeln, Vorhänge, Handtücher, Hosen, Kleiderstoffreste, in vielen Farben. Wäschestoffreste in Weiß, Lachs, Hellblau usw. Bestellen Sie eine Probesendung; dazu gratis die große Restepreisliste. Nachn. Garant. Umtausch od. Geld zurück
H. Strachowitz, (13b) Buchloe 138
Wäschefabrikation und Versand

Wer kann mir bestätigen, daß ich bei Stellmachermstr. Lemke in Wittenberg, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen, gelernt habe und als Stellmacher auf Gutsverwaltung Schönwalde, Kr. Friedland, Ostpreußen, tätig gewesen bin, als Arbeiter in Radwiken, Kr. Fischhausen, Ostpr., und als Arbeiter in der Kiesgrube bei Fa. Krupp in Reichenhof, Kr. Insterburg, Ostpr.? Zw. Invalidenversicherg. dringend benötigt. Willy Benson, Düren (Rhld.), Hindenburgstr. 27/13, II. Etg.

Lehrerseminar Osterode Ostpr.
Jahrgang 1910/13
Klassenbrüder, meldet Euch!
Walter Schulz, (23) Essel üb. Bremervörde

Gute Existenzmöglichkeit! Oekonom gesucht, mögl. Ostpreuße, verh., Wohnung vorh., für mittl. Betrieb mit Saal, Kegelbahn und großem Garten, am Stadtrand v. Hamburg gelegen (3 Min. v. d. S-Bahn); etwas Kapital erforderlich. Angeb. u. Nr. 31 964 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Öffentliche Aufforderung

Frau Johanna Kraaz, geb. Städler, Hausfrau in Waltershofen, Kreis Wangen i. A., hat beantragt, den Tod und die Todeszeit ihres am 21. 1. 1889 in Gr.-Daguthelen, Kreis Pillkallen geb. und in Lissen, Kreis Angerburg, wohnh. gew. Ehemannes

Ernst Kraaz,

Landwirt und Stellmacher, zul. Volkssturmmann b. Volkssturm Angerburg, 6. Bat. Naujoks, II. Komp., festzustellen. An alle, die Angaben über den Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zum 15. 4. 1953 Anzeige zu machen.

Den 16. März 1953 — GR. 264/52 —.
Amtsgericht Leutkirch i. A.

Offene Beine
(Krampfadergeschwüre) verursachen unerträgliche Schmerzen. Wie ich durch ein einfach anzuwendendes Mittel schnell geheilt und wieder arbeitsfähig wurde, teile ich aus Dankbarkeit jedem Leidensgefährten kostenlos und unverbindlich mit.
Fr. C. Krüger, Karlsruhe/B. 687
Bunsenstraße

Für Deine Hausratshilfe
Möbel von Meister
Jähnichen
(früh. Insterburg u. Dresden)
1500 qm Möbelschau!
Stade-Süd — Halle Ost
Angebot und Katalog frei!

Tischler (Möbel und Bau), verh., 45 J., sucht Beschäftigung mögl. mit Wohngelegenh. für Familie. Angeb. erb. unt. Nr. 31 863 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Buchhalter mit viels. kfm. Erfahrung, 46 J. alt, aus Königsberg Pr., sucht ausbauf. Vertrauensstellg. Ang. erb. u. Nr. 31 757 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heimarbeit!
Ostpreußische, 37jährige Hausfrau sucht Nebenbeschäftigung in schriftl. Arbeiten jeder Art, Adressenschreiben etc. Eigene Schreibmasch. vorh. Gelernte Bürokraft. Lydia Leewald, Hamburg, Poßmoorweg 57.

Alleinst. Rentnerin, Mitte 50er, möchte bei ein. christl. Mann od. Frau gemeinschaftl. Haush. führen, mögl. i. d. Stadt. Angeb. erb. u. Nr. 31 430 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Deutsche Gaststätte
Recklinghausen
Haupt-Organ
des Hotel- und Gaststätten-Gewerbes, mit der weitaus größten Auflage
Großer Stellenanzeiger!
Probenummern kostenlos

Stellengesuche

Näherin in ungek. Stellung möchte Stelle wechseln, am liebsten in Privat-Großbetrieb, Krankenhaus od. sonst. Anstalt. Angeb. erb. u. Nr. 31 753 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebildete Ostpreußin mittleren Alters, Ia Hausfrau, sucht zum 1. Mai evtl. später Vertrauensdauerstellung in nur gutem, gepflegt. Haush. Angeb. erb. u. Nr. 31 922, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Biete Elektro- oder Rundfunkmech.-Meister ein Fachgeschäft in Kreisstadt, 18 000 Einwohner, zum 15. 4. 1953 zur Uebernahme. Meldung erb. u. Nr. 31 792 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. Flüchtling, Akadem., im 1. Weltkrieg schwerbesch., wirtsch. versorgt, natürl., sucht für gemeinsam. Wohnen in klim. günst. Gegend des südl. Schwarzwaldes Fühlungnahme m. warmherz., gebild. Dame (evtl. auch Kind) in unabh. Verhältnissen Zuschr. erb. u. Nr. 31 699 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer bestätigt mir mein Dienstverhältnis bei den **Reichsautobahnen, Oberste Bauleitung Königsberg** Pr., Kaiserstr. 49? Horst Gassner, Möglingen b. Ludwigsburg, Schwieberdinger Str. 14.

Alleinsteh. Ostpreußin, Mitte 40, gehbehindert, vielseitig interessiert, sucht möbl. Zimmer, mögl. m. Teil- od. Vollverpfleg. gegen Büroarbeit (Näharbeit) od. dergl. Angeb. erb. u. Nr. 31 752 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche Schulkameraden, die m. mir die **Städt. Haberberger Mittelschule in Königsbg. Pr.** besucht haben u. 1929 entlassen wurden. Werner Kaschemeck, Deggendorf/Ndb., Am Stadtpark 18.

Wer kann bestätigen, daß **Herbert Domnick**, geb. 27. 7. 1913, aus Königsberg von 1935 bis 31. März 1945 beim Luftgau-Königsberg beschäftigt war? Die Angaben werden dringend zu Erlang. von Versorgungsbezügen benötigt. H. Domnick, (22a) Alzey/Rh., Klosterstr. 67.

Welche gutsituierte, evgl. Ostpreußenfamilie in Stuttgart od. näh. Umgebg. möchte ält., herzleidende Dame (Königsbergerin) gegen kl. Vergütung für etwa 4 Wochen aufnehmen? Zuschr. erb. u. Nr. 31 754 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heiratsanzeigen

Ostpreuße, Mitte 30, Abitur i. Verwaltungsdienst, möchte mit ostpr. Mädel von froher natürl. Wesensart bekannt werden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 937 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Jg. gebildeter Schweizer, in Ostpr. aufgewachsen, seit 10 Jahren in der Schweiz, sucht Briefwechsel mit flottem, natürlichem Landmädel, etwa 18—20 J., das evtl. Freude am Pferdesport hat. Welches edeldenk., wahrhafte Mädel schreibt mir frei und aufrichtig u. Nr. 31 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landw., ev., 30/172, gesch., gt. Haush., wünscht ostpr. Mädel vom Land od. Wwe. m. Kind im Alter von 28—31 J., zw. bald. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 808, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., 27/179, ev., wünscht liebes nettes Mädel, 20—25 J., zw. Heirat kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 645 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Ostpr., 30/169, dklbld., ev., Handwerker, in ges. Position, Eigenheim m. Garten, Niederrhein, wünscht natürl., gebild. schlankes, ev., ostpr. Mädel kennenzulernen. Ausführl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 31 756, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 28/168, ev., angeneh. Erscheinung, wünscht auf ds. Wg. einen charakterfesten, solid. Herrn kennenzulernen. Bildzuschriften erb. u. Nr. 31 868, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, Ende 30, kath., gr., aus gt. Fam., gute Stellg., wünscht Bekanntsch. pass. kath. Mädels, mögl. aus Landwirtsch. Gutes Aussehen, viel Herz, häusl. Beding., Vermittlg. v. Verwandten angen. Vertrauensvolle Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 31 722 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landw., m. Nebenberuf Tischlermstr., 49/178, verw. o. Anhang, ev., wünscht Bekanntsch. v. Wwe. od. Mädchen zw. Heirat. Barmittel z. Anf. vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 582 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

22jähr. Ostpreußin, natürl., sportl., höh. Schulbildg., sucht ähnl. Landsmann. Zuschr. erb. u. Nr. 31 790, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 33/160, ledig, evang., wünscht pass. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 31 700 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Osterwunsch! Suche aufricht., treuen, lieben Menschen m. gt. Charakter, bis 44 J., bin 29 J., ev. 170 gr., vollschl., bld., gesund, habe offn. ehrl. Wesen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 770 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwitwe, oh. Anh., 39/165, ev., bld., gt. Erscheing., einwandfr. Vergangenh. (Raum Baden) sucht a. ds. Wg., da Mangel an Bekanntsch., Lebensgefährten kennenzulernen (Beamter). Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 610 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, ev., 40/164, in Haush. u. Wirtsch. erfahr., nicht unvermögend u. Aussteuer, wünscht aufr. Lebenskamerad kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 31 860, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

20/160, ev., bld., wünscht Bekanntschaft mit nettem, intellg. ostpr. Herrn. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 31 681 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.





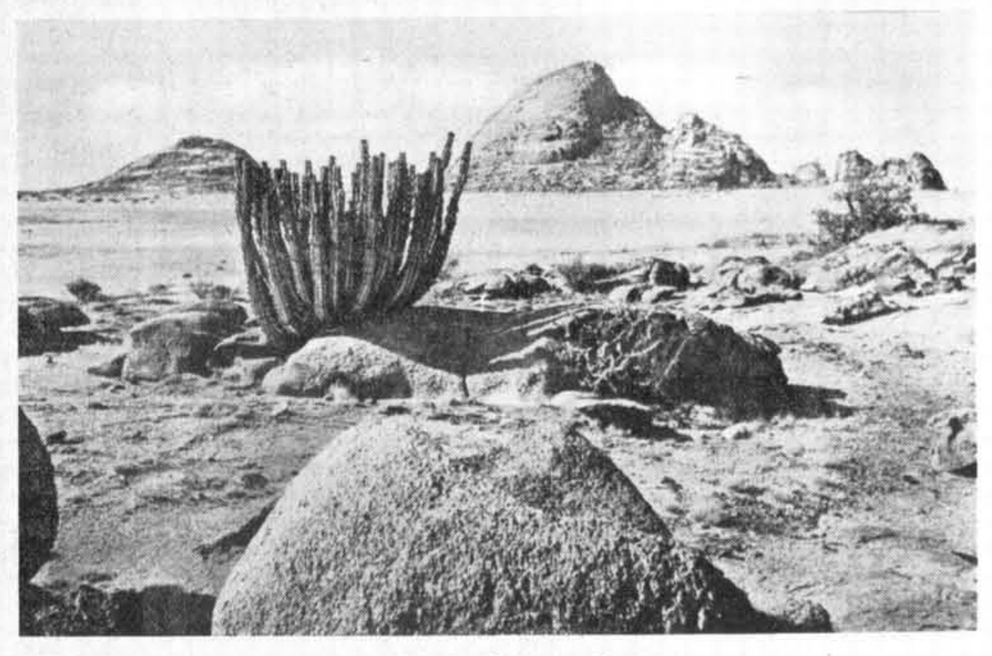
Hat euch die Welt geholfen?

Südwestafrika - deutsches Gesicht

Ostpreußische Auswanderer berichten

Als im Jahre 1884 der Bremer Großkaufmann Adolf Lüderitz aus Afrika zurückkehrte, befanden sich in seiner Reisetasche Dokumente von geschichtlicher Bedeutung: es waren die von zahlreichen Stammeshäuptlingen der Eingeborenen unterzeichneten Verträge, in denen der rechtmäßige Erwerb des 50 000 qkm großen Angra-Pequena-Gebietes bestätigt wurde. So entstand die Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Mit ihren Bodenschätzen, den großen Weideflächen und dem gesunden Klima war sie ein bevorzugtes Siedlungsgebiet für deutsche Auswanderer. In der Entschließung dieser Kolonie hat Deutschland Hervorragendes geleistet.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Südwestafrika Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union. Etwa die Hälfte der dort ansässigen Deutschen konnten im Lande bleiben. Nach der Aufhebung des Einwanderungsverbotes erhöhte sich der deutsche Bevölkerungsanteil im Laufe der nächsten Jahre. Vor dem letzten Weltkriege lebten in Südwestafrika etwa 10 000 Deutsche. Wie sieht es heute in Südwest aus? Davon hören wir aus Briefen von ostpreußischen Auswanderern.



Bei Swakopmund

Wüste, Steppe und kultiviertes Land wechseln ab in der südwestafrikanischen Landschaft. Sieht man hier seltsame tropische Gewächse, so findet man dort Rosen und Löwenmaul, Pappeln und Kiefern: Ihre Samen wurden aus Deutschland eingeführt und gediehen

Deutsche Schulen

„Alle deutschen Einwanderer wundern sich, wie deutsch und vertraut ihnen das Land vorkommt. Wer vor dem Kriege nach Südwest ging, kam wirklich in ein deutsches Land. Heute sieht es allerdings schon etwas anders aus. Wir haben viele deutsche Nachbarn. In deutschen Farmerhäusern wird nur deutsch gesprochen. Die Amtssprachen sind Englisch, mehr noch Afrikaans, eine holländische Mundart, die hauptsächlich von den Buren und Afrikandern (in Südafrika geborene Abkömmlinge der weißen Einwanderer) gesprochen wird. In den größeren Orten haben wir Schulen mit deutscher Abteilung. Daneben gibt es in Windhuk auch eine richtige Deutsche Schule, die aus Privatmitteln unterhalten werden muß. Unsere Kinder werden deutsch erzogen, müssen aber im Laufe der Jahre beide anderen Sprachen lernen. Viele Kinder gehen allerdings von vornherein in die Regierungsschulen, weil die wesentlich billiger sind. Dort bekommen sie Deutsch höchstens als Fach."

Den ersten Unterricht erhalten die Farmerkinder durch eine Hauslehrerin. Sie vermittelt ihnen den Stoff der ersten vier Schuljahre. Dann geht es auf die weiterführende Schule in die Stadt. Die auswärtigen Schüler werden in Schülerheimen untergebracht. Damit beginnt die Trennung vom Elternhaus, unter der besonders die Mütter leiden. „Ich fühle mich ohne die Kinder nicht mehr wohl auf der Farm. Man hat doch so wenig, mit dem man sich den ganzen Tag beschäftigen kann. Die Natur ist nicht so bezaubernd, und immer nur Vieh und Haus ist auf die Dauer eintönig. Ja, so geht es den Farmerfrauen nicht viel anders als den ostpreußischen Bauersfrauen, die ja auch ihre Kinder, wenn sie die Höhere Schule in der Stadt besuchen sollten, fremden Händen anvertrauen mußten."

So sind die Mütter immer froh, wenn sie ihre Trabanten in den Ferien wieder auf ihrer Farm haben. Die großen Ferien dauern von Mitte Dezember bis Ende Januar. In dieser Zeit herrscht dort die größte Hitze. Das hochgelegene Land — Windhuk liegt 1600 Meter über dem Meeresspiegel — hat gesunde Klimaverhältnisse, doch nicht jeder kann die warme, trockene Luft vertragen.

Sorge um Regen

Das Afrika, wie es vor Jahren noch in den Büchern geschildert wurde, gibt es heute nicht mehr. Das Auto hat den Ochsenkarren verdrängt, und alles wird mit Motoren getrieben. Die Witterungsverhältnisse aber spielen eine unvermindert große Rolle. „In diesem Jahr haben wir wenig Regen gehabt, dafür aber einen heißen und langen Sommer. So wird die Wasserbeschaffung ein brennendes Problem. Bisher pumpten wir aus Brunnen und Bohrlöchern. Jedoch ist der Grundwasserspiegel beträchtlich gesunken, und manche Bohrlöcher sind trocken geworden. Aber Vieh und Menschen müssen Wasser haben. Von der Hoffnung auf Regen leben alle Menschen. Am guten Regen hängt die ganze Wirtschaft."

So schaut der Farmer jeden Tag in Sorge zum wolkenlosen Himmel, und erst wenn sich breite, graue Wolkenstreifen heraufschieben, kann er Hoffnung schöpfen.

Die Lebensgrundlagen

Es gibt Großviehherden für Milch- und Sahneproduktion. Ochsen werden lebend nach Kapstadt geliefert.

Von besonderer Bedeutung ist aber die Zucht der Karakulschafe. Die Felle der jungen Lämmer liefern die bekannten kostbaren Persianerpelze. Nur wenige Deutsche wissen noch, daß es ein deutscher Gouverneur war, der die Bedeutung dieses wichtigen Erwerbszweiges erkannte. Er ließ aus Gegenden Vorderasiens, die ein ähnliches Klima wie Südwestafrika aufwiesen, Karakulschafe holen und übergab sie seinen Farmern zur Zucht. Heute bildet die Ausfuhr der Karakulfelle eine bedeutende Einnahmequelle. Daneben züchten unsere deutschen Farmer die wegen ihrer guten Wolle bekannten Merinoschafe. Wer die großen Schafherden sieht, wird darin immer einige Ziegen entdecken. Sie sind die eigentlichen Führer der Herden. Es wird uns auch von schwarzen Erdteil berichtet, daß das Schaf tatsächlich das dümmste Tier auf diesem Planeten ist. Ist es einmal von der Weide abgekommen, dann findet es oft nicht den Weg zurück und verdurstet. Die Ziegen sind intelligenter. Ihr Fleisch wird von Schwarzen und Weißen gern gegessen.

Für den Mittagstisch wird in der kalten Jahreszeit (Juni—August) Wild geschossen; dann ist auch die Zeit des Schweineschlachtens gekommen. Für die Arbeit draußen und auf den Ländereien (1000 Hektar stellen hier noch einen kleinen Besitz dar) hat jede Farm eine größere Anzahl von Eingeborenen beschäftigt. Zäher Arbeitswille, landwirtschaftliches Können und kaufmännischer Sinn sind die Voraussetzungen für einen gutgehenden Wirtschaftsbetrieb. Unsere deutschen Farmer haben es verstanden, ihre Farmen auf einen hohen Leistungsstand zu bringen.

Unvergessene Heimat

Wo ostpreußische Einwanderer wohnen, finden wir vieles, das an die alte Heimat erinnert. Da ist der ostpreußische Hausgarten mit seiner herrlichen Blütenpracht. Akelei, Rittersporn und Margeriten, Rosen, Lilien und Nelken, dazwischen Phlox und Löwenmaul gedeihen in afrikanischer Erde ebenso wie Pappeln und Kiefern. Ihre Blütezeit ist dort nicht abhängig von den Jahreszeiten, sie blühen alle zur gleichen Zeit. Die Samen ließ man aus Deutschland kommen und säte sie versuchsweise aus. Sie haben die Bewährungsprobe bestanden — echt made in Germany.

Aber noch mehr erinnert an die Heimat: die heimatlichen Lieder, die an stillen Abendstunden erklingen, von Geige, Klavier oder Laute begleitet, die schönen ostpreußischen Volkstänze, die bei Familienfeiern und Farmerbesuchen von Farmerkindern aufgeführt werden, die heimatlichen Märchen und Geschichten, die man im Familienkreis erzählt oder vorliest. Vor allem die Farmerfrauen treten bei geselligen Zusammenkünften als Vermittler deutscher Kultur auf und bemühen sich, deutsches Brauchtum zu erhalten.

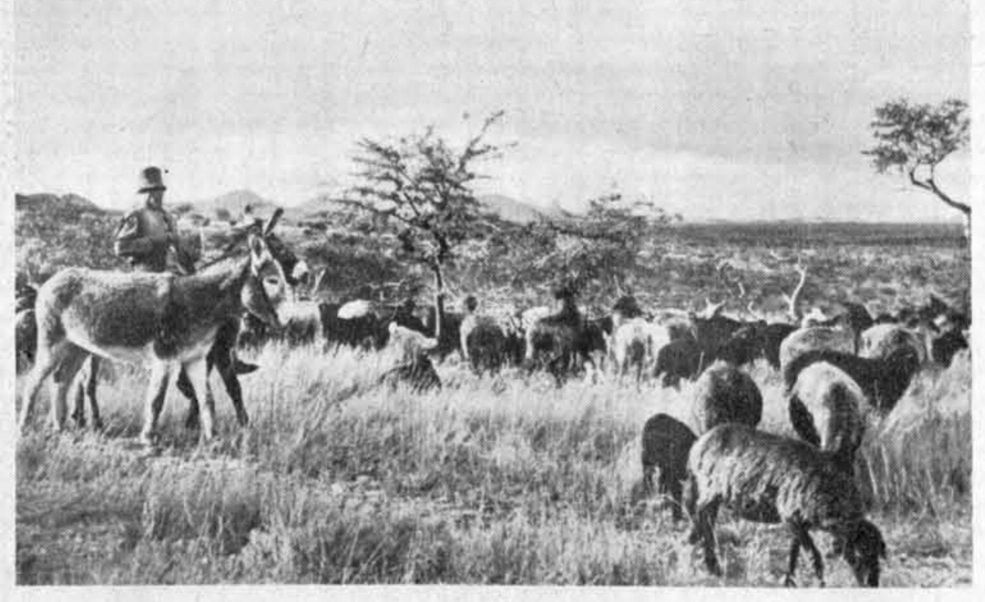
Die Brücke zur Heimat ist das Ostpreußenblatt. „Ich habe durch das Ostpreußenblatt viele alte Bekannte aus der Heimat gefunden", so erfahren wir aus einem Brief. „Nach dem letzten Deutschlandbesuch merke ich erst recht, wie sehr ich noch an allem von drüben hänge. Swakopmund hat dieser Tage sein 60jähriges Bestehen gefeiert. Erinnerst Du Dich noch der 600-Jahr-Feier unserer schönen Heimatstadt? Das war doch wirklich für uns Schüler ein sehr eindrucksvolles Erlebnis. Alles, was damals war, hat doch den Glorienschein einer schönen Jugendzeit in unserer Landschaft. Nach so reizvollen Provinz: die Nehrung, die Ostsee und schließlich die Masurischen Seen und Wälder, das sind schöne Erinnerungen an die Heimat und an eine Zeit, die unvergleichlich schön vor uns dasteht."

EP-n



Der Motor regiert

Auch in Afrika hielt die Technik Einzug. Auf der „Pad" genannten Nebenstraße fährt der Farmer durch das Grasfeld, das locker mit Kameldornbäumen bestanden ist, seiner Farm zu



Ein deutscher Gouverneur brachte das asiatische Karakulschaf nach Südwestafrika, dessen Zucht heute ein Hauptwirtschaftszweig des Landes ist. Aus dem Fell der Lämmer entstehen die kostbarsten Persianerpelze



Was machen diese beiden hier?

Sie suchen Ostereier im Ostpreußenblatt auf Seite 14

Mädchenklasse bringt Spenden



Sie haben frohe Gesichter, diese Mädchen einer Schulklasse aus Hamburg-Harburg, die schon zum dritten Male ihre gesammelten Spenden der „Bruderhilfe Ostpreußen" zur Absendung nach Masuren bringen. Auf ihre ersten Pakete empfingen sie Antwortbriefe aus Masuren, die ihnen nicht nur von dem tiefen Dank der Empfänger sprachen, sondern auch die Lage in Ostpreußen schilderten und in zu Herzen gehenden Worten um weitere Hilfe baten. Die Mädchen hatten zuerst nicht genau gewußt, für wen sie sammelten. Aber nun wußten sie es und machten sich mit Feuereifer erneut auf den Weg. Helfen bringt Freude.

Wie sie haben es alle Helfer der „Bruderhilfe Ostpreußen" erfahren. Die Befriedigung zu wissen, daß die Pakete wirklich ankommen, daß sie sehnlich erwartet werden und daß sie für erschöpfte Menschen ein aufrichtender Treuebeweis sind, gibt ihnen die Kraft, unermüdlich weiter zu sammeln und zu packen. Nur so kann die Bruderhilfe mehr als eine Geste sein. Es kommt darauf an, nicht nachzulassen. Ueber viertausend Pakete sind bisher abgegangen. Sie enthielten mehr als 85 000 Kilogramm Kleider, Lebensmittel und andere Spenden. Unzählige Spender machten diese Leistung möglich, und dazu wurden erhebliche Mittel aus den Erträgen des Ostpreußenblattes für die Absendung aufgewandt. Jedoch: Mindestens 80 000 Deutsche leben noch im polnisch besetzten Teil Ostpreußens. Kaum einer ist unter ihnen, der die Hilfe nicht dringend braucht. Unermüdlich gilt es weiter zu wirken für die Bruderhilfe Ostpreußen, wenn der großen Zahl dieser Landsleute wirklich geholfen werden soll. Nicht nur im eigenen Hause, sondern auch im Kreise der Bekannten und der Berufskameraden muß jeder von uns für die Bruderhilfe werben. Die Mädchen unseres Bildes zeigen wie viele andere Helfer, daß die Bruderhilfe Ostpreußen nicht nur eine Angelegenheit der Ostpreußen allein ist. Die Annahmestelle für die Bekleidungs-, Lebensmittel- und übrigen Sachspenden sowie für die zur Portobegleichung besonders notwendigen Geldbeträge bleibt die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto Hamburg 75 57.

Wir fischen BERNSTEIN

In der Brandung an der Samlandküste

Von Dr. Waldemar Quednau

Nicht etwa mit großem Aufgebot, unter Zuhilfenahme von Baggern und anderen kostspieligen Gerätschaften, wie im vorigen Jahrhundert im Kurischen Haff bei Schwarzort, wo noch immer der stille, wie verträumt daliegende „Bernsteinhafen" unweit nördlich dieser Ortschaft Kunde davon gibt; — nein, nur bei besonderen Gelegenheiten, bei denen Petrus auch noch als Wettermacher seine Hand wohlwollend im Spiel haben mußte, war die Bernsteinfischerei an der Samlandküste möglich. Seit uralten Zeiten, lange bevor der Ritterorden die Ablieferung des gesamten Bernsteins von der Küstenbevölkerung verlangte, war der Bernstein in den Mittelmeerländern sehr begehrt.

Es ist daher sehr naheliegend, daß die Strandbevölkerung immer schon die näheren Begleitumstände des — jeweilig örtlich wie zeitlich verschiedenen — Erscheinens von Bernstein sehr genau beobachteten und verglichen, ihre Erfahrungen, soweit es möglich war, mit denen der Nachbarn austauschten und dabei gewisse Regelmäßigkeiten herausfanden, die sie sich sehr schnell zunutzte machten. Gewiß waren im Lauf der Jahrhunderte bis in die letzten Jahrzehnte hinein Veränderungen wahrzunehmen, sie scheinen jedoch im wesentlichen damit zusammenzuhängen, daß die sich unter dem Meeresspiegel fortsetzende Bernstein führende Schicht, die „Blaue Erde", die in Wirklichkeit grün aussieht, nicht überall gleichmäßig, sondern hier höher, dort tiefer liegt, und mehr oder weniger weit in die freie See hinausreicht. Infolgedessen kommt sie auch entsprechend unterschiedlich mit dem Meerwasser in Berührung, von dem sie, bei Stürmen besonders stark, angegriffen wird. Der dabei freiwerdende Bernstein bleibt wohl nur in den seltensten Fällen dort liegen. Meist wird er entsprechend der jeweiligen Strömung am Meeresgrund von dieser nach sehr verschiedenen Richtungen fortgeführt, bis er an Stellen geringerer Strömung, zum Beispiel in Mulden, in Steinlagern, Beständen von Grün- und Rotalgen oder zwischen dem großen, lederartigen, braunen Blasentang liegenbleibt. Dort lagert bereits anderes Triftgut wie kleinere Holz- und Rindenstückchen von ähnlichem spezifischen Gewicht, denn der Bernstein ist gegenüber anderen Gesteinsarten sehr leicht.

Auch von solchen Stellen haben die Fischer schon Bernstein heraufgeholt, jedoch nur zufällig. Wenn ihre Grundstellnetze auf Flundern da ausgelegt waren, wo sich bei einer unvorhergesehenen Aenderung der Richtung sowie der Stärke des Windes eine solche Strömung entwickelte, dann konnten die Netze mit diesem in der Verlagerung begriffenen Material entweder vollgetrieben werden oder aber die Netze wurden von der Strömung über den Meeresboden hinweggeschleift, wobei sie derartige Ablagerungsplätze mit zu fassen bekamen. Jedoch waren die Fischer stets wenig erfreut, wenn die Netze dann als armdicke „Wurst" an Bord heraufkamen. Nutzfische hatten sich unter solchen Umständen in der Regel überhaupt nicht gefangen. Höchstens ein paar Seenadeln, bleistiftlange und ebenso dünne Fischchen. Manchmal eine Aalmutter, jener dreißig bis vierzig Zentimeter lange, an eine Quappe erinnernde Fisch von braungrüner Farbe, mit grünen Gräten, dessen Weibchen etwas über streichholzlange und gleichstarke lebendige Junge zur Welt bringt; diese Tatsache hat Anlaß zu dem irreführenden Namen gegeben. Wenn die Fischer dann an Land bei mühevollem Aufklaren dieser Netze in der „Wurst", die hauptsächlich aus Grün-, Braun- und Rotalgen und Muscheln bestand, auch wirklich ein paar hasel- oder walnußgroße Stücke Bernstein fanden, sehr selten auch noch größere, so wäre es den Fischern doch nie eingefallen ihre kostbaren Netze für eine so ungewisse und geringe Ausbeute aufs Spiel zu setzen.

Eher ging das, wenn solche Algen- und Tangmassen zufällig einmal im flachen Wasser ganz in Ufernähe entdeckt wurden; dort konnten sie mit der „Sutterwade", einem kleinen Strandzuggarn zum Fang von Besteckfischen (den Suttern oder Tobischen) für die Dorschangelfischerei, ohne großes Aufgebot und Risiko an Land geholt werden. Auch konnten Blasentang und die anderen Algen mühelos aus dem Netz ausgeschüttet und hinterher gleich als Dünger für Gärten und Ackerland benutzt werden. Aber so dicht an Land war im Sommer erfahrungsgemäß nicht viel Bernstein zu erwarten, dazu waren die Ansammlungen zu wenig umfangreich; die darin enthaltenen kleinen und kleinsten Stückchen Bernstein reizten und lohnten auch nicht die Mühe.

Aus allen diesen Gründen beschränkten sich die Anwohner im allgemeinen darauf, den Strand beim ersten Tageslicht daraufhin abzusuchen, ob die See nicht unerwartet an einzelnen Stellen etwas mehr Tang und darin verborgen ein größeres Stück „Stein" ausgeworfen hatte, was in jedem Jahr hier und da einmal geschah. Dieser Brauch schlief daher nicht ein. Ausschlaggebend war dabei, wer zuerst unterwegs war, und es bereitete im Sommer immer Vergnügen, den Badegästen am Abend zuzuhören, wie früh sie aufstehen wollten, um als erste am Morgen nach Bernstein zu suchen. Und in der fraglichen Zeit, noch vor zwei Uhr morgens, ruhten sie dann doch meist in tiefstem Schlaf. Nur selten schaffte es einer ein einziges Mal im Laufe seines Urlaubs.

Nein, bei ruhigem Wetter und im Sommer war die Bernsteinfischerei zu sehr Glückssache und Zeitversäumnis. Ansehnliche Funde, die auch die Mühe lohnten, waren immer nur nach starken Stürmen, also im Herbst, im Winter und im Frühjahr zu erwarten. Die Aussicht war am größten, wenn ein tagelanger Sturm direkt auf die Küste gestanden hatte — am nördlichen Samland Nordsturm —, dieser nun entweder sehr schnell fast bis auf Windstille abflaute oder aber, was sich noch günstiger auswirkte, sich dabei rasch drehte und in Wind aus entgegengesetzter Richtung, also in Landwind, umschlug. Die Fischer beobachteten Entwicklung und Ablauf des Wetters immer sehr aufmerksam, aber mit besonderer Spannung verfolgten sie jeweils das Ende eines solchen Sturmes. Beim Zunehmen eines auflandigen Sturmes steigt auch der Wasserspiegel stetig und ermöglicht es überhaupt erst so der anrollenden Brandung, den sogenannten Winterstrand — wo sich das sommerliche Badeleben abgespielt hat — zu überfluten, den Sand bis auf die darunterliegenden faust- und kopfgroßen Steine fortzuspülen und sogar die Steilhänge selbst direkt in einem Maße anzugreifen, daß diese nachstürzen. Das ausgespülte Erdreich wird von den zurücklaufenden Wellen mitgenommen, gelangt am Boden in den unter den Brandungswellen seewärts gerichteten sehr starken Sog und wird von diesem weit fortgeführt, bis seine Geschwindigkeit nachläßt und die einzelnen Teilchen zu Boden sinken können. Läßt so ein Sturm vorübergehend etwas nach, dann senkt sich auch der Wasserspiegel sofort etwas. Beginnt das Wasser jedoch, stetig und womöglich sehr stark zu fallen, so daß sich die Brandung schnell seewärts zurückzieht, dann deutet dieses — früher als es an Ort und Stelle wahrgenommen werden kann — auf ein entsprechendes Abflauen des Sturmes in einem weiten Teil der Ostsee. Dies war für die Strandanwohner immer das Signal, alles für die Bernsteinfischerei klarzumachen. Denn wurde während des Sturmes das Wasser an der Oberfläche auf den Strand zu getrieben, um alsdann am Grunde seewärts zurückzufließen, so verlief nunmehr die Strömungsrichtung genau umgekehrt: Oberflächlich flutete das Wasser jetzt von der Küste fort nach der freien See, beschleunigt noch durch etwaigen Landwind, und es verursachte einen Niveau-Ausgleichsstrom am Meeresgrund entlang, also von der Tiefe auf den Strand zu.

Dieser Strom war es immer, der den ausgewaschenen Bernstein am Meeresgrund an die inzwischen geringer gewordene Brandung heranführte und teilweise auch durch sie hindurch bis an den Strand. Aber der Bernstein kam nicht allein. Er erschien immer zusammen mit kleinen und größeren, länglich abgeschliffenen Holz- und Rindenteilen und Torfstücken, mit Astwerk, Blasentang, Rot- und anderen Braunalgen. Dazwischen fanden sich vereinzelt lebende, ermattete und auch tote Fische, wie Aale, Aalmuttern, ja sogar Schlammpeitzger, Zärthen, kleinere Dorsche und hin und wieder ein Plattfisch. Das gange Gemisch war mitunter schon von weitem als dunklere Fläche in der Brandung zu erkennen. Denn es trat nicht überall an der Küste gleichmäßig in Erscheinung, sondern nur an wenigen besonders begünstigten Stellen. So an der nördlichen Samlandküste, unter anderem bei den Dörfern Groß- und Kleinkuhren, Neukuhren sowie bei Eisseln zwischen Neukuhren und Cranz, und an diesen Stellen waren es auch nur jeweils verhältnismäßig kurze Uferstrecken von nur 150—250 Metern Länge. Wenn nun auch jeder, der eine solche in der ersten Entwicklung begriffene Anlandstelle mit reichlichem Bernsteinvorkommen als erster entdeckt hatte, bemüht war, sie solange wie möglich allein auszubeuten, so dauerte es am Tage keine Stunde, bis es die ganze Nachbarschaft wußte und auf den Beinen war und weiteren Besuch nach sich zog. Selbst wenn sich der beschriebene Vorgang nachts entwickelte, sah man an der Verteilung aller Arten von Laternen, wo der „Stein kam", wie es dann nur noch kurz hieß. Denn auch die Nacht durfte man, wenn es gerade so traf, nicht versäumen, zumal die Bernstein führende Strömung sehr vom Wetter abhing und meist nur wenige Stunden anhielt.

Frauen und Kinder zogen nun mit Harken und Forken los, die Männer und großen Jungen mit verschieden großen Käschern und in langen oder ganz langen Stiefeln. Manche Fischer hatten sich sogar geflickte ausgediente Taucheranzüge, dicht unter den Armen abgeschnitten und mit Gurten versehen, angezogen, um dem Bernstein besonders weit in der Brandung entgegengehen zu können. Mit Booten war nichts zu machen, sie wären eher hinderlich als dienlich gewesen. Meist wurde familienweise gearbeitet. Der Mann ging allein oder mit seinen großen Söhnen gegen die Brandung, soweit es die Stiefel zuließen. Dann wurden die Käscher am Grunde entlanggezogen und mit dem Bernstein enthaltenden Material gefüllt, an Land gebracht und ausgekippt. Nun breiteten Frauen und Kinder mit Harken und Forken den Inhalt des Käschers auf dem Strand auseinander und drehten ihn immer wieder um, bis jedes Stückchen Bernstein herausgelesen war. Die größeren Stücke kamen in die Kleidertaschen, die kleineren in feste Säckchen. Wer keine Männer mit Käschern hatte, die den Bernstein von weiter heranholten, mußte sich damit begnügen, das bernsteinhaltige Gemisch mit langstieligen Harken von Land aus aus dem Wasser herauszuholen und es anschließend durchzusuchen.

In ein bis zwei Stunden waren an einem solchen Platz von rund zweihundert Metern Länge — ganz gleich, ob es regnete, schneite oder fror — etwa 150—200 Menschen versammelt, oft noch mehr. Trotzdem ging es, auch ohne Polizei, immer ohne jeden Streit ab. Eher gab es Belustigungen, so wenn jemand im Wasser auf den glatten Steinen ausglitt und, völlig durchnäßt, ausscheiden mußte. Wer ganz ohne jede Ausrüstung gekommen war, hatte bestenfalls die Aussicht, allerkleinste Stückchen oder ein übersehenes Stück zu finden. Man sollte es kaum für möglich halten, aber auch so etwas kam vor. So kam einmal jemand von Land her quer über den steinigen etwas verschneiten Strand auf die Bernsteinsucher zu, glitt plötzlich aus, fiel rücklings hin und stieß sich dabei empfindlich die „Hinterhand". Mit schmerzverzerrtem und ärgerlichem Gesicht drehte er sich um, um nachzusehen, worauf er sich denn so hart gesetzt hatte. Da lag ein überfaustgroßer, gelber Stein, kein harter Quarz, sondern tatsächlich wachsgelber Bernstein, also damals „kleine" sechzig bis siebzig alte gute Vorkriegsmark wert. Fürwahr, ein schönes Schmerzensgeld! Da gab es vielleicht ein Hallo!



Aufn. Kohler-Archiv

Aufmerksam spähen die Männer in das ablaufende Wasser der Brandung, vielleicht daß sie ein Stückchen Bernstein sehen und schnell greifen können. Meist hatten sich die Fischer für diesen Zweck mit einem ganz kleinen und schnell beweglichen Handkäscher ausgerüstet. Die beiden großen Käscher, die wir hier sehen, sind zum „Greifen" nicht geeignet; mit ihnen wird das dunkle Gemisch aus dem Wasser herausgeschöpft, in dem sich, wenn man Glück hat, ab und an ein größeres Stück Bernstein befindet. Die ganz winzigen Bernsteinstückchen, die immer dabei sind, sind praktisch verloren. (Die Aufnahme wurde am Strand von Kl.-Kuhren gemacht.)



Mit ihren Käschern sind die Fischer in die Brandung hineingegangen, um das Gemisch von Holz- und Rindenstückchen, von Tang und Algen aus dem Wasser zu schöpfen und dann an Land zu schleppen in der Hoffnung, daß sie dabei auch ein paar Stückchen Bernstein erbeutet haben



In Neukuhren

Das Samland ist ein reiches Land: oben, auf den Weiden, fanden Herden unseres Herdbuchviehs kräftige Nahrung, so wie hier das Jungvieh in Neukuhren, unten aber zieht sich die Schicht der blauen Erde weit nach dem Landinnern, die blaue Erde, in der gewaltige Mengen von Bernstein liegen

Oster — Schmackoster

Vom Frühling in Ostpreußen — Landschaft und Brauchtum

Von Dr. Walter Schlusnus

Es war die Zeit, wenn die Seen aufgingen und die Eisdecke vor dem daherbrausenden Frühlingssturm in einer kurzen Nacht zerbrach, daß man am Morgen nur noch ein schwankendes und raschelndes Schollenmeer am Ufer vorfand, zusammengetrieben und zerrieben in den Buchten. Wer dies plötzliche Einbrechen des Frühlings einmal am Kurischen Haff erlebt hat, dem wird dieser Naturvorgang unvergeßlich bleiben, und mancher wird sich vielleicht an jenen Frühlingstag von 1934 in Sarkau erinnern, als Hilfe nottat, um die noch mit der Eisfischerei beschäftigten Nehrungsfischer zu retten.

Das Dorf war wie ausgestorben von Männern. Nur Greise, Frauen und Kinder sah man. Besorgt liefen sie am Haffufer zusammen, als der weite Himmel sich plötzlich in jagender Eile



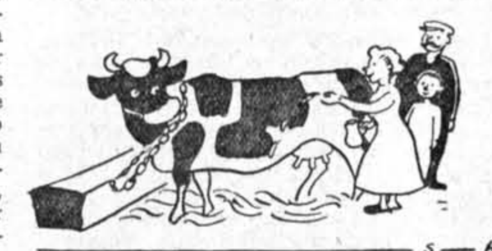
Das Osterwasser mußte vor Sonnenaufgang aus einem Bach geschöpft werden.

schwarz überzog und die Nacht am hellichten Tage hereinzubrechen schien, — ein untrügliches Zeichen dafür, daß eins der gefürchteten Frühlingsunwetter unmittelbar bevorstand. Und man die lange Dünenkette in der Ferne entlangsah, bemerkte man, wie der grell sich gegen den schwarzen Himmel absetzende Dünenkamm vom wirbelnden Sande rauchte. Bald begann sich auch schon unter dem Drucke des böigen Nordwests am Ufer der schmale Riß im Eise zu einer immer größer werdenden Kluft zu erweitern. Das Eis war in Bewegung gekommen, und die Fischer, die das beginnende Bersten der Eisdecke unter den Füßen mit Schrecken wahrnahmen, flüchteten mit dem dahintreibenden Eis in Richtung auf die vorspringenden Haken am jenseitigen Ufer, wo sich die Schollen zu Eisbergen, vor dem schwarzen Himmel weiß in der Ferne leuchtend, zu türmen anfingen. Wer nicht Pferd und Schlitten zu retten hatte, eilte auf seinen Schlittschuhen gegen den Sturm ankämpfend den Rettungsbooten entgegen, die inzwischen zu Wasser gebracht worden waren und — von einer zufällig in der Jugendherberge anwesenden Gruppe Königsberger Studenten bemannt — dem drückenden Sturme trotzten. Mancher mit dem Wasser nicht Vertraute lernte damals die harte Arbeit der Fischer an den Schwielen seiner eigenen Hände kennen. Aber so urplötzlich war der Sturm gekommen und hatte das Eis in seine Gewalt bekommen, mitten in der friedlichen Arbeit der Eisfischerei, daß die Netze nicht mehr geborgen werden konnten. Alle Aufmerksamkeit galt nur noch den kleinen kurischen Pferdchen und Schlitten und der Rettung des eigenen Lebens, bis die abgehetzten Menschen und Tiere auf meilenweitem, eine bange Nacht dauerndem Umweg wieder dem Fischerdorf zustrebten: die nicht verlöschenden Lichter in den Fenstern der Hütten und das fortwährende, rufende Läuten der Kirchenglocken leiteten sie.

Der Frühlingssturm brauste weiter in das ostpreußische Land, und die Seen Masurens wurden vom Eise befreit. Die Buchten waren von Eisschollen blockiert. In diesen Frühlingsnächten aber vollzog sich für die Anwohner der Seen ein schneller Wandel. Die Ruderer mußten auf der Hut sein. Denn kaum war der letzte Segelschlitten irgendeines Waghalsigen vom Eis herunter, ließ man auch schon die Boote ins Wasser, und noch vor dem Morgengrauen suchte man eine Stelle, wo dies am ehesten durch das zusammengeschobene Eis möglich war. Ein lohnender Preis in Gestalt eines großen Korbes voll frischer Eier winkte neben der Ehre der kühnsten Bootsmannschaft, die diese Eierfahrt gewann, wenn sie als erste drüben in Rotwalde ihr Boot auf den Strand zog und dem alten, gastfreundlichen Wirt den Frühlingsgruß der Lötzener Ruderer überbrachte.

So hatte alles seine jahreszeitliche Ordnung, und jeder das Seine, nicht nur junge Männer im Kampf mit dem Element, sondern auch die Mädel, und diese auf ihre Weise. Es waren gute Zeiten und erregende, wenn wieder einmal eins der großen Jahresfeste bevorstand wie jetzt das Osterfest, — wenn Anke und Mariechen und Erdme und Hanneken aufgeregt und geheimnisvoll berieten, wie es ihnen wohl gelingen könnte, ungesehen das Osterwasser vom nächsten Bach zu holen und das ihre Schönheit stärkende Waschen im fließenden Wasser vor Tag und Tau nicht zu versäumen. Denn manches war dabei zu beachten: man durfte nicht gesehen werden und selbst kein Wort sprechen, und der Weg mußte vor Sonnenaufgang zurückgelegt sein. Solch eine geheimnisvolle Handlung war dies, und sie war so heilig, wie für jedes Mädchen der Wunsch heilig ist, schön zu sein, zu werden und zu bleiben. Um so größer war dann auch die Freude, in aller Frühe Geschwister und Altersgenossen aus den Betten zu jagen, und manchmal wagte sich auch so ein junges Ding mit Osterwasser und Rute in die Schlafstätten respektabler Hausgenossen, der Eltern und Erwachsenen. Auf jeden Fall aber bekamen auch diese vor dem Frühstück die Kühle des Quellwassers und die Osterrute zu „schmecken".

Am Vormittag kamen dann die Dorfkinder mit dem Schmackostern zu ihrem Recht. Sie kamen mit langen Versen und Glückwünschen und ausgestreckten Händen, Gaben zu heischen. Man empfand es beileibe nicht als Bettelei, sondern man hatte das Gefühl, daß man etwas „spendete" oder „opferte". Zweifelsohne waren diese Gabenheischer die Nutznießer, aber man gab sein Scherflein oder seinen Taler



Auch dem Vieh brachte das Besprengen mit Osterwasser Glück

neben dem Schock Eier, das so zu Ostern für diesen Zweck bereit gehalten wurde, und neben dem „Fladen" nicht aus Mitleid und nicht im Bewußtsein, eine soziale Tat zu tun, sondern aus Selbstverständlichkeit. Man erfüllte einen Gewohnheitsrechtsbrauch und man tat es aus Freude am Osterfest, aus Freude über alles Strahlende dieses Tages, über die Sonne, das blitzblanke Haus mit den weißgescheuerten Dielen, die fröhlichen Gesichter, den reich gedeckten Tisch, die zufriedenen, glatten Tiere in den Ställen und die grünende Roggensaat auf den Feldern — kurz aus Freude am Leben.

Schließlich ließ man sich das Schmackostern, das Schlagen mit den Birkenreisern und das Besprengen mit Wasser, gerne gefallen, wenn man nicht gerade allzu früh aus dem Bett gejagt wurde. Denn die Berührung mit der „Lebensrute" und das Benetzen mit dem „Lebenswasser" brachten Glück, Gesundheit, Schönheit und materiellen Segen. Auch auf die Schwelle des Hauses und das Vieh in den Ställen wurde dieser Brauch angewandt, wie es der Volksglaube gebot. Hinter diesen Osterbräuchen steht das weite Gebiet des Volksglaubens, dessen Wurzeln tief in die vorchristliche Mythologie einer noch heidnischen Zeit hineinreichen. Zweifellos haben der kirchliche Ritus des Weihwassergebrauchs und die Bibelgeschichten vom palmengeschmückten Einzug Christi in Jerusalem die alten heimischen Volksbräuche beeinflußt, so daß beispielsweise die zum Palmsonntag gepflückten Weidenkätzchen „Osterpalmen" genannt wurden. Aber jene alten Vorstellungen des Volksglaubens vom Lebenswasser und der Lebensrute blieben im weiten Umfange in jener Schicht zarten Empfindens und naiver Gläubigkeit erhalten, aus der die Seele des Menschen ihre verborgensten Kräfte holt. Ebenso wie sie sich in den Osterbräuchen widerspiegeln, beherrschen sie das volkstümliche Sage- und Erzählgut. Sie beruhen auf den mythologisch-kosmischen Vorstellungen vom Lebensbaum, der Weltesche, und vom Urd-Brunnen, der Quelle allen Lebens, des Wachstums und der Fruchtbarkeit. Wie das Grimmsche Märchen vom „Wasser des Lebens" erzählen auch ostpreußische Märchen vom Wasser der Schönheit, Gesundheit, Stärkung und des Lebens, das in einem gläsernen Berg von drei Prinzessinen behütet wird.

Die Verwendung des Wassers im Volksbrauch beruht offenbar auf der Nutzung heilkräftiger Quellen. So wird in ostpreußischen Sagen von einem See bei Tannenberg berichtet, dessen Wasser besonders Augenkrankheiten geheilt haben soll. Eine andere Sage von einer heiligen Quelle, die es in Königsberg in der Nähe der Roßgärter Kirche gegeben haben soll, spricht von deren Heilkraft gegen weibliche Unfruchtbarkeit. Interessant ist die Wendung in dieser Sage, wonach der Brunnen versiegt sei, als man seine freie Benutzung unterbindet, um materiellen Gewinn daraus zu ziehen. Auch die Nennung von Teich, See, Sumpf, Wiese und Brunnen als Herkunftsort der kleinen Kinder im ostpreußischen Volksglauben unterstützt diese Vorstellungen. So steht auch das Osterwasser-Holen durch Frauen und Mädchen, das Schönheit und Gesundheit spendende Waschen mit dem Osterwasser im engen Zusammenhang mit dem Wachstum und Fruchtbarkeitsbrauchtum des Lebenswassers.

Nicht anders verhält es sich mit dem Gebrauch von grünen Birkenreisern zu Ostern. Sagen und Märchen bieten zahlreiche Beispiele für den Glauben an die lebenerweckende Kraft der Lebensrute. Neben dem Grimmschen Märchen „Die drei Schlangenblätter" von den drei grünenden Blättern, die lebenerweckende Kraft haben, enthalten viele ostpreußische Märchen dies gleiche Motiv; so die Märchen „Vom Könige und seinen drei Söhnen" (Schleicher), „De Wandäwuschke un de Alf" (Grudde), „Vom blanke Fischke und de Pogg" (Grudde), „Der Ritt in das vierte Stockwerk" (Toeppen) und manche andere. Vor der Berührung mit der Lebensrute springen Schlösser und Türen auf, werden Blinde sehend, Kranke gesund, Häßliche schön, Tote lebendig. So wird das grünende Reis zum Zauberstab für Glück und Gesundheit. Wer von ihm berührt wird, den erfüllt die Kraft des verjüngenden Frühlings.

Nur Griesgrämige und Zugeknöpfte wiesen die Jungen und Mädel ab, wenn sie schmackostern kamen und mit geschwungenen Ruten den ersten besten, der die Tür öffnete, traktierten. Uebelgenommen durfte das „Fitscheln" nicht werden. Sogar in einer Großstadt wie Königsberg, auf der Laak und dem Sackheim, hatte sich der Brauch bis in unsere Zeit erhalten, wenn die Heischeverse sich auch je nach der Oertlichkeit wandelten. Ein Königsberger Heischevers lautet:

„Oster — Schmackoster,
Grün Oster,
Sechs Eier,
Sieben Schilling,
Stück Speck!
Dann geh ich gleich weg.
Gebt Ihr 'n Stov Bier,
Dann bleib ich hier."

In Dönhoffstedt hieß es dagegen:

„Zum Schmackostern komm ich her,
Ich wünsch Ihnen guten Morgen.
Gott gebe, daß Sie dieses Jahr
Vollbringen ohne Sorgen.
Die Feitsche tappt, fallira,
Daß Sie der Floh nicht beißt.
Gebt alle bunten Eier her,
Wie sie sein, schwarz oder weiß,
Ich nehm sie alle mit Dank und Fleiß."



Wehe dem, der am Ostersonntag zu lange im Bette lag. Ihm winkte das Schmackostern.

Wir fischen Bernstein

Schluß von Seite 11 .

Die Stelle wurde sofort von Frauen und Kindern um und umgekehrt, aber es hatte nur das eine große Stück da gelegen.

Wenn es sehr stark fror oder bei mäßigem Frost stärker schneite, nahm das Bernsteinfischen einen anderen Verlauf. Der Bernstein kam zwar auch in gleicher Weise vom Grund herauf, aber bei stärker anhaltendem Frost oder Schnee bildete sich dann in der Brandungszone etwas, was man am besten mit auf dem Wasser schwimmenden Matsch-Schnee vergleichen könnte und woraus sich auch das Scholleneis in der See bilden kann. Dieser Eisbrei schwamm, von der stark gedämpften Brandung herangetrieben, über das Bernstein führende Gemisch und entzog es so größtenteils den Blicken der Bernsteinsucher. Aber ein Teil des Bernsteins geriet immer noch in unmittelbarer Strandnähe in diesen Eisbrei. Der Bernstein ist nun so leicht, daß er in solchem Eismatsch nicht zu Boden sinkt, sondern beim jeweiligen Wellenschlag, der mehr ein Hin- und Herwogen ist, zufällig an die Oberfläche gebracht, dort für einige Sekunden bis zur nächsten größeren Bewegung frei liegen bleibt. Und in dieser Zeitspanne wurde er von den Fischern eigentlich mehr abgeschöpft als gefischt. Sie hatten dafür möglichst lange und sehr dünne Stangen, wie sehr lange Angelstöcke, die am Ende einen etwa handgroßen, ganz flachen Käscher oder Netzteller trugen. Da der von der Brandung aus dem Wasser geschleuderte Eisbrei sofort an den Eisbildungen an Land, den „Eisfüßen" anfror, schob sich dieser teils wall-, teils grottenartige Eisrand von Land immer mehr in die Brandung vor und ragte immer höher über den Wasserspiegel hinaus. Auf ihm standen die Fischer, und sie hatten bisweilen eineinhalb bis drei Meter unter und vier bis sechs Meter vor sich jene Fläche, wo der Eisbrei noch nicht so dick war, und mehr in Bewegung blieb, und wo die Aussicht auf Bernstein noch am größten war. Aber nie erreichte der auf diese Weise herausgeholte Bernstein die Mengen, die bei geringem Frost und ohne Schnee gefunden wurden. Denn es waren schon „Mengen" von einigen Zentnern, die der heimatliche Strand an einer solchen Stelle in wenigen Stunden seinen keine Mühe scheuenden Anwohnern spendete.

Auch wenn wir fern unserer Heimat weilen und das Brausen ihrer Stürme und Brandungswellen nicht mehr vernehmen können, — wer diese Bernsteinfischerei einmal erlebt hat, der wird sie als ein eigenartiges Bild unserer Heimat nicht vergessen.

Algenwiesen auf Seengrund

Wiesenkalk oder Seekalk, wie er auch genannt wird, ist in Ostpreußen in geradezu unerschöpflichen Massen vorhanden. Professor F. Mager erklärt die Entstehung der Wiesenkalklager: „Diese Kalke, die diluvialer, teils alluvialer Herkunft sind, haben sich als Absätze des Wassers auf dem Boden früherer oder heute noch bestehender Seen gebildet; ein Vorgang, der auch in der Gegenwart in fast allen Seen der ostpreußischen Seenplatte beobachtet werden kann. Da die meisten dieser Seen in die kalkreichen diluvialen Geschiebe gewissermaßen eingebettet sind, löst das ihnen von den meist aus Geschiebemergel oder Spatsand bestehenden benachbarten Hängen zufließende Wasser Kalk auf, um ihn dem Seewasser zuzuführen.

Je kalkhaltiger mit der Zeit das Wasser wird, desto zahlreicher siedeln sich auch kalkliebende Pflanzen- und Tierarten in dem betreffenden See an, so z. B. Muscheln und Schnecken und von Pflanzen die Kalkalge Chara, die im lufttrockenen Zustand 60—70 % Kalk enthält, die gemeine Wasserpest Elodea mit 50—55 % Kalk, die Wasserschere (Stratiotes aloides) mit ca. 50 % Kalk usw. Derartige Pflanzen, vor allem große und kleine Algenarten, bilden auf dem Grunde der Seen oft ganze Wiesen und häufen sich hier nach ihrem Absterben als kalkreiche Schichten an, die, von der Luft abgeschlossen, zu faulen beginnen. Auf diese Weise entsteht ein Faulschlamm, der einen mehr oder weniger reinen Kalk darstellt und, je höher sein Kalkgehalt ist, um so hellere Farbtöne in der Regel zeigt.

Bei weiterer genügender Kalkzufuhr wachsen die kalkigen Faulschlammablagerungen derart an, daß der See immer mehr verflacht und sich Sumpfpflanzen in zunehmendem Maße einfinden; der See verkrautet schließlich gänzlich und bildet sich allmählich zum Flachmoor um, auf dem zu guter Letzt eventuell auch ein Hochmoor erwachsen kann."

Der Nonnenfraß vor hundert Jahren

1853 begann ein böses Jahrzehnt für die ostpreußische Forstwirtschaft. Durch die Nonnenplage wurden die Nadelwälder schwer getroffen. Die Ausdehnung der Schäden war so groß, daß, wie O. von Hagen ausführte, sie „zur Vernichtung fast aller haubaren und angehend haubaren Fichtenbestände Ostpreußens geführt hat." Auf etwa 140 000 Hektar fielen die Fichten mit einer Derbholzmasse von rund 34 Millionen Festmetern der Nonne und dem Borkenkäfer zum Opfer. Große Nadelholzbestände verschwanden in der Zeit vor rund hundert Jahren, die nicht mehr aufgeforstet wurden oder Laubholzbeständen Platz machten.

Trakehner Blut in Verden sehr gefragt

47 Pferde wurden bei der 8. Verdener Auktion zu einem Durchschnittspreis von 2280 DM verkauft, wobei sich unter den Käufern auch Interessenten aus der Schweiz und aus Frankreich befanden. Wie stets in den letzten Jahren wurden bei der Verdener Auktion auch verschiedene Hannoveraner herausgebracht, die in erster Generation Trakehner Blut führen. Sieben der verkauften Verdener Auktions-Pferde waren Halb-Ostpreußen, denn fünf hatten einen Trakehner Hengst zum Vater und zwei eine Trakehner Stute zur Mutter. Es sei hier vermerkt, daß unter der Bezeichnung „Trakehner" alles Pferde des Trakehner Bluts gemeint sind.

Den Spitzenpreis von 6000 DM legte ein Hamburger für den 5jährigen Rappwallach „Preisträger" an, der im Kreise Rotenburg gezüchtet und im Kreise Land-Hadeln aufgezüchtet wurde; sein Vater ist der Trakehner „Per Saldo", und auch die Mutter hat väterlicherseits den Ostpreußen „Fahnenträger" zum Großvater.

Der vierthöchste Preis lautete 3800 DM und wurde für die 4jährige schwarzbraune Stute „Konstanze", die im Bremer Gebiet gezüchtet wurde, bezahlt. Der Sohn des französischen Hohen Kommissars, Henry Francois-Poncet, war der Käufer. Die Mutter von „Konstanze" ist eine ostpreußische Stute mit dem ostpreußischen Stutbuchbrand.

Den Trakehner „Altan" hat die 4jährige braune Stute „Audienz" aus dem Kreise Verden zum Vater, die für 2100 DM vom Turnierstall Felix Bürkner-Hannover gekauft wurde. Auch der 6jährige Fuchswallach „Hardenberg" aus dem Kreise Fallingbostel, der ins Rheinland ging und 2400 DM brachte, hat einen Trakehner, und zwar „Heristhal" v. Hyperion, zum Vater.

Der Ostpreuße „Burgfrieden" ist der Vater der 7jährigen Fuchsstute „Bekassine", die für 2100 DM nach Hessen ging und im Kreis Celle gezüchtet ist.

Die beiden weiteren ostpreußischen Nachkommen der Verdener Auktion sind ein im Kreise Fallingbostel gezüchteter Bento-Sohn und eine im Kreise Nienburg gezüchtete Stute, die von einer Ostpreußen-Stute mit Stutbuchbrand abstammt.

Der Durchschnittspreis der sieben in Verden verkauften Halb-Ostpreußen stellt sich auf 2785 DM gegenüber den erwähnten 2280 DM als Schnitt der 8. Verdener Auktion. In Düsseldorf lautete der Durchschnittspreis 2573 DM. Mirko Altgayer.

Wieder auf eigenem See

Ostpreußischer Fischer wird Pächter · Ein moderner Beruf

Auf dem Barkauer See im Kreis Eutin im Holsteinischen schwimmen dreizehn Schwäne. Hin und wieder hört man das Rauschen ihrer Flügel wenn ein Paar sich in die Luft erhebt und einer Bucht zusteuert. Die Blattspitzen der jungen Mummeln stehen dicht unter der Wasseroberfläche und werden in wenigen Tagen zur Luft durchstoßen. Am alten Schilf zieht ein Kahn entlang, in dem ein Fischer Stellnetze aufnimmt. Er ruft ein paar Worte zu einem anderen hinüber, der das hohe Reith schneidet. Die ostpreußische Aussprache ist unverkennbar, und in dieser Landschaft, die manche Aehnlichkeit mit der ostpreußischen hat, wundert man sich darüber nicht.

Nur wer die Rechtslage der schleswig-holsteinischen Gewässer kennt, der wundert sich. Die Fischereien in Holstein sind in ein altes, verzwicktes System von Privilegien und Gerechtsamen verwickelt, nach denen einzelne Familien und Wohnplätze mittelalterlich anmutende Ansprüche geltend machen, und es ist schon ein Glücksfall, wenn es einem Ostpreußen gelang, dieses System zu durchbrechen und als Zugewanderter Herr eines Sees zu werden. Auch jetzt noch hat er manche Nuß zu knacken. Aus dem See fließt ein kleines Flüßchen, die Schwartau, durch die nach ein paar Jahren die Aale abwandern, die der Fischer in seinen See setzt. Er darf aber den Abfluß nicht durch Reusen und Netze sperren, denn nach alten Privilegien haben die Müller an der Schwartau einen Anspruch auf abwandernde Fische. An den Kosten für die ausgesetzten Jungfische beteiligen sie sich natürlich nicht.

Perlon-Netze

Auf manchem ostpreußischen See haben Fischer L. und sein Sohn gefischt, bis sie am Wisztyter See im Kreis Goldap die letzte Station gefunden zu haben glaubten, aus kleinen Anfängen ein stattliches Anwesen und eine gut eingespielte Fischerei aufbauten und zu Wohlstand kamen. Mit einem Kutter auf der Ostsee, Standort Travemünde, und einem Bretterhäuschen fing alles von vorne an. Nach mühsamen Jahren wurde man mit einem bejahrten Fischer einig, der seine Pacht über fünf holsteinische Seen aufgeben wollte. Der Ostpreuße und ein Berufskollege teilten sich die Pacht. Ein Haus und zwei stattliche Gewässer sind das neue Reich des Ostpreußen.

Es gab in der ersten Zeit keine Atempause. Das für die Seefischerei angeschaffte Inventar war für die Binnenseen nicht zu brauchen. Man irrt sich sehr, wenn man meint, die Fischerei werde heute noch mit den gleichen Mitteln betrieben wie vor zwanzig Jahren. Die Netze und Schnüre, die der Fischer in seinen See stellt, sind heute aus Nylon- oder Perlonfaser und können jahrelang ständig benutzt werden, ohne zu faulen; dafür stellen sie ein erhebliches Kapital dar, das eben vorher beschafft werden muß. Um seine Seen, die mehrere Kilometer auseinanderliegen, richtig befischen und seinen Fang schnell an die Kunden bringen zu können, braucht der Fischer einen Kraftwagen. Und mit dem Wandel der technischen Methoden ist auch der Menschenschlag ein anderer geworden, der diesen Beruf ausübt. Die Zeit der Fischer, die wir aus den alten Geschichten kennen, wo sie mit dem gebogenen Pfeifenstiel zwischen den Lippen sagenhafte Dinge erzählten und das Wetter prophezeiten, aber den Büchern abhold sind, ist dahin. Der heutige Fischer ist schon von Berufs wegen ein halber Wissenschaftler; und wenn er aus dem Boot kommt und sich umgezogen hat, unterscheidet niemand ihn von einem Städter.

Am Anfang umgab den Ankömmling die kühle Zurückhaltung der einheimischen Nachbarn. Einer der beiden Seen hat nicht einmal eine Zufahrtstraße, und es galt ein Abkommen mit den Anliegern zu treffen. Aber Kenntnisse, Leistungen und Umsicht waren auch hier die beste Visitenkarte und stellten bald ein gutes Einvernehmen her. Die Jugend durchbrach zuerst die Schranken. Es gibt ein paar dreizehnjährige Jungen im Dorf, die darauf brennen, Fischer L. auf den See zu begleiten und beim Rudern Muskeln zu bekommen. Sie stehen schon im Gartentor, wenn sie seinen Wagen kommen sehen, und zwei von ihnen wissen so gut Bescheid, daß sie sich in einen erbitterten Streit mit dem Meister einlassen, wo man heute die Netze stellen muß, wo die Fische stehen und wie das Wetter wird. Der Fischer versteht es, mit ihnen umzugehen, und nimmt ihren Eifer ernst. Sie begleiten ihn im Boot von Reuse zu Reuse und passen auf, daß er nicht bei der Abfahrt ein wichtiges Gerät vergißt. Ihre Eltern sehen die Begeisterung ihrer Jungen manchmal mit gemischten Gefühlen; der ostpreußische Fischer kommt ihnen vor wie der Rattenfänger von Hameln

Daß der betagte Vorgänger die Fischerei nicht mehr mit dem rechten Schwung betreiben konnte, kommt dem neuen Pächter zustatten. Wir fuhren mit auf den See: da wurde ein würdiger Karpfen ins Boot gezogen und dort ein kraftvoller Hecht von wohl acht oder neun Jahren, der mehrere Meter der Perlon-Hechtschnur zu einem Knäuel verknotet hatte. Der Meister hat einen fischreichen See übernommen. Aber von seinen Erläuterungen raucht uns nach einer halben Stunde der Kopf. Keineswegs der Fang, sondern gerade die Aufzucht erfordert den größten Teil an Aufwand und Kenntnissen, wenn das Gewässer nicht in ein paar Jahren leer sein soll. Da sind der ganze komplizierte Nahrungshaushalt des Sees zu bedenken, die Bedürfnisse der einzelnen Fischarten, die Möglichkeiten, die Vegetation und Plankton bieten, die Konkurrenz verschiedener Arten um die gleiche Nahrung, die Auswirkung der Schädlinge. Es werden sogar Fischarten ausgesetzt, die man gar nicht zu fangen beabsichtigt, die sich aber von den sonst nicht genügend ausgenutzten Kleinlebewesen ernähren und ihrerseits den Raubfischen Nahrung geben. Ständig muß sich der Fischer über den Stand der Forschung informieren, die von besonderen Instituten betrieben wird; und die Kenntnis des eigenen Gewässers und seiner Lebewelt muß wissenschaftliche Gründlichkeit haben.

Wie seine Kollegen auf der Ostsee und wie die ostpreußischen Landwirte gewinnt Fischer L. den Respekt der Einheimischen gerade dadurch, daß er auf der Höhe der modernen Arbeitsmethoden steht. Und wie viele Landsleute wehrt er sich gegen das Bild eines nur urwüchsigen, aber in seiner Wirtschaft sehr altmodischen Ostpreußen, das oft in falscher Sentimentalität gezeigt wird. Aergerlich weist er auf ein Bild einer Zeitschrift, das einen sehr ostpreußischen See mit einer alten Kate zeigt. „Solche Hütten hatten wir im Kreise Goldap höchstens drei. Ausgerechnet so etwas wird abgebildet. Es sieht malerisch aus, aber jeder Mensch muß denken, wir hätten noch im vorigen Jahrhundert gelebt. Daß wir die Augen offen hatten für jede Neuerung in unseren Berufen, beweisen wir wohl hier."

Und damit tritt er auf das Gaspedal seines Ford Taunus und holpert über den alten Landweg davon. CK



Aufn. C. Katschinski

Ein fetter Karpfen

Diese bemoosten Häupter sind noch aus der Zeit des Vorgängers im See. Der neue, ostpreußische Pächter aber hat schon Sorge getragen, daß auch in kommenden Jahren der Karpfenreichtum erhalten bleibt. Junge Karpfen wurden ausgesetzt, um sich zu „mästen". Leider pflanzen sie sich in dem kühlen Klima kaum fort. Immer von neuem müssen junge Karpfen in den See gesetzt werden



Wer kann dafür?

Masuch, der Maschinist, kommt ins Gutsbüro, dreht die Mütze in seinen Händen und sagt kein Wort. Der Inspektor, der am Schreibtisch sitzt und Zeitung liest, sieht auf: „Na, Masuch, was gibt's?" „Ich wollt man bloß de Steierkart, Herr Spekter." „Die Steuerkart? Wozu denn?" „Vonwejen die Kinderermäßijung — wir haben all wieder einem", kommt es stockend heraus. „Was, schon wieder ein Kind." „Ja, ja." „Aber Sie sagten mir doch selbst, daß alle Ihre Kinder außer dem Hermann nicht ganz normal wären und es das Beste wäre, wenn Ihre Frau keine Kinder mehr bekäme. Wissen Sie noch, wie wir damals davon sprachen?" „Na ja, ja, ich weiß." „Na, und nun doch wieder?" M. sieht auf den Fußboden, lacht verlegen und zuckt mit den Schultern: „Ja, ja, Herr Spekter, aber wer kann fier die Jefiehle?" E. T.

Nicht aufgepaßt

Vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Lehrer R. nach Masuren versetzt. Einem Teil der Schulkinder fiel das Hochdeutsch recht schwer, und der Lehrer ließ also zunächst Worte, die er ihnen nannte, nachsprechen.

Eines Tages bildete er den Satz: „Die Schafe sind Wiederkäuer." Er rief den hinten sitzenden David auf, die Worte zu wiederholen. David hatte geschwatzt, stand aber auf und donnerte in die Klasse hinein: „De Schafe sind all wieder teirer." H. F.

Mit der Haube

Den jungen Lernschwestern des Königsberger Mutterhauses vom Deutschen Roten Kreuz war es nicht erlaubt, in ihrer Tracht Ruderpartien auf dem Königsberger Schloßteich zu unternehmen. Aber was verboten ist, reizt doppelt, und so schwangen sich an einem schönen Sommertag fünf junge Schwestern — trotz Tracht und Haube — in eine der grünen Gondeln auf dem Schloßteich. Von der Schloßteichbrücke aus sahen ihnen schmunzelnd einige junge Männer zu, deren Wohnbezirke vielleicht auf der Laak oder auf der Lomse gelegen haben mögen. Als die unternehmungslustigen Schwestern sich nun kräftig in die Riemen legten, meinte einer vernehmlich zu den andern: „Ei kick, de Hebammen vollen sich versaufen!" L.H.

In Eile

Frau Petrikat, die auf dem Grundstück nebenan wirtschaftete, kam gern zu meiner Tante „nahbern". Sie blieb dann meist lange sitzen; ihr Mitteilungsdrang war groß. Als sie wieder einmal kam und meine Tante ihr einen Stuhl anbot, wehrte die Petrikatsche hastig ab: „Dank scheen, nei, mich huckert heit' nicht!" H.K.

Aufgehängt

In Schw. im Kreise Pr.-Eylau war feierliche Glockenweihe. Über das große Ereignis mußten die Schulkinder natürlich einen Aufsatz schreiben. Eine Schülerin schrieb: „Die z w e i Glocken wurden eingeholt. Der Herr Pfarrer hielt eine Ansprache, der Herr Bürgermeister auch. Dann wurden b e i d e aufgehängt. Seitdem ist es in unserm Dorf viel — s c h ö n e r!" (Gedankenstrich stammt vom Einsender.) P. Kl.

Kleinere Verhältnisse

Einige Ostpreußen sitzen bei einem Nachbarn bei Kaffee und Kuchen zusammen. Die Kaffeekanne macht die dritte Runde, und einer der Gäste dankt.

„Na, Martche", sagt ein anderer gemütlich, „denn gieß mich man noch eine ein. So vornehm bin ich nich. Ich trink meine fünf Tassens, ich komm auch man bloß aus kleinere Verhältnisse." H. F.

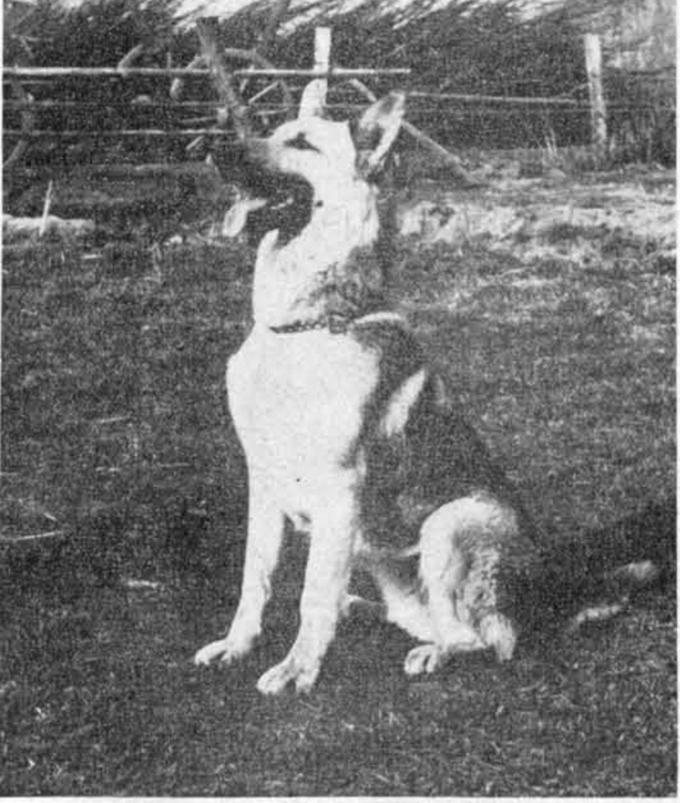
Der Grund

In der Kirche zu M. sang ein Besucher fleißig das Kirchenlied mit. Als der Nachbar ihn darauf aufmerksam machte, daß er das aufgeschlagene Gesangbuch verkehrt in Händen halte, meinte er: „Hätt mi doch dä krätsche Jung tohus dat Book verkehrt enn mine Fupp gestäckt!" Worauf er das Gesangbuch umdrehte und mit noch lauterer Stimme das Lied mitsang, das er auswendig konnte E.M.

Trost

In einer natangischen Landschule faßte der Lehrer die im Rechnen schwächeren Schüler zu einer besonderen Gruppe zusammen. Diese Jungen mußten nach Schluß des Unterrichts zurückbleiben. Bevor der kleine Hermann nach Hause kam, hatte Karl, der ältere Bruder, der Mutter schon brühwarm erzählt: „Ons Hermann mott önne Dommeschool noaräkne". — Der Mutter





Ein neues Selbstbewußtsein

Kenntnisse und Leistungen haben dem ostpreußischen Fischer rasch den Respekt der holsteinischen Nachbarn eingetragen, und er selbst spürt seine Kräfte wachsen, seit sein Boot wieder auf eigenem Gewässer schwimmt. — Senta hält wie ein Standbild Wache auf dem Grundstück, während ihr Herr die Stellnetze nachsieht

gefiel das nicht, und als Hermannchen mit seinem Schulranzen anlangte, begrüßte sie ihn: „Nu mottst Du mött de Domme räkne. Dat ös oawa ne Schand!" Doch Hermannchen ließ sich durch die Worte der Mutter nicht erschüttern; er hatte die Gabe, von allen Widerwärtigkeiten des Lebens das Positive herauszuschälen, und so sagte er: „Muttake, grien man nich; oawa bi de Domme, wo de Lehra torigghoole häfft, sie öck ömmer noch de Klögsta!". P. K.

Hoffnung

Ein ostpreußischer Besitzer bekam Drillinge. Es waren seine ersten Kinder, und die Freude war groß. Als nun aber im nächsten Jahr Zwillinge geboren wurden, da holte er doch erst einmal tief Luft, aber dann faßte er sich und meinte: „Gott sei Dank, es läßt schon nach!" G.G.

Hindernis

Mein Vater beschäftigte einen Freiarbeiter, der eine große Glatze hatte; ihn neckte einer seiner Arbeitskollegen: „Albert, du kömmst nich inne Himmel." Darauf der Kahlkopf: „Warum denn nich?" — „Na, wenn du ropp kömmst, un de Petrus boawe ute Himmelsdör kickt, denn denkt he, du kömmst mött dem Noarsch toerscht un göwwt di ene Foottritt, dat du runnerföllst." R. Sch.

Wenn die Soldaten ...

Teile des damaligen 100 000-Mann-Heeres waren irgendwo in Ostpreußen auf dem Lande für eine kurze Zeit einquartiert. Die Soldaten erhielten eine hohe Löhnung, und sie führten ein nicht gerade sittsames Leben. Als nun ein Postbote zu einem Bauer in K. eine Nachnahme über 8,— Mark brachte, und zwar für einen Ersatzteil zu einem Getreidemäher, Fabrikat Harvester Compagnie, da hörte die Bauersfrau aus dem ganzen nur das Wort Compagnie, und ärgerlich rief sie dem Postboten zu: „Meine Marjellens haben mit den Kerlen von der Kompanie nichts zu tun, ich nehm' das Paket nich an!" Abends kam der Bauer nach Hause, es klärte sich alles auf, und als dann die Nachnahme erneut zugestellt wurde, wurde sie auch eingelöst. E.G.



Liebe Kinder! Der Osterhase hat hier einige Eier versteckt; ob er noch zu sehen ist?

Lösung des Bilderrätsels: Die Zeichnung umgekehrt betrachten, so daß die Figuren auf dem Kopf stehen. Der Hase wird dann im Geäst des Baumes erkennbar.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenversteckrätsel

Bilde aus den Silben: a — al — be — ben — bun — burg — che — chen — de — des — don dorf — ei — ei — er — er — er — fär — ge — gel — gel — glas — gon — grün — hei — ho — how — im — in — keit — ken — ken — ko — ko — krin — ku — le — len — lett — letz — lieb — ma — man — me — mer — mer — ners — nig — no — o — o — o — o — öer — pe — pre — ren — ro — sa — sen — ser — ser — schmack — schnup — stein — ster — ster — ster — ster — stern — su — tag — was — 27 Wörter nachstehender Bedeutung:

1. Pflanze, 2. Bekannter Chor, 3. Schlachtort im Siebenjährigen Krieg, 4. Deutsches Parlament, 5. Gebäck, 6. Ostpr Fluß, 7. Alter Name eines ostpr. Kreises, 8. Ostpr. Stadt, 9. Gefäß, 10. Laubbaum, 11. Dän. Inselgruppe i. Atlantik, 12. Männl. Vorname, 13. Ostpr. Stadt, 14. Herbstblume, 15. Eiereinlegemittel, 16. Erkältungserscheinung, 17. Bestandteil des Bärenfangs, 18. Ostpr Regierungsstadt, 19. Dorf am See i. Kr. Angerburg (alter Name), 20. Stoffart, 21. Amerik. Präsident, 22 Nachkomme, 23. Ostpr. Landschaft, 24 Zärtl. Anrede, 25. Sinn, 26. Eiergebäck, 27. Himmelserscheinung.

Entnimm nun einem jeden der gefundenen Wörter eine Silbe, reihe die Silben aneinander, trenne sie nach Wörtern, und Du erhältst als 1. Wort ein heimatliches Ostergebäck, als 2. bis 5. Wort Ostergebräuche unserer Heimat.

Und nun entnimm dem 2. Wort den 10. und 12., dem 3. Wort den 1., 12. u. 15., dem 4. Wort den 1. u. 10 und dem 5. Wort den 8., 9., 10. u. 11. Buchstaben. Lies die Buchstaben der Reihe nach, und sie sagen Dir den Osterwunsch unseres Ostpreußenblattes" an die Landsleute.

Osterscharade

Nimm eine halbe Spielkarte bitte,
Dazu 'ne halbe Gartenblume schütte,
'nen halben Zank als Drittes meinetwegen,
Ein halbes Dorf, am Kurischen Haff gelegen.
Diese vier „Halben" füg' zu einem Ganzen. —
Er bringe seinen Segen Dir zum Fest in seinem Ranzen!

Rätsel-Lösungen der Folge 9

Silbenrätsel

1. Hasenjagd, 2. Entenei, 3. Rauschwe, 4. Rattenzagel, 5. Guber, 6. Ilme, 7. Badestrand, 8. Undine, 9. Nebrau, 10. Segelflieger, 11. Lehrbetrieb, 12. Inster, 13. Nehne, 14. Dessauer, 15. Eymenis, 16. Hugenotten, 17. Allenau, 18. Elchrevier, 19. Nordenburger See, 20. Domnau, 21. Eichendorff.

„Herr, gib uns linde Hände für unsrer Brüder Leid." (Frieda Jung)

Geographisches Kammrätsel

[1]T	A	[2]N	N	[3]E	N	[4]B	E	[5]R	G	[6]D	E	[7]N	K	[8]M	A	[9]L
I		E		L		A		A		O		I		U		A
L		U		B		R		G		M		D		L		B
S		H		I		T		N		N		D		D		I
I		O		N		E		I		A		E		E		A
T		F		G		N		T		U		N		N		U

Ostern daheim

So feierlich, so still war jene Stunde,
Im Morgentraume noch die Erde lag,
Ein Wasser schimmerte im Erlengrunde,
Der Morgenwind rief sanft die Birke wach.
Und lautlos huschten Füße durch die Gründe,
Nach Osterwasser still ein Mädchen ging,
Am Wegrand rauschte leis' die alte Linde,
Der weiße Nebel in den Weiden hing.
Und nun begann der Himmel sich zu röten,
Vom Birkenbaume klang ein Finkenschlag,
Von nahen Triften klang der Lerchen Beten,
So kam daheim zu uns der Ostertag.

Toni Schawaller

Der kleine Rasemuck

Liebe Kinder! Der kleine Rasemuck liegt seit einiger Zeit in einem Krankenhaus und er kann euch daher keine Geschichte erzählen und keine Rätsel aufgeben; wir wünschen ihm, daß er bald ganz gesund wird.

Damit seht ihr, ob ihr die letzten Rätsel richtig erraten habt, teilt er euch jetzt die Lösungen mit. „Das „Schieberätsel" enthielt die Namen von zwei großen Ostpreußen und die ihrer Geburtsstädte: Herder, geboren in Mohrungen, Kant, geboren in Königsberg. Das Rätsel „Wer weiß es?" war besonders leicht zu raten: Der Strom ist natürlich der Rhein; in Ostpreußen gibt es eine Stadt Rhein Auch das „Burg-Rätsel" war nicht schwer zu lösen: Frauenburg, Angerburg, Rastenburg, Insterburg, Neidenburg. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen von oben nach unten gelesen ergeben das Süße für kleine Leckermäuler: Farin.

Wir suchen Ostereier!

Eier-Preisausschreiben für unsere kleinen Leser

Ei, war das eine schöne Zeit! Der Ostersonntag war da, und auf allen ostpreußischen Höfen herrschte Feiertagsruhe. Die Tage vor dem Fest waren aufregend, aus allen Gebäuden wurde der Winter vertrieben, es wurde geschrubbt und gewienert. In Garten und Feld legte die Sonne der Natur ein neues, zartes Kleid an. Ein Duft von frischem Gras und dem Meer der Frühjahrsblumen sättigte die Luft.

Und dann kam der Osterhase und versteckte für alle lieben Kinder die bunten Ostereier, für jedes einen ganzen Haufen. Die zu finden, das war oft ein schwierige Aufgabe.

Auf unserem Bild sind Lieschen und Willi dabei, die vielen, sorgfältig versteckten Ostereier einzusammeln. Doch noch nicht eins haben sie gefunden. Wollt Ihr, liebe Kinder, Euch an dieser Suche beteiligen? Ihr seht hier eine Menge von Dingen abgebildet, die in ihrer Bezeichnung die beiden Buchstaben „ei" enthalten, z. B. „Stein, Leiter, Eiche" usw. Das sind also die „Eier", die Ihr suchen sollt. Ein Hühnerei ist auch zu finden, es wird natürlich mitgezählt. Ihr könnt euch zusammengesetzte Wörter suchen, es soll aber dabei ein Wort nicht mehrmals genannt werden, wie z. B. „Ziegelstein, Pilasterstein, Feldstein" usw. Ebenso gilt z. B. das Wort „Schwein" nur einmal als Osterei, obwohl mehrere Borstentiere zu sehen sind. Ganz besonders fein wäre es, wenn Ihr für diesen oder jenen Gegenstand eine alte rein ostpreußische Benennung finden würdet; die ein „Ei" enthält.

Und nun heran an die Suche! Wenn Euch eine Postkarte groß genug ist, schreibt Ihr die gefundenen „Ei-Worte" der Reihe nach auf. Darunter schreibt Ihr die Gesamtzahl der gefundenen Ostereier. Vergeßt nicht, Euren Absender hinzuzufügen und sendet dann das Ergebnis an die Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, Wallstr. 29. Letzter Einsende-Termin ist der 15. April. Die fleißigsten Eiersammler werden mit einem schönen Buch belohnt; ihre Namen werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

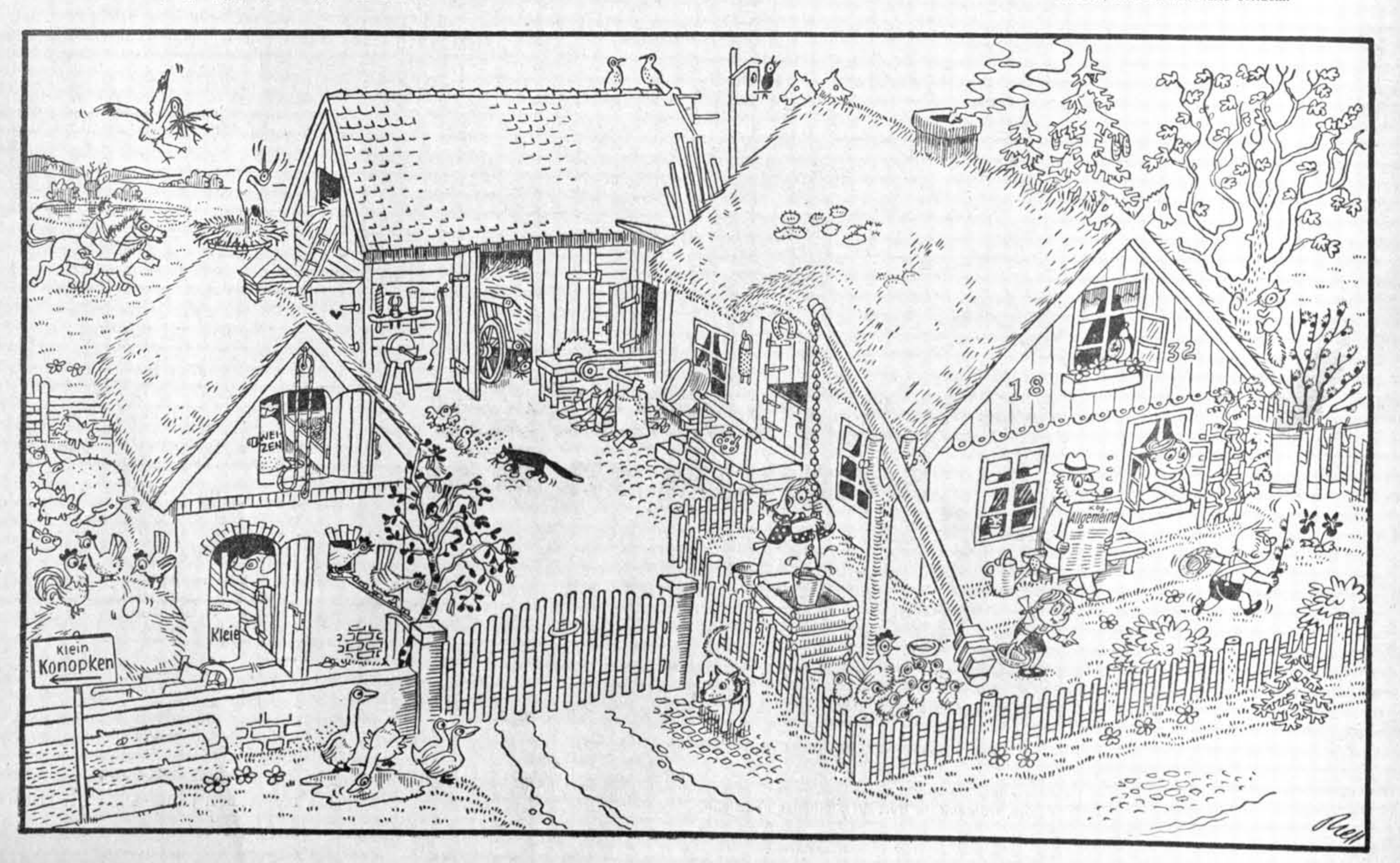
Allen Ostpreußen-Kindern wünschen wir ein frohes Osterfest und viel Glück bei der Eiersuche!

Buche von neun Metern Umfang

Der glattrindige Stamm der Rotbuche erinnert wirklich an eine Säule, und nicht ohne Berechtigung führte der Buchenwald bei Panklau-Cadinen die Bezeichnung „Heilige Hallen". Herrliche Buchenwälder standen in der Nähe von Guttstadt im Wichtershofer Revier und bei Döhlau auf dem Ostabhang der Kernsdorfer Höhen. Eine Rotbuche bei Buchwalde (Kreis Allenstein) hatte einen Umfang von vier Metern und über 33 Meter Höhe. Eine andere bei Groß-Bestendorf (Kreis Mohrungen) übertraf die Buchwalder um dreißig Zentimeter. Auf 6,75 Meter Umfang hatte es eine Buche beim Gute Maldeuten gebracht. Alle wurden weit übertroffen durch den Baum beim Rittergut Reichertswalde: die dortige Buche hatte einen Umfang von neun Metern.

Die Trauerfichte von Jegothen

In der Familie der Nadelbäume gibt es eine unentwegte Pessimistin, die sogenannte Trauer- oder Säulenfichte. Ihre Aeste hängen peitschenartig herab und biegen sich erst am Ende ein wenig nach außen und oben zu. Hoch, schmal und ziemlich spitz zulaufend, wirkt die Silhouette einer solchen Trauerfichte ähnlich der Pinie wie ein aufgestellter, zugespannter Schirm. Eine solche Trauerfichte — angeblich die einzige in Ostpreußen — stand bei Jegothen (Kreis Heilsberg); sie war 27 Meter hoch. 1883 wurde ihre Krone beim Fällen anderer Bäume zerstört, und sie kränkelte seitdem.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel-Land

Wie ich festgestellt habe, ist ein Teil der Kirchspiel- und Gemeindebeauftragten in letzter Zeit umgesiedelt. Bitte um Angabe der neuen Anschriften.

Bei dem Bundestreffen in Bochum am 10. Mai trifft sich unser Heimatkreis im Lokal Widume, Dorstenstr. 14, bei Schütte. Ich hoffe viele Heimatgenossen begrüßen zu können und wünsche frohliche Ostern. Strauß, Kreisvertreter.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreistreffen 1953.

10. Mai: Bochum.
17. Mai: Hamburg, Elbschloßbrauerei Nienstetten.
19. Juli: Hannover, Limmerbrunnen.

Weitere Bekanntmachungen folgen.

*

Zum 14. und 15. März waren unsere Landsleute zu einem Kreistreffen nach Berlin aufgerufen. Das Treffen war durch den Kreisbetreuer für Berlin, Ernst Lukat, mit Liebe, Aufopferung und Arbeit vorbereitet worden. Ihm vor allem, aber auch seinen Helfern und allen Mitwirkenden, sei im Namen der Kreisvertretung und aller Teilnehmer herzlicher Dank gesagt.

Am Begrüßungsabend konnte Lukat bereits eine stattliche Versammlung, u. a. auch den Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, und als Vertreter des Bundesgebietes den Unterzeichneten und einige Landsleute begrüßen. Der Abend verlief in bester Stimmung, und die Freude des Wiedersehens nach so vielen Jahren ist nicht in Worte zu fassen. Aber auch mancher liebe Landsmann mußte fehlen, da ihm das Kommen unmöglich war. Gesangvorträge einer jungen Sängerin, launige und gemeinsame Gesänge, humoristische Vorträge und ein Tänzchen schufen die richtige Stimmung, und man fühlte sich wie zu Hause. Die Stunden vergingen schnell.

Am Sonntag konnte Lukat neben der stattlichen Zahl seiner Getreuen auch zahlreiche Gäste aus den Nachbarkreisen, besonders Kreis Ebenrode, begrüßen. Zahlreiche Kreisbetreuer waren erschienen, und auch die heimattreuen Ostpreußen fehlten nicht. Die Ansprachen wurden von Gesangsvorträgen des Frauenchors der heimattreuen Ostpreußen und zweier Sängerinnen stimmungsvoll umrahmt.

F. Schmidt gab den Landsleuten, die auf der Insel Berlin eine Unterkunft gefunden haben, einen kurzen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Kreisvertretung im Bundesgebiet. Der Heimatkreis ist in 23 Bezirke gegliedert; jede Gemeinde hat schon seit Jahren ihren Ortsbeauftragten (Vertrauensmann). Das Adreßbuch umfaßt heute über 8000 Anschriften, davon rd. 3000 aus der Mittelzone und Berlin. Die Kreiskartei ist ortsweise alphabetisch geordnet. Es ist zu ihrer Vervollständigung, die wir mit allen Mitteln anstreben müssen, erforderlich, daß alle Säumigen die ihnen seinerzeit zugegangene Karteikarte an Kameraden **Albert Fernitz, Lüneburg, Gr. Becker-Straße 16,** einsenden. (In der Folge 9 unseres Ostpreußenblattes vom 25. März ist die Karteikarte nochmals abgedruckt, und wir bitten alle, die ihre Karte verlegt haben, diese Zeitungskarteikarte auszufüllen, auszuschneiden und an Fernitz zu senden.) U. a. wurde besonders die Päckchenaktion in die Mittelzone erwähnt, die die Verbundenheit aller Landsleute aufs Neue stärkte. Leider sind in der letzten Zeit viele Päckchen beschlagnahmt worden. Es wurde daran erinnert, daß der Protest „Nein, nein, niemals" (als Postkarte durch die Landsmannschaft herausgebracht), von uns ausgegangen ist. Unter dem Beifall der Anwesenden wurde nochmals der Antrag gestellt, den Tag der Heimat als nationalen Feiertag zu verkünden. Jeder hat seine Heimat zu verlieren, und die Rückgabe unserer Heimat ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Diese Forderung muß immer wieder und wieder an alle Welt gerichtet werden. Die Atlantik-Charta muß auch für das deutsche Volk Gültigkeit haben. Die Teilnahme und Mitwirkung des litauischen Gymnasiums in Diepholz gelegentlich des großen Heimatabends in Sulingen im Beisein des Sprechers der Landsmannschaft, Dr. Gille, können wir auch für uns Pillkaller buchen. Auch vom Osten her muß ein neues Europa aufgebaut werden. Die Jugend wurde gemahnt, sich im Leben der Großstadt ihre Natürlichkeit und Verbundenheit mit der Heimat zu bewahren und sich bereit zu halten, wenn es gilt die wiedergewonnene Heimat neu aufzubauen. Mit einem Treuebekenntnis zu Ostpreußen, Preußen und Deutschland und dem Absingen des Deutschlandliedes wurde der erste Teil des Treffens beendet.

Als Gastgeschenk überreichte der Unterzeichnete dem Kameraden Lukat 50 Bernstein-Elchnadeln. Die erste dieser Nadeln wurde dem anwesenden 83jährigen Geburtstagskinde, August Kröhnert, früher Daynen, mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht.

Weitere Darbietungen leiteten zum Lichtbildervortrag über. Die Teilnehmer wurden durch die Kreisstadt und durch den Landkreis geführt. Wir sahen u. a. Hensken, Spullen, die Kigger Fichten mit ihrem Leben, Deihornswalde in vielen Bildern, Pferde und Rinderherden, uns bei Erntearbeiten und auf der Jagd, Försterei Rodungen und die Inster, Haselberg in vielen Bildern und die herrliche Landschaft des Ostflusses. Wir kamen über Grenzhöhe nach Schirwindt, sahen die Feuerwehr-grenzhöhe angetreten und den Brandmeister hoch zu Roß, Pferde, Reiterinnen und den Reiterverein Kussen. Den Abschluß bildete das Kreuz in Jägerhöhe, das auch heute an unsere lieben Toten mahnt.

Man kann sagen, daß das Treffen zusammen mit Landsleuten aus dem Bundesgebiet, wenn diese auch nur in geringer Anzahl erscheinen konnten, einem Bedürfnis, das schon lange bestand, Rechnung getragen hat. Wir müssen bedauern, daß wir nicht schon früher nach Berlin gegangen sind. Wir sprechen wohl im Namen aller Ostpreußen in Berlin, wenn wir allen ostpreußischen Kreisen zurufen: Geht recht bald mit einem Treffen nach Berlin.

Dem Unterzeichneten ist es ein Bedürfnis, allen Landsleuten, besonders aber Kamerad Lukat und seiner Schwester recht herzlich für die gastfreie Aufnahme in Berlin zu danken. Ich komme bald wieder. F. Schmidt.

Gumbinnen

Stadtplan-Unterlagen

Es sind noch einmal 100 Stück des Gumbinner Stadtplanes bestellt worden, da die ersten 50 Stück, auf die in Folge 6 des „Ostpreußenblattes" hingewiesen wurde, sofort vergriffen waren. Der Gumbinner Stadtplan gibt nicht nur ein genaues Bild der Stadtlage. Er zeigt auch einen Grundriß der einzelnen Grundstücke, sogar die einzelnen Stücke der Bürgerwiesen sind darauf eingezeichnet. Jeder Haus- und Grundbesitzer der Stadt kann diesen Plan als Beleg für den Lastenausgleich gebrauchen. Bestellungen an Otto Gebauer, Heide, Johann-Hinrich-Fehrs-Straße 68.

Goldap

Heimattreffen 1953

Die Heimattreffen in diesem Jahre finden voraussichtlich statt:

1. In Stade, dem Sitz unseres Patenkreises, am 26. April, 10 Uhr, im Lokal „Kyffhäuser". — Um unseren Patenkreis kennenzulernen, laden wir zu dieser Veranstaltung besonders herzlich ein.
2. Anläßlich des Bundestreffens am 10. Mai in Bochum-Laer, Wittener Str. 546, Gaststätte Herbers, also nicht in Altenessen. — Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 10 vom Hauptbahnhof. Beginn nach der Großkundgebung in der BV-Halle. Plaketten zum Ostpreußen-Treffen — Preis 1,— DM — berechtigen zum Besuch der Großkundgebung und zur kostenlosen Benutzung aller Straßenbahnen in Groß-Bochum. Die Plaketten werden bei den örtlichen Ostpreußengruppen, am Hauptbahnhof in Bochum und in der Festhalle zu haben sein. — Aus allen Teilen des Bundesgebietes verkehren Sonderzüge mit 55 Prozent Fahrpreisermäßigung, für alle Anfahrtstrecken bis 150 km ebenfalls 50 Prozent Ermäßigung. Näheres bei allen Bundesbahnhöfen.
3. In Hannover am 28. Juni in der Stadthallen-Gaststätte.
4. In Hamburg am 19. Juli im Winterhuder Fährhaus.
5. In Stuttgart voraussichtlich am 30. August.

Kreisgemeinschaft Goldap.

Johannisburg

Unser erstes Kreistreffen findet in diesem Jahr am Sonntag, dem 14. Juni, in Hannover, Limmerbrunnen, statt; das zweite am 12. Juli (Sonntag) in Hamburg, Elbschlucht.

Gesucht werden: 1. Hoffmann, Repar.-Werkstatt, Johsbg. — 2. Sanio, Ferdinand, Gärtnerei Johsbg., Sanio soll angeblich in einer Gärtnerei in Schleswig-Holstein beschäftigt sein. — 3. Siech, Willi, Wiesenbauamt, Johsbg. — 4. Zarschler, Verm.-Insp., Johsbg. — 5. Studienräte oder Assessoren Maas, Franz, Brosammler, Werner, Zwahn und Bettner, Johsbg. — 6. Reschke, Wilhelm, Wachtmeister, Gehlenburg. — 7. Polluda, Marie, Textilgeschäft, Gehlenburg. — 8. Jaedtke, Kurt, Holzkaufmann, Königstal. — 9. Wer weiß etwas über das Schicksal von Chroszel, Anna, und Tochter Erika, Gregersdorf? (Ehemann ermordet).

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen (Hannover).

Ortelsburg

Zum Osterfest grüßen wir alle lieben Ortelsburger in allen Fernen mit vielen guten Wünschen! Unsere Gedanken wandern zu der teuren Heimat — zu unseren Wäldern, Seen und fruchtbaren Aeckern — zu der ganzen uns so vertrauten Landschaft, die jetzt im Licht des Vorfrühlings schimmert.

Wir grüßen herzlich unsere dort unter so bedrückenden Verhältnissen lebenden Landsleute. Wir vergessen sie nicht! Mit besonderer Anteilnahme gedenken wir in dieser Zeit auch aller Landsleute, die zur Rettung von Leben und Freiheit die Sowjetzone verlassen müssen und nun erneut dem harten Schicksal des Vertriebenen ausgesetzt sind. Wenn wir selbst auch nicht viel zu bieten haben — wir wollen diese aber als unsere leidenden Brüder und Schwestern mit warmem Herzen empfangen.

Möge Gott es uns schenken, daß der Tag nicht mehr zu fern ist, an dem wir alle vereint in ein freies Masurenland ziehen dürfen.

1. Bundestreffen am 10. Mai in Bochum

Das große Bundestreffen aller Ostpreußen in Bochum rückt näher. Ich bitte Sie, meine lieben Ortelsburger, jetzt alle diesbezüglichen Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt laufend zu verfolgen. Ich selbst werde in den nächsten Folgen über unser Kreistreffen dort — am Nachmittag des 10. 5. noch berichten. Wir werden vermutlich in zwei zusammenliegenden Lokalen in der Kemnadorstr. 319a (Hans Frische und Rumberg) unser Kreistreffen haben. Ich bitte herzlich und dringend darum, daß sich Ortelsburger Landsleute aus Bochum und Umgegend, die bei der Vorbereitung und Durchführung unseres Kreistreffens mitwirken können, schnellstens bei mir melden. Wer will und kann das Amt eines „Hausvaters" für unsere Veranstaltung in Bochum übernehmen?

2. Jahreshaupttreffen der Ortelsburger in Hannover

Ich weise schon heute darauf hin, daß das diesjährige Haupttreffen der Ortelsburger vermutlich in der 2. Julihälfte in Hannover stattfindet. Bei diesem Haupttreffen wird auch der Kreisausschuß zusammentreten, und wenn es sich irgendwie einrichten läßt, soll dort auch eine besondere Besprechung mit den Ortsvertrauensleuten stattfinden. Anregungen und Wünsche für weitere Kreistreffen an anderen Orten in diesem Sommerhalbjahr bitte ich mir baldigst zuzuleiten.

3. Unsere Kreisorganisation.

In der Folge 8 unseres Ostpreußenblattes ist auf Seite 15 ein Ueberblick über den Stand der gesamten Erfassungsarbeit in den einzelnen ostpreußischen Kreisen gegeben. Wir ersehen daraus, daß der Kreis Ortelsburg mit 78 Prozent zu den fünf besten ostpreußischen Kreisen gehört. Dieses erfreuliche Ergebnis, das in Zukunft von ständig wachsender Bedeutung für uns alle sein wird, verdanken wir der treuen Mitarbeit vieler Ortelsburgen Landsleute — vor allem aber der Arbeit der Ortsvertrauensleute, die uneigennützig im Interesse unserer Sache zum Teil wirklich vorbildlich gearbeitet haben. Jetzt gilt es, an die 100prozentige Erfassung heranzukommen. Ich bitte also um weitere Unterstützung. Einige Ortschaften haben immer noch keine Vertretung. Ich werde diese Ortschaften in der nächsten Folge nochmals benennen.

4. Unsere Kreisgeschäftsstelle

Im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung gab es in den letzten Wochen viele Anfragen und für uns viel Arbeit. Zeitweise konnten die Briefe beim besten Willen nicht immer laufend und postwendend beantwortet werden.

Wie bekannt, sind nun inzwischen schon die ostpreußischen Heimatauskunftsstellen in Kiel eingerichtet, und die ersten Anfragen von dort liegen schon auf meinem Schreibtisch. Dabei zeigen sich auch sogleich die ersten Schwierigkeiten, weil viele im Westen lebende Ortelsburger sich trotz aller Aufrufe noch nicht mit ihren Anschriften bei uns gemeldet haben. Es liegt also im Interesse eines jeden Einzelnen, sich jetzt schnellstens mit seiner Anschrift hier zu melden. Personalfragebogen und Rundschreiben werden dann sofort zugeschickt. Und noch etwas: In dem im Vorjahr zugeschickten Heimatkreisbrief waren die uns erwachsenden Aufgaben besonders herausgestellt. Sehr viele Landsleute haben sich zu dieser Aufgabe bekannt und bei allen Kreistreffen des letzten Jahres hat man einmütig beschlossen, daß es auch 1953 dabei bleiben soll. Ich bitte Sie, meine lieben Ortelsburger, sich jetzt daran zu erinnern!

Bei dieser Gelegenheit weise ich darauf hin, daß das Postscheckkonto der Kreisgeschäftsstelle folgende Bezeichnung hat: Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr — Sonderkonto — Postscheckamt Hannover 620 06.

5. Von unseren Landsleuten

Der Landsmann Macht aus Ortelsburg, der bis 1929 die Masurische Bauernbank leitete und später als selbständiger Unternehmer Brückenbauten in ganz Ostpreußen ausführte, ist im vorigen Jahr verstorben. Seine Ehefrau Käthe Macht in (14a) Sindeldorf, Kreis Künzelsau, verfügt über neuwertige Baumaschinen, die sie gerne einem Landsmann zur Existenzgründung zu sehr ermäßigtem Preis verkaufen oder vermieten will. Auch eine umfangreiche technische Bibliothek steht dort zur Verfügung.

6. Suchdienst.

Eine Nachlaß-Dienststelle sucht die Angehörigen von Konrad Krupka aus Waldsee, Horst Ballay, geb. 5. 9. 25, aus Kl.-Dansheim, Erich Troppka, geb. 19. 10. 17, aus Liebenberg und Alfred Rochel, geb. ca. 1910 aus Ortelsburg, Passenheimer Str. Wer Auskunft über den Wohnort der Angehörigen geben kann, teile dies mir bitte mit. Gesucht werden ferner: Albert Wysk aus Neufließ: Hort Soutopski aus Ortelsburg; Johann Sobottka aus Lilienfelde; Angestelte der Volksbank Passenheim; Studienrat Kurt Jaeschke; Karl und Charlotte Czichy aus Slammberg; Fam. Mack aus Polommen b. Zoppen; Angestellte des Postamtes Puppen: August Leyk; Ingenieur Gustav Kumm aus Ortelsburg; Fam. Klaffke aus Rheinswein; Max und Marie Flug aus Ortelsburg; Johann und Liesbeth Elert aus Ortelsburg; Wwe. Katharina und Hedwig Korzen aus Hügelwalde; Elfriede Kindziorra, geb Korzen, aus Therwisch und Fritz Gelfarth aus Ortelsburg.

Allen Ortelsburgern wünsche ich ein gelegnetes und schönes Osterfest.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Krs Aurich/Ostfr. — Tel. Marcardsmoor 14.

Allenstein-Stadt

Mein Aufruf in unserem Ostpreußenblatt unter Allenstein-Stadt hat leider nicht den erhofften Erfolg gehabt. Wo sind die Sportkameraden vom S.V.A. 1910, wo die von Viktoria 1916 und wo die von der Reichsbahnsportvereinigung? Wo aber sind auch die vom Sportverein Hindenburg-Allenstein? Liebe Sportskameraden, habt Ihr schon vergessen, wie wir heiß um jeden Punkt gekämpft haben, sei es im Oberhaus oder in den Jugendmannschaften? Nach dem letzten Aufruf haben sich nur fünf ehemalige Sportskameraden gemeldet. Es ist beschämend, daß sich nicht alle Sportler aus Allenstein melden. Es wird nun nochmals an alle Sportskameraden von Allenstein appelliert, sich umgehend mit der derzeitigen Anschrift bei Bruno Erlat, Minden (Westf.), Kuhlenstraße 24, zu melden. Kameraden, vergeßt nicht, daß unser schönes Allenstein in diesem Jahre seine 600-Jahr-Feier begeht. Das Jubiläum wird in Gelsenkirchen begangen werden, und wir müssen als alte Sportler diese Tage in Gelsenkirchen verschönen helfen. Es sollen auch unsere alten Vereinsfahnen in Gelsenkirchen wieder wehen. Also, meldet Euch, Kameraden, und gebt auch die Adresse an, die Ihr kennt. Br. Erlat.

*

Zu unserer 600-Jahr-Feier in Gelsenkirchen besteht schon jetzt die Möglichkeit, die beiden Allensteiner Lieder: „Erinnerungen an Allenstein" und „Grüße an mein Allenstein" zu beziehen. Beide Liedertexte sind vertont und werden mit Noten geliefert. Der Preis für beide Lieder beträgt 1,50 Mark. Zu beziehen sind diese Lieder von A. Terlecki, (21a) Detmold, Baumstraße 15 I. Es wäre sehr schön, wenn viele Landsleute von diesem Angebot Gebrauch gemacht würden, da diese Lieder in Gelsenkirchen gemeinsam gesungen werden.

Gesucht werden: Waltraud Rogalla, geb. 25. 7. 1933, Jürgen Rogalla, geb. 19. 7. 1939 und Karin Rogalla, geb. 30. 1. 1943; Margarete Friedrich, Hermann-Balk-Straße 7, geb. 28. 4. 1928; Bernhard Napalowski, Ziegelstraße 35, geb. 15. 12. 1906; Gertrud Rügert, Kämmereigasse 5; Kaufmann Friedrich, Butter- und Käsegeschäft; Fam. Hermann Fleischauer, Waldweg 2a. Wer war in Allenstein Versicherungsagent der Ostpr. Feuersozietät? Frau Lucie Krüger, geb. Ziemski (?), Schillerstraße; Frau Hedwig Winter, Otto und Rudolf Winter, Germanenring.

Alle Zuschriften an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9 erbeten.

Heiligenbeiler Kreisgemeinschaft

Kreiskartei und Schadensfeststellung

Heiligenbeiler aus Kreis und Stadt und auch Landsleute aus den Nachbarkreisen richten zahlreiche Anfragen an unsere Kreiskartei.

In den meisten Fällen wird nach jetzigen Anschriften von früheren Nachbarn, Mitarbeitern oder Bekannten gefragt, und zwar zum Zwecke der Namhaftmachung in den Vordrucken der Schadensfeststellung. Die auch für unsern Heimatkreis seit Jahren betriebene Anschriftensammlung macht es möglich, den anfragenden Landsleuten die gewünschten Anschriften mitzuteilen. Es kommt aber auch oft vor, daß gesuchte Anschriften noch nicht in den Unterlagen vorhanden sind. Dann gibt es zeitraubende Rundfragen bei Landsleuten.

Alle Landsleute, die sich bisher weder bei der Karteiführung noch bei den zuständigen Gemeindevertretern mit ihren Personalien, früheren und jetzigen Anschriften gemeldet haben, wollen das unverzüglich nachholen. Der Wert, der in der Erfassung aller Kreiseingesessenen in der Kreiskartei liegt, ist sehr deutlich bei der Schadensfeststellung zu erkennen.

Die Anfragen bei allen Mitarbeitern sind so kurz wie möglich zu halten, damit die Auskunfterteilung nicht zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Es sind möglichst mit Porto versehene Antwort-Postkarten oder -Briefumschläge beizufügen, mindestens aber das Rückporto in Briefmarken.

Seelenlisten, Lagepläne, Dokumentation

Im Rundschreiben der Kreisvertretung an alle Mitarbeiter vom Dezember 1952 wurde u. a. darum gebeten, auf der beigefügten Antwortkarte mitzuteilen, wie es bei der jeweiligen Gemeinde mit der Aufstellung der Seelenlisten aussieht. Bald gingen die Antwortkarten von den meisten Gemeindevertretern ein; von einigen wurden auch die Seelenlisten und Lagepläne übersandt. Einige Mitarbeiter meldeten sich jedoch bisher noch nicht. Dadurch ist es leider nicht möglich, dem Beauftragten für die Dokumentation, Herrn von Spaeth-Meyken in Hamburg, den gewünschten Bericht vollständig zu geben. Die Mitarbeiter werden hiermit gebeten, die noch bei ihnen liegenden Antwortkarten und die inzwischen fertiggestellten Seelenlisten und Lagepläne umgehend der Karteiführung zu übersenden.

Die Seelenlisten und Lagepläne der Gemeinden sind überaus wichtig als Beweismaterial für den Besitz in der Heimat. Bei der Nachprüfung von Schadensfeststellungsanträgen werden sich die bereits eingerichteten Heimatauskunftsstellen der Seelenlisten und Lagepläne bedienen. Daraus geht hervor, daß die Aufstellung der Seelenlisten und Lagepläne im Vordergrund stehen muß. Gemeindevertreter, die selbst nicht die Aufstellungen und Aufzeichnungen machen können, werden gebeten, Personen aus ihren Gemeinden zu benennen, die bereit und in der Lage sind, diese Arbeiten zu übernehmn.

Für die Dokumentation werden Tatsachenberichte gebraucht, die einen wahrheitsgetreuen Querschnitt durch das Erleben und das Schicksal der Landsleute aus unseren Heimatgemeinden geben. Diese Tatsachen sollen nicht nur als Unterlage für die Chronik unseres Kreises dienen, sondern auch die geschichtliche Wahrheit über die Katastrophe des Jahres 1945 und die nachfolgende Zeit festlegen. Wer von unseren Landsleuten erlebt hat, wie und wo Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden, der schreibe das Erlebte als Brief oder als Bericht nieder. Dabei sollen der Ort und die Zeit der Handlung, Name, Alter und Beruf der betreffenden Personen genannt werden. Wichtig ist auch die Angabe von weiteren Augenzeugen. Niemand braucht zu befürchten, daß sein Name bekannt wird. Die Dokumente werden in einem Archiv aufbewahrt und sind nicht für jedermann zugänglich.

Die Erlebnis- und Tatsachenberichte sind einzusenden an Herrn von Spaeth-Meyken (24a) Hamburg 36, Neuer Wall, Paulsenhaus, oder an den bei unserer Kreisvertretung ehrenamtlich tätigen Schriftführer und Chronisten, Herrn E. J. Guttzeit, (23) Diepholz, Bahnhofstraße 11. — Allen Landsleuten wird empfohlen, Näheres über das entstehende Beweiswerk unserer Heimat Ostpreußen auf Seite 15 der Folge 8 des „Ostpreußenblattes" vom 15. 3. 53 nachzulesen.

Bundestreffen in Bochum

Am Nachmittag des 10. Mai, nach der Großkundgebung in der B.V.-Halle, kommen die Teilnehmer aus unserem Heimatkreis in den dafür vorgesehenen Lokalen zusammen. Die Kreisvertretung bittet alle Landsleute, die jetzt in oder bei Bochum wohnen, sich für die Vorbereitung dieses Zusammenseins zur Verfügung zu stellen und sich umgehend mit ihrer genauen Anschrift bei der Karteiführung zu melden. Nach Eingang der Meldung ergeht schriftliche Mitteilung über nähere Einzelheiten.

Der für das Bundestreffen tätige Organisationsauschuß kann diese Vorbereitungen wie Ausschmückung der Heimatkreislokale usw. nicht übernehmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Organisationsausschuß, der seinen Sitz im Rathaus in Bochum, Zimmer 152 hat, dürfte die von unsern Landsleuten zu leistende Arbeit nicht zu umfangreich werden. Alles Nähere über das große Bundestreffen wird aus den weiteren Folgen dieses Blattes zu entnehmen sein.

Heimatkreistreffen 1953

Wegen des Bundestreffens am 10. Mai in Bochum hatte die Kreisvertretung im Dezember vorgeschlagen, im Jahre 1953 auch wieder nur ein Kreistreffen im Bundesgebiet durchzuführen.

Nachdem die Kreistreffen 1951 in Kiel und 1952 in Hannover stattgefunden haben, wurde von vielen Seiten der Vorschlag gemacht, das Treffen 1953 in den West- und Südraum zu legen. Als Ort wurde Schwerte (Ruhr) vorgeschlagen. 62 Prozent der Mitarbeiter unserer Kreisvertretung stimmten für diesen Vorschlag, während die übrigen Mitarbeiter folgende Orte wünschten: Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Oldenburg. Nach dieser Abstimmung hat sich die Kreisvertretung nunmehr für Schwerte (Ruhr) entschieden und steht in Verhandlungen wegen des genauen Zeitpunktes. Wie auch in den vergangenen Jahren soll das Treffen etwa Mitte oder Ende Juli stattfinden. — Zu gegebener Zeit wird an dieser Stelle Näheres über unser diesjähriges Kreistreffen gesagt werden.

*

Allen Heiligenbeilern aus Kreis und Stadt wünscht die Kreisvertretung ein gesundes Osterfest. Beste Grüße in heimatlicher Verbundenheit

Paul Birth, Karteiführer, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3.

Karl August Knorr, Kreisvertreter, (24b) Husum (Nordsee), Flugplatz, Delfssiedlung.

Treffen aller Ostpreußen BOCHUM 10. MAI

Der Tag von Bochum rückt näher. Für jeden Teilnehmer wird es hohe Zeit, an die Termine zu denken, die er einhalten muß, um keine Schwierigkeiten zu haben. Bis zum 20. April müssen die Quartierbestellungen beim Verkehrsverein Bochum, Rathaus, eingegangen sein, wobei die Angabe wichtig ist, ob Einzel- oder Massenquartiere erwünscht sind. Bis zum 15. April schon soll der Ueberblick über die voraussichtliche Besetzung der Sonderzüge gewonnen sein. Dazu ist notwendig, daß die örtlichen Gruppen die Zahl ihrer Teilnehmer unverbindlich der Geschäftführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29, melden. Für Entschluß und Anmeldung bei der nächsten landwirtschaftlichen Gruppe oder bei der nächsten Fahrkartenausgabe der Bundesbahn ist also der Termin gekommen. Dabei ist nochmals darauf hinzuweisen, daß die Reisenden in den Sonderzügen nicht nur eine besonders bequeme und billige Fahrt erwarten dürfen, sondern daß ihnen auch mit der Entrichtung des Fahrpreises alle Mühe um die Beschaffung von Festplakette und Festschrift, die zum Besuch der Veranstaltungen und zur freien Fahrt auf den Bochumer Verkehrsmitteln berechtigen, abgenommen ist.

Fahrpreise und Fahrpläne sind in der letzten Folge des Ostpreußenblattes veröffentlicht. Aber auch die Reisegesellschaften, die eine Autobusfahrt abgesprochen haben, sollen sich beim Organisationsausschuß für das Treffen in Bochum, Rathaus, anmelden, um Verkehrsregelung, Zuweisung der Parkplätze usw. zu ermöglichen. Auch sie können Festschrift und -plakette vorher beim genannten Ausschuß beziehen, um sich das Zurechtfinden im Bochumer Menschengedränge zu erleichtern. Das Programm wird auch die Lokale enthalten, in denen die einzelnen Kreisgemeinschaften sich nach der Großkundgebung zusammenfinden.

Landsleute, die Organisation eines so großen Treffens ist eine gewaltige Aufgabe. Wenn diese Organisation nicht klappt, entsteht nicht nur Aerger für jeden Teilnehmer, sondern dann würde unsere Gemeinschaft, die an diesem Tage vor der breitesten Oeffentlichkeit steht, in den Ruf kommen, sich mehr vorgenommen zu haben, als sie bewältigen kann. Unserem Organisationsausschuß in Bochum wird die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern überhaupt erst möglich gemacht, wenn jeder von uns an seine rechtzeitigen Anmeldungen denkt. Also merken: Quartierbestellung bis spätestens 20. April nach Bochum, Fahrtanmeldung für Sonderzüge sofort an die nächste Gruppe oder Fahrkartenstelle, Anmeldung von Busfahrten umgehend nach Bochum!

Provinzialverwaltung trifft sich in Bochum

Gelegentlich des Ostpreußentreffens in Bochum am 10. Mai findet ein Treffen der ehemaligen Angehörigen der Provinzialverwaltung Ostpreußen einschl. der Straßenbauverwaltung und der Provinzialanstalten statt.

Treffpunkt: Kantine in der Hauptpost II. Etage, gegenüber dem Rathaus, Eingang Nebenstraße.

Zeit: Nach Beendigung des Festaktes, 10 Minuten Fußmarsch zur Hauptpost. Mittagessen bis 14 Uhr (etwa 1.50 DM, kein Eintopf), anschließend gemütliches Beisammensein; späteres Aufsuchen der Kreistreffen möglich.

Anmeldungen zum Mittagessen bis 28. 4. erbeten an L.O.I. i. R. Borgmann (21b) Witten-Bommern, Brenschen 3, oder B.O.I. Vellbinger (21b) Wattenscheid, Birkenfeldstr. 17. Die Kantine ist von 9 Uhr ab geöffnet.

Schreiber, Ober-Baurat a. D., v. Wedelstädt, Landeshauptmann z. Wv.

Allenstein-Land

Obwohl ständig gebeten wird, in jedem Schreiben auch den Heimatort hinzuzusetzen, unterbleibt dies fast immer. Die meisten Heimatfreunde glauben ja, mich persönlich aus der Heimat zu kennen, und erwarten von mir dasselbe. Inzwischen sind doch Jahre dahingegangen und ist es unmöglich, nur von Namen her alles nötige zu wissen. Daher werden in Zukunft solche Schreiben nicht mehr berücksichtigt werden.

Unser diesjähriges Bundestreffen der Landsmannschaft findet am 10. Mai in Bochum in der BV-Halle statt. Nach der Kundgebung finden sich Allenstein Stadt und Land in der Gaststätte Theodor Streier, Wattenscheid, zusammen. Verbindungen: Ab BV-Halle mit der Straßenbahnlinie 2 bis Kirche Wattenscheid. Zurück zum Hauptbahnhof Bochum geht es direkt ab Lokal mit der Linie 2. Weitere Bekanntmachungen hierzu gehen den örtlichen Gemeinschaften zu und werden außerdem im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Teilnehmermeldungen hierzu sind nicht an mich zu richten.

Gesucht werden: Josef Mtheblowski, früher wohnhaft in Nattern; Frau Marta Seidel, geb. Mathebowski, früher wohnhaft in Gottken; Franz Seidel, früher in Gottken; Familie Behrendt, früher Neu-Kockendorf, und Paul Kiwitt aus Bogdainen, zuletzt Gend.-Oberwachtmeister in Neu-Kockendorf.

Heimatkartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer, Celle-Hann., Sägemühlenstraße 28.

Osterode

Das Osterfest 1953 soll die große Familie aus Stadt und Kreis Osterode vereinen im Gedenken an die geliebte Heimat, wo über unseren Seen, Wäldern und Feldern nun auch der Frühling mit seiner Pracht einzieht! Ostern, das uns die Verheißung bringt, daß dem Tod die Auferstehung folgt, daß die Natur nach der Winterkälte wieder erwacht und uns die Hoffnung gibt, daß jeder Tiefpunkt einmal überwunden wird!

Unsere Gedanken gehen aber auch zu den schwer geprüften Brüdern und Schwestern aus der Sowjetzone, die erneut vor der schweren Frage stehen, ob sie um der Freiheit willen es auf sich nehmen sollen, nochmals von vorn anfangen. Und erst recht fühlen wir uns verbunden den Landsleuten, die noch in Ostpreußen unter schlimmen Umständen wohnen und wollen die Verbundenheit wenigstens durch Spenden und Paketsendungen zum Ausdruck bringen.

*

Es wird schon jetzt auf unser diesjähriges Jahres-Haupttreffen der Osteroder in Hamburg, Lokal „Elbschlucht", am 7. Juni hingewiesen, wo u. a. die Wahlen der Kreisvertretung stattfinden werden.

Gesucht werden: 1. Bobrowski, Fam., Hohenstein, Bahnhofstr. — 2. Weiß, Franz, Reichsb.-Werkm., und Enkel Hans Joachim, Gymnasiast, Osterode, Adolf-Hitler-Str. 20. — 3. Ostrowski, Roman, 28. 2. 17, Faulen. — 4. Neumann, Klara, geb. Majewski, Osterode, Seminarstr. ? — 5. Rase oder Rahse, Julius, Lehrer, Döhringen oder Nachbarschaft — 6. Hannack, Christel, Postamt, Waldau, Kriegsbesch.-Siedlung. — 7. Groß, August, 19. 8. 17, Arnau, zuletzt Soldat in Kurland. — 8. Milkau, Else, und Familie, Mörken. — 9. Konopka, Kurt, geb Okt. 11, Osterode, Roßgartenhinterstr. 1, zuletzt Soldat in Stablack. — 10. Müller, Gisela, geb. Grabo, Osterode, Schlageterstraße. — 11. Willmer, Doris, geb. Weldt, Osterode, Horst-Wessel-Str. 1. — 12. Reddig, Friedrich, Mauermeister, Worleinen. — 13. Becker, Marie, geb. Geng, Stellm., Steffenswalde. — 14. Gorlinski, Minna, Pagelshof. — 15. Küster, Hans, und Familie, Bürgermeister, Gilgenburg. — 16. Koschinski, Friedrich, 4. 9. 93, Sophiental. — 17. Schaffrannek, Eliesabeth, geb. Nov. 25 oder 26, Bieberswalde.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra, Kreisvertreter.

Rößel

Gymnasium Rößel. Anläßlich des großen Ostpreußentreffens in Bochum am 10. Mai werden alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Gymnasiums zu einer Wiedersehensfeier eingeladen. Die Vorbereitungen dazu hat unser Konpennäler Leo Klafki übernommen. Anmeldungen bis spätestens 10. April an Leo Klafki in (21b) Herne/W., Poststraße 15.

Erwin Poschmann.

Königsberg-Stadt

Gesucht werden folgende vermißte Königsberger: 111. Böhlke, Fritz, früher Kalthöfsche Str. 20. — 112. Holz, Gustav, früher Gerlachstraße 96 III. — 113. Jurgait, Friedrich, geb. 23. 3. 93, früher Unterhaberberg 8a, Klempnergeselle. Im April 1945 als Volkssturmmann in Königsberg vermißt. — 114. Kleidt, Franz Emil, geb. 29. 1. 82, früher Haberb. Grund 74, vermißt seit September 1945 in Königsberg. — 115. Kakuschke, Elise, geb. Riemann, früh. Blücherstraße 21. — 116. Lobbe, Auguste, geb. 17. 3. 1888, früher Altr. Neue Gasse 3. — 117. Nitsch, Karl, geb. 1. 10. 1896, früher Barbarastraße 104, Beleuchter bei der KWS., wurde verschleppt. — 118. Offen, Paul, geb. 30. 3. 1905, früher Krugstraße 12a, Vermessungstechn., seit 12. 1. 1945 im Osten vermißt. — 119. Platz, Anneliese, geb. 16. 7. 1927, früher Blücherstraße 13. Bis Anfang Januar 1948 im Lager Pr.-Eylau, dann angeblich nach Kalleningken gekommen, seitdem vermißt. — 120. Rautenberg, Gerhard, geb. 9. 7. 1923, früher Bismarckstraße 18, Kaufmann.

121. Reinke, Günther, geb. 15. 10. 1934, früher Karschauer Straße 52. — 122. Reuter, Carl, geb. 6. 1. 1868, Schneidermeister, früher Börsenstr. 2. — 123. Ritter, Minna, früher Barbarastraße. — 124. Römpke, Ernst, früher Plantage, Tischler. — 125. Römpke, Eheleute, früher Oberhaberberg 45. — 126. Röstel, Friedrich, geb. 24. 2. 1897, Arb., früher Lizentstr. 6. — 127. Romminger, Erwin, geb. 25. 10. 1883, und Frau Toni R., geb. 3. 4. 1881, früher Friedrichswalder Allee 23. Das Ehepaar wohnte während der russischen Besetzung zunächst in der Hagenstraße, kam dann nach Rauschen und ist seitdem vermißt. — 128. Roßmann, August, geb. 15. 9. 1873, Rentner, früher Bülowstr. 43/45. — 129. Roßmann, Louise, geb. 30. 3. 1873, Rentnerin, früher Bülowstraße 43/45. — Rusch, Kurt, geb. 2. 11. 1894, Stadtinspektor, Baczkostr. 45, gesucht von seiner Ehefrau.

131. Rutkowski, Eugen, geb. 5. 2. 1886, Schriftsetzer, früher Tragh. Kirchenstr. 59. — 132. Rutkowski, Renate, geb. 18. 12. 1932, früher Blumenstraße 3. — 133. Saager, Helene, geb. Munck, geb. 28. 4., Buchbinderin, früher Kreislerstraße 3. — 134. Sagowski, Heinrich, geb. 29. 1. 1899, Kalkulator, früher Palvestr. 40. — 135. Sagowski, Hermann, geb. 29. 4. 1908, früher Ringstr. 24, Kunststeinarb. — 136. Salzer, Klaus, geb. 19. 7. 1926, Pionier, früher Hoverbeckstraße 28, gesucht von seiner Mutter. — 137. Schaar, Frida, geb. Adam, geb. 13. 7. 1904, früher Ziegelstr. 22. — 138. Thiele, Hermann, früher Hans-Sagan-Straße 113, Stadtamtmann. Seit 1945 in Königsberg vermißt. — 139. Torscheit, Emil, geb. 22. 8. 1889, Maurerpolier, früher Drummstr. 18 II. — 140. Wien, Rosemarie, geb. 23. 6. 1936, früher Juditten. War 1945 in Königsberg, ging dann mit einer Frau Wiechmann nach Litauen, seitdem vermißt. — 141. Zirkel, Horst, geb. 14. 9. 1913, früher Plantage 34, zuletzt wohnhaft in Tilsit.

Auskünfte und Hinweise erbittet die Stadt Duisburg, Auskunftstelle Königsberg (Pr).

Gerdauen

Teilnehmer am Bundestreffen der Ostpreußen am 10. Mai in Bochum wollen sich bei ihren örtlichen Gemeinschaften bis zum 15. April melden, damit die örtliche Gemeinschaft der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, die Anzahl melden kann, um die Sicherstellung der Sonderzüge zu gewährleisten. Ueber genaue Zeit, Streckenverlauf und Fahrpreise geben Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen am Fahrkartenschalter und das Ostpreußenblatt Auskunft.

Landsleute des Kreises Gerdauen treffen sich nach der Großkundgebung in Bochum in den Lokalen Hubert Lehmkuhle, Präsidentstr. 47, und Josef Schlüter, Dorstener Str. 50. Für freie Straßenbahnfahrt gilt die Festplakette als Ausweis für den ganzen Tag.

Geändert haben sich die Anschriften folgender Ortsbeauftragten: Kurt Erdmann, Schmodehnen, jetzt wohnhaft (23) Erdmannsruh, Post Tüchten, über Achim, Bez. Bremen; Karl Reuß, Moltainen, (24a) Hamburg 4, Hein-Hoyer-Straße 5 a, bei Holtz. Walter Groneberg, Peißnick, (21) Hiltrup, bei Münster i. W., Loddenweg 11; August Radzuweit, Lindenau, (17b) Freiburg i. B., Engelberger Str. 18.

Gesucht werden folgende Landsleute: 1. Frau Riedel, Bruchort und andere Bruchorter Landsleute; 2. Küßner, Bürgermstr., Skandau; 3. Steinke, Bürgermeister, Momehnen; 4. Wiechert, Lehrer, Skandau; 5. Kirchhoff, Lehrer, Momehnen; 6. Grabruch, Gertrud, techn. Lehrerin, Skandau; 7. Bauer Schirrmacher, Momehnen; 8. Frl. Siebert, Rendantin, Skandau; 9. Engler und Frau, Tochter Christel und Sohn Waldemar, Posthelfer, Skandau; 10. Hildebrandt und Frau, Tochter Anneliese und Sohn Helmut, Skandau; 11. Helmut Zimmermann, Trausen; 12. Erich Schneider, Dreimühl; 13. Herta Steinhauer, Löcknick; 14. Bauer Fritz Witt (30. 3. 83) Odertal; 15. Die Anschrift des letzten Arztes von Klein-Gnie; 16. Eine Lazarettschwester aus Langenfeld, die im Frühjahr 1945 im Prinzessengade-Lazarett in Kopenhagen tätig war, wird ebenfalls gesucht.

Meldungen erbittet Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Kr. Burgdorf.

Pr.-Eylau

Kreistreffen: Das Jahreshaupttreffen findet am 26. Juli in Hamburg in der Elbschloßbrauerei (nicht Elbschlucht) statt.

Am 6. Juli findet ein Treffen in München gemeinsam mit den Kreisen Bartenstein, Fischhausen, Königsberg-Land und Labiau statt.

Am 5. Juli findet ein Treffen in Frankfurt/Main gemeinsam mit den Kreisen Fischhausen, Königsberg-Land und Labiau statt.

Im August oder September ist noch ein Treffen in Hannover geplant.

Einzelheiten über die Treffen werden im Ostpreußenblatt fristgemäß veröffentlicht. Zunächst hoffe ich, zahlreiche Landsleute bei dem Bundestreffen in Bochum am 10. Mai wiederzusehen. Die Angehörigen des Kreises Pr.-Eylau treffen sich im Anschluß an die Kundgebung in der Halle des Bochumer Vereins.

von Elern

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine

11. April, 20.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Kreistreffen, Lokal: Lichterfelder Festsäle, Bln.-Lichterfelde West, Finkensteinallee 39.

11. April, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

12. April, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Mitgliederversammlung (Wahl des Vorstandes), Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-B Südstern.

12. April, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal: Zum Landsknecht Berlin SW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

12. April, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2p. U-Bahn Fehrbelliner Platz.

12. April, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

12. April, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

12. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-B. Kottbusser Damm, Str.-B. 3 bis Hermannplatz.

12. April, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal: Boehnkes Festsäle, Bln.-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45, S-B. Witzleben, U-B Kaiserdamm.

12. April, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Sportfeldklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23, S-Bahn Reichssportfeld.

12. April, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Inh. E. Manier, Bln.-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

18. April, 17.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen, Lokal: Schultheißquelle Berlin W 30, Courbièrestr. 13, S-B. Zoo und Yorckstraße, U-B. Nollendorfplatz und Wittenbergplatz, Straßen-Bahn 2 6, 25, 76 und 79.

19. April, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

19. April, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Goldap** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

19. April, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal: Ida Pinger, Bln.-Tempelhof, Alt-Tempelhof 46, S- und U-B. Tempelhof, Str.-B. 6 und 99.

19. April, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal: Schilling, Bln.-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 40, U-Bahn Dahlem-Dorf.

19. April, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal: Gaststättenbetrieb Bln.-Neukölln, Hasenheide 22—31, U-Bahn Hermannplatz.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Augsburg. Vorsitzender Hammerschmidt stellte die heimatpolitischen Aufgaben der Landsmannschaft gegenüber den geselligen Aufgaben besonders heraus. Im Rahmen der Berichterstattung über die geleistete Arbeit wurde auf die Erfolge in der Wohnungsbaufrage besonders hingewiesen. Bruno Böttcher hielt einen Vortrag über den Lastenausgleich. Sprechstunden über Ausgleichsfragen und zur Ausfüllhilfe für Fragebogen werden an jedem Sonnabend in der Geschäftsführung abgehalten. In weiteren Referaten wurden organisatorische Fragen im Zusammenhang mit dem BvD und die weltpolitische Lage erörtert.

Die landsmannschaftliche Gruppe beteiligte sich an der Uebergabe eines Ehrenmales für die Heimatvertriebenen am „Tag der Besinnung", der in Augsburg durchgeführt wurde.

Schweinfurt. Ueber heimatpolitische, historische Fragen und über heimatliches Brauchtum sprach Walter Braun in zwei Referaten auf der Märzversammlung. — Einer Einladung zu einem Vortrag über Alt-Schweinfurt folgten viele Landsleute, die ihr Aufnahmeland kennenlernen wollen. Dr. Saffert vom Stadtarchiv führte die Gäste an Hand von Lichtbildern durch die schöne Stadt und ihre Umgebung.

Alle Landsleute, die zum Bundestreffen am 10. Mai nach Bochum fahren wollen, werden um Meldung bis 15. April bei Joachim, Schweinfurt, Schopperstraße 17, gebeten. Eine Gemeinschaftsfahrt soll eingerichtet werden.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden:
Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Vorsitzender der Landesgruppe Baden (Süd):
Fr. Götze, Geschäftsstelle Freiburg i. Br., Rotteckplatz 3 (Kultursekretariat).

Ulm/Donau. Um eine billige Anreise zum Bundestreffen in Bochum am 10. Mai zu sichern, ist eine Autobusfahrt vorbereitet worden. Die Reiseroute über Stuttgart, Heidelberg, Mainz, Bingen, St. Goarshausen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Rückfahrt über Düsseldorf-Autobahn führt durch das schöne Rheinland, Preis für Hin- und Rückfahrt 35 DM. Abfahrt ab Ulm am 8. Mai, 5.00 Uhr, ab Stuttgart, Möhringer Bahnhof 7.00 Uhr, Rückkehr am 12. Mai gegen 22 Uhr.

Grundsätzlicher Anmeldeschluß für die Quartierbeschaffung ist der 25. April, für Einzelquartiere der 19. April. Der Fahrpreis ist mit der Anmeldung auf das Postscheckkonto 58 497, A. Glasemann, Stuttgart, mit dem Vermerk „Bochum" einzuzahlen, bei Ratenzahlung die letzte Rate bis zum 25. April. Jeder Landsmann, nicht nur Mitglieder, kann an der Fahrt teilnehmen. Anmeldungen sind an A. Glasemann, Ulm-Wiblingen, Sägefeldweg 17, und an das Verkehrsbüro Paul Kern, Stuttgart, Heimstraße 3, Tel. 91 910, zu richten. Auch die umliegenden Kreisverbände, besonders Heidenheim, Gmünd, Alen, Schwäbisch Hall, Neu-Ulm, Günzburg, Biberach können sich beteiligen. Göppingen, Eßlingen und Stuttgart sind Zusteigeplätze.

Ellwangen. Viele Einheimische sah man unter den 250 Zuhörern, die einem Vortrag von Professor Dr. Freiherr von Richthofen über unsere Ausweisung in ihren historischen und rechtlichen Zusammenhängen hielt. Geistvoll, mit wissenschaftlicher Genauigkeit und weltoffenem Blick setzte sich der Professor mit den Scheinbegründungen auseinander, die von östlicher Seite für die Ausweisung aufgestellt werden. Der vom Volksbildungswerk in Gemeinschaft mit dem ostdeutschen Heimatbund veranstaltete Vortrag war ein Höhepunkt in der Arbeit der Gruppe.

Wernau/Neckar. Aus Plochingen, Krägen und Wendlingen und aus der Umgebung kamen die Landsleute für ein paar frohe Stunden zusammen. Die in der Verstreuung lebenden Landsleute in Süddeutschland empfinden das Zusammensein mit Gleichgesinnten als besonders stärkend und wohltuend. Die noch im Aufbau befindliche Wernauer Jugendgruppe wirkte an der Gestaltung des bunten Programmes maßgeblich mit.

Am 30. April wird im Gasthaus Rössle in Wernau ein Frühlingsfest gefeiert, das um 20 Uhr beginnt. Alle Landsleute der Umgebung sind sehr herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I., und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Wetzlar. Die Monatsversammlungen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Aßlar und in Wetzlar im März waren stark besucht. Der Vortrag von Ing. Preikschat über „Die Sendung des deutschen Ostens" und „Wie sieht es in Ostpreußen jetzt aus?" und der Vortrag des Sachbearbeiters für Lastenausgleichsangelegenheiten, Selden, fandes reges Interesse.

Die nächsten Monatsversammlungen finden statt am Dienstag, 7. April, um 20 Uhr in Aßlar in der Gastwirtschaft Pfeiffer, und am Donnerstag, 9. April, 20 Uhr, in Wetzlar im „Westfälischen Hof". Im Programm ist vorgesehen: Begrüßung durch den Vorsitzenden — Filmvorträge „Pferdezucht in Trakehnen", „Eisernte in Ostpreußen", „Deutscher Bernstein". Anschließend wie immer gemütliches Beisammensein.

Das Ostpreußenblatt liegt in unseren Verkehrslokalen in Wetzlar und in Aßlar zur kostenlosen Einsicht aus.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz:
Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Löhrstraße 127/IV.

Alzey. Auf der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Obmann Matzeit wiedergewählt. Stellvertreter wurde Landsmann Behrendt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Aachen. Im „Alten Zollhaus" trafen sich die Ost- und Westpreußen zur Neuwahl des Vorstandes. Zum ersten und zweiten Vorsitzenden wurden die Landsleute Viehoefer und Gronenberg gewählt. — Die Teilnahme am Bundestreffen in Bochum wurde besprochen. Eine Omnibusfahrt soll vorbereitet werden. Eine Feierstunde zum Anlaß des Geburtstages von Agnes Miegel schloß den Abend ab.

Die nächste Versammlung wurde auf den 18. April im gleichen Lokal angesetzt.

Essen. Die Ost- und Westpreußen in Essen veranstalten am 11. April um 19.30 Uhr einen Bunten Heimatabend im Steeler Stadtgarten, Essen-Steele, unter Mitwirkung der Ostpreußenjugend und des Ostpreußenchores. Anschließend Tanz. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wanne-Eickel. Dankschreiben aus der Heimat für die Spenden zur Masurenaktion konnten auf der Generalversammlung verlesen werden. Ueber die bisherige Tätigkeit wurde Bericht erstattet. Alfred Zweck wurde erneut zum ersten Vorsitzenden, Heinrich Dopmeier zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Die Versammlungen finden regelmäßig an jedem 2. Sonnabend nach dem Monatsersten statt. Volkstänze der Jugendgruppe und Heimatlieder unterhielten die Landsleute bis zur Polizeistunde.

Solingen. Im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung sprach Vorsitzender Ehlert zur Bildung eines Gesamtverbandes der Vertriebenen unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Die Gruppe der Ost- und Westpreußen sprach sich in einer Entschließung für die Bildung eines gemeinsamen Verbandes aus. — Nach ausführlichem Tätigkeitsbericht wurde, da Landsmann Ehlert auf eine Wiederwahl verzichtete, Landsmann Schwarz zum 1. Vorsitzenden ernannt.

Rheydt. Vorsitzender Fischer gab einen ausführlichen Jahresbericht. Eine Vorstandswahl konnte auf der letzten Versammlung leider nicht durchgeführt werden, da die satzungsgemäß erforderliche Anwesenheit von mindestens 50 Prozent de Mitglieder nicht erreicht wurde. Der Vorsitzende de Vertriebenenbeirates sprach über seine Arbeit un die landsmannschaftlichen Aufgaben. Einen Vortra über die geschichtlichen Zusammenhänge unsere Vertreibung hielt Kulturwart Dombrowski. — A das Bochumer Bundestreffen am 10. Mai und d Anmeldefristen wurde besonders hingewiesen.

Auf der nächsten Versammlung am 25. April wir in einem launigen Wettkampf mit vielen Preise der „ideale Ostpreuße" gesucht.

Hamm. Die Ostpreußen und Westpreußen hal ten ihre nächste Monatsversammlung am Sonn abend, dem 25. April, um 19 Uhr im Hotel Feld haus, Ostenallee 80 ab. Dr. Novak wird eine Lichtbildervortrag über die Heimat halten. M allen Landsleuten sind die Jugendlichen ab 14 Jah ren besonders herzlich eingeladen. Geselliges Be sammensein und Tanz sollen den Abend beschlie ßen.

Paderborn. Nach längerer Pause versammel sich die ostpreußischen Landsleute des Paderbor ner Landes am Sonntag, dem 19. April, im Saa des Schützenplatzes um 14.30 Uhr, um eine Rück schau auf die bisherige Entwicklung zu halten un wichtige organisatorische Fragen zu besprechen Insbesondere sollen die Einzelheiten der Teilnahm an dem großen Bundestreffen in Bochum am 1 Mai besprochen werden. In Anbetracht der gün stigen Lage zum Treffort wird von Paderbor aus eine starke Beteiligung erwartet. Der Fah preis mit dem Sonderzug stellt sich, einschließlic Eintrittsgeld, auf 7,20 DM. Interessenten werde gebeten, zwecks näherer Rücksprache an der Zu sammenkunft am 19. April teilzunehmen.

Bielefeld. Die für den 2. April angekündig Mitgliederversammlung ist auf Donnerstag, den 1 April, 20 Uhr, Freibad-Restaurant, Bleichstraße verschoben. Um zahlreiches Erscheinen wi gebeten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Lan straße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Os preußen in Hamburg e. V. in Hamburg 24, Wal straße 29, bleibt am Ostersonnabend für den Pu blikumsverkehr geschlossen.

Einladung zur Jahreshauptversammlung
(nur für Mitglieder mit Ausweis) am Montag, de 13. April, um 20 Uhr im Winterhuder Fährhau Mittelsaal.

Tagesordnung: 1. Bericht zur Lage. 2. Geschäft bericht. 3. Kassenbericht. 4. Bericht der Kasse prüfer. 5. Entlastung des Vorstandes. 6. Neuwa des Vorstandes. 7. Verschiedenes.

Weitere Anträge zu Punkt 7 der Tagesordnu sind bis zum 2. April schriftlich bei der Geschäft stelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Ha burg e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29, einzureiche

Mit Rücksicht auf das vom Heimatbund der Os preußen in Hamburg am Sonnabend, dem 11. Apr um 20 Uhr in der Ernst-Merck-Halle veranstalte Konzert ist von einer besonderen Ausgestaltu der Jahreshauptversammlung Abstand genomme



Großkonzert

ausgeführt vom **Musikkorps des Bundesgrenzschutzkommandos Nord**
mit Spielmannszug und dem verstärkten
Ostpreußenchor Hamburg

Leitung:
Oberleutnant im Bundesgrenzschutz M. Kothe
am Sonnabend, dem 11. April 1953, 20 Uhr in der Ernst-Merck-Halle Hamburg

Programm:
1. Teil Volkstümliches Konzert mit Chor
2. Teil Deutsche Märsche
3. Teil Fanfarenmärsche

Großer Zapfenstreich

Reinertrag zu Gunsten der Sowjetzonenflüch linge und der „Bruderhilfe Ostpreußen" (Paketaktion Masuren)

Karten zum Preise von 1,—, 2,—, 3,— u. 4,— D im Vorverkauf bei den bekannten Hamburg Vorverkaufsstellen, bei der Geschäftsstelle d Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. Hamburg 24, Wallstr. 29, u. an der Abendkas

Der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg wartet, daß sich seine Mitglieder mit großem I esse für dieses Konzert einsetzen und in ihrem kanntenkreis dafür werben werden. Es ist das Mal, daß das Musikkorps des Bundesgrenzsch in Hamburg vor die Oeffentlichkeit tritt und dem verstärkten Ostpreußenchor ein Konzer Gunsten der Sowjetzonenflüchtlinge und der derhilfe Ostpreußen gibt.

Sommer, Geschäftsführe

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel/Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, H stehude, Hoheluft O—W) Mittwoch, 22. April, Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Ge werder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Ma torf, Eisendorf, Steinfeld) Mittwoch, 6. Mai, Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen, Sonntag, 19. April, 16 Uhr, Elch", Hamburg 21, Mozartstraße.

Insterburg, Sonnabend, 2. Mai, 19.30 Uhr, i Alsterhalle, An der Alster 83.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holst Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Kiel. In der neuen Mensa der Universitä erte die Hilfsgemeinschaft der Ostpreußen ein lingsfest, an dessen buntem Programm Kräft Kieler Bühnen mitwirkten.

Die nächste Zusammenkunft der Heiligen findet am 15. April im „Jahn" statt. Da Lands Hohnheit wieder über wichtige Angelegenheite Lastenausgleichs sprechen wird, ist Erscheine alle vorteilhaft.

Eckernförde. Zum Bundestreffen Bochum fährt am Sonnabend, dem 10. Ma Bus. Interessenten melden sich umgehend be Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpr Eckernförde, Gerichtsbaracke. Fahrpreis hin zurück etwa 18 bis 20 DM. Genaue Hin- und fahrzeiten werden noch bekanntgegeben.

Glückstadt. Von der Heimat im Oste von dem Gastland Schleswig-Holstein berichte fesselnder Lichtbildervortrag von Hubert Koc Gäste, unter denen sich viele Jugendliche befa sahen ausgezeichnete Aufnahmen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. Vier Berufsgruppen zu je vier Personen — Hausfrauen, Landwirte, Studenten und Lehrer — hatten sich auf dem Podium im großen Saal des Deutschen Gartens versammelt, als ein Familienabend der Landsmannschaft Ostpreußen eröffnet und damit der Auftakt zu einem amüsant-lehrreichen Exkurs zur Pflege des reichen ostpreußischen Sprachguts gegeben wurde. Als Mittel dazu diente eine durch den Landsmannschaftsvorsitzenden Woelke ersonnene Geschichte, die unter dem Titel „Das gute Gewissen" das Zusammentreffen eines „Vengtiners" mit einem „Pracher" und einer „drugglichen Marjell" schildert und mehr als 150 typisch ostpreußische Ausdrücke enthielt. Die Aufgabe der auf dem Podium Versammelten war es, die einzelnen Sätze dieser Geschichte ins Hochdeutsche zu übertragen. Beifall- und Lachstürme waren die Folge dieses Bemühens, das als erfreuliches Kennzeichen heimatlicher Verbundenheit dartat, daß die meisten der Antworten wohl leichter weitere sinnverwandte ostpreußische Ausdrücke als die dafür gültigen des hochdeutschen Sprachgebrauches finden konnten. Einen weiteren Höhepunkt erhielt der Abend durch einen Lichtbildervortrag des Jagdschriftstellers Baron von Ungern-Sternberg über Ostpreußen und dessen Jagdgebiete. Neben der Schönheit der ostpreußischen Landschaft wurden den Zuschauern seltene Aufnahmen des Elchwilds sowie andere Wildarten vorgeführt. Herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine Darbietungen. Der Rest des Abends war gemütlichem Beisammensein bei Musik und Tanz gewidmet.

Wolfenbüttel. Der Jahresbericht in der Jahreshauptversammlung gab einen Ueberblick über das Ansteigen der Mitgliederzahl und über die ereignisreiche Arbeit des letzten Jahres. Für die Masurenaktion wurden 330 Kilogramm Bekleidung gesammelt, die von Hamburg in 22 Paketen abgesandt worden sind. Mehrere Dankesbriefe aus Masuren sind eingegangen. Einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Die Versammlung sprach dem Vorstand, besonders Landsmann Oehmke, den Dank aus.

Am 13. April findet um 20 Uhr im Schloßtheater ein Lichtbildervortrag über Ostpreußen, Westpreußen und Danzig statt. Hervorragendes Bildmaterial wird gezeigt. Eintritt 0,50 DM, Erwerbslose und Schüler 0,30 DM. Vorverkauf bei den Kassierern und bei der Firma Alfred Oehmke, Reichsstr. 2. Karten auch an der Abendkasse.

Helmstedt. Landesvorsitzender Gossing wohnte mit vielen Gästen einem Heimatabend bei, auf der nach der Erörterung organisatorischer Fragen auf unsere geschichtliche Lage eingegangen wurde. Die Jugendgruppe gestaltete den kulturellen Teil des Abends.

Alle noch abseits stehenden Landsleute werden herzlich gebeten, sich der landsmannschaftlichen Gruppe anzuschließen und sich bei Landsmann Sanden, Kleiner Wall 2, zu melden.

Braunschweig. Am 24. März fand in der Studiobühne am Stadtpark eine Kulturveranstaltung statt. Der ehemalige Königsberger Oberspielleiter Eberhardt Gieseler ließ vor dem ausverkauften Hause die Geschichte Ostpreußens mit ihren markantesten Männern erstehen.

Der nächste Heimatabend findet am Sonntag, dem 12. April, um 19.00 Uhr im Gliesmaroder Turm statt. Die Masurenhilfsaktion läuft weiter. Annahmestellen: Gliesmaroder Turm und die Geschäftsstelle des BvD, Braunschweig, Altewiekring (Kaserne).

Die Teilnehmerliste zur Fahrt zum Ostpreußentreffen in Bochum am 10. Mai liegt zur Einzeichnung in der BvD-Geschäftsstelle Braunschweig, Kaserne Altewiekring aus.

Stadthagen. Zu dem großen Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum am 10. Mai unternimmt die Landsmannschaft eine Omnibusfahrt von Stadthagen und Umgebung. Anmeldungen für diese Fahrt mit modernen Mercedes-Bussen bis spätestens 15. April im Elektrofachgeschäft Wilke, Stadthagen, Niedernstraße 24. Näheres über Durchführung der Fahrt ist bei der Anmeldung zu erfragen.

Sulingen. Wir wollen bei genügender Beteiligung am 10. Mai mit Bus nach Bochum zum Bundestreffen aller Ostpreußen fahren. Fahrpreis DM 9,50.

Meldungen bis 12. April bei Fräulein Klein, Hindenburgstr. 19, F. Schmidt, Bassumer Str. 42, und den Anhangstellen in der Langenstraße.

Nächstes Monatstreffen am Montag, dem 13. April, 20 Uhr, im Lindenhof Sulingen. Dort nähere Bekanntmachungen über die Fahrt nach Bochum.

Osnabrück. Am Sonntag, dem 12. April, treffen sich die Memelländer in der Gaststätte Wellinghof, Am Rindenbruch, um 16 Uhr.

Wilhelmshaven. Rechtsanwalt E. Naraschewski und Obermedizinalrat Dr. Zürcher wurden erneut zum 1. und 2. Vorsitzenden gewählt. Ein mit humorvollen Vorträgen gewürztes Beisammensein schloß den Abend ab. Am 2. Mai soll ein Frühlingsfest der Gruppe gefeiert werden.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Helft Schicksale aufklären!

Gesucht werden: die Eltern oder Angehörige des Kindes Gisela Wilms, geb. am 19. 3. 43 in Allenstein. Das Kind ist im August 1944 von einer NSV-Schwester aus Nikolaiken im Waisenhaus in Allenstein abgeholt worden. — Oberwachtmeister Gerhard Durnio aus Münchenfelde bei Milken, Kreis Lötzen, letzte Feldpost-Nr. D 04 775 B. — Die Eltern des Kindes Edeltraud Philipp, geboren 1939 oder 1940, Geburtsort möglicherweise Ortelsburg. Edeltraud gibt an, noch drei Geschwister gehabt zu haben, zwei ältere Brüder, Max und Heinrich und noch eine kleinere Schwester Uschi.

Fräulein Erna Klein, geb. 5. 11. 05 in Mednicken, Krs. Samland. Sie war med. techn. Assistentin an der Polyklinik in Königsberg, Alte Pillauer Landstraße, und wohnte bei ihrem Schwager Oberüber, Schubertstraße 6 od. 8. Nach der Ausbombung erhielt Fräulein Klein eine Notunterkunft bei Jasching, Schubertstraße. Wo befindet sich Jasching? Fräulein Klein soll zusammen mit Frau Jasching und den Kindern auf der Gustloff gewesen sein.

Ferner: Feldwebel Ewald Pitritzki, geb. im Juni 1915 in Angerburg, stammt aus Angerburg und war bis 1938 in Insterburg als Wachtmeister tätig. — Gustav Schirrmacher, geb. am 16. 1. 1909, aus Lötzen, Lycker Str. 31, Feldp.-Nr. 11 067 A, wird seit 1944 vermißt. Er war zuletzt im Mittelabschnitt Witebsk. — Angehörige der Aerztin Dr. med. Koslowski, Heimatanschrift Königsberg, Maraunenhof. Ueber diese liegt eine Nachricht vor.

Kurt Blankenstein, geb. 23. 3. 1904, und Günther Blankenstein, geb. 18. 8. 1929, aus Königsberg, Bachstraße 5. — Ludwig Jagello, geb. 26. 9. 1877 und Frau Maria, geb. Brumpreisch, geb. 24. 8. 1876, sowie Helmut Jagello, geb. 18. 7. 1936, zuletzt wohnhaft in Izlosze-Moor, Post Lankupen, Kreis Heydekrug.

Wo befindet sich Hermann Chroszel (Chrosziel) aus Trossen bei Rhein, geb. am 2. 4. 1901? Er war nach der Kapitulation noch in Erkenschwick/Westfalen. Ferner werden gesucht: Anna Chroszel, geb. Wysuwa, und Tochter Erika, aus Gregersdorf bei Arys. Nach der Ermordung des Ehemannes Gustav Chroszel kamen beide in ein Lager in Lyck.

Gustav Matzat, geb. 28. 7. 1893, Landwirt, aus Fichtenwalde, Post Schillen, Kr. Tilsit, soll Januar oder Februar 1945 in Braunsberg ins Krankenhaus eingeliefert worden sein. Franz Matzat, geb. 26. 2. 1904, aus Fichtenwalde, soll im Januar 1945 vom Treck zur Wehrmacht nach Rußland einberufen worden sein. Emm Matzat, geb. 28. 4. 1895, aus Fichtenwalde, zuletzt auf dem Treck bei Mehlsack im Januar 1945 gesehen worden. Martha Matzat, geb. 7. 3. 1897, aus Fichtenwalde, gleichfalls auf dem Treck bei Mehlsack im Januar 1945 zuletzt gesehen worden. — Hafenarbeiter Max Kawohl und Frau Urte, geb. Buntins, aus Memel, Sattlerstraße 7, sowie Hafenarbeiter Schlikies und Frau Eva, geb. Buntins, aus Memel-Janischken. — Familie Hahn aus Prangenau, Kreis Rastenburg. — Max Naujeck aus Aschenberg b. Neukirch, Krs. Elchniederung. — Frau von Brederlow aus Saalau und Damenschneider Rulz aus Königsberg. — Frau Käthe Poerschke aus Kerpen, Krs. Mohrungen.

Günther Paulini, geb. 1928, wohnhaft gewesen in Garbassen, Krs. Treuburg, Sohn des Bauern Robert Paulini, wurde auf der Flucht Oktober 1944 in der Gegend von Lötzen festgehalten und kam wahrscheinlich zum Volkssturm. Seitdem ist er verschollen. — Familie Rohmann aus Zollernhöhe, Krs. Sensburg. — Emil Winterfeld, geb. 12. 10. 1892, Polenzdorf, Krs. Bartenstein. War beim Volkssturm und ist 1945 im Lager Insterburg gesehen worden. 1946 ist W. zur Arbeit nach Elbing gekommen.

Es werden gesucht: die Familien 1. Fritz Gerber, 2. Otto Braun, 3. Frl. Else Klitsch, Königsberg, Zeppelinstraße 22 und 23. — Klempnermeister Hermann Bukowski aus Königsberg, geb. 13. 6. 96. Seine Werkstatt hatte er auf dem Steindamm. — Gruppenführer beim Volkssturm Rollnau Friedrich Sommerfeld, geb. 11. 9. 94 Königsdorf, wohnhaft gewesen in Steinsdorf, Krs. Mohrungen, am 4. 2. 45 von russischen Soldaten mit anderen Dorfbewohnern abgeholt, seitdem fehlt jede Spur. — Bauer Leo Wunderlich aus Föhrenhorst. W. war in den Jahren 1939 bis 1941 als Stellmacher tätig. — Polizeibeamter i. R. Gustav Krack und Frau Antonie aus Cranz. K. ist 1945 etwa 80 Jahre alt gewesen. — Das Kind Lothar Bartsch, geboren am 15. 11. 36. Als die Mutter 1947 in Königsberg ins Krankenhaus kam und dort längere Zeit war, verschwand das Kind in dieser Zeit und konnte keine Spur gefunden werden.

Gesucht werden weiter: Fritz Müller, geb. 3. 3. 94, aus Königsberg. M. hat bis 1940 bei der Firma Steinfurt in Königsberg, von 1940—1942 beim Fliegerhorst Thorn und bis zirka 1945 bei der Firma Carl Siede & Co. (Eisengroßhandlung) in Danzig gearbeitet. — Alois Wienert 1908 geboren, wohnhaft gewesen in Bischofsstein, Abbau 6, seit 1943 Soldat, wird seit seinem letzten Heimaturlaub Januar 1945 vermißt. — Hildegard Tetarra, geboren 1934, die seit ihrem fünften Lebensjahr in Pflege bei den Eheleuten Achischus in Falkenhöhe, Kr. Elchniederung, war, sucht ihren Vater Adolf Tetarra, geb. am 1. 6. 1901, aus Kosaken, Krs. Sensburg, ihre Mutter Ida Tetarra, geb. Schild, geb. am 4. 8. 1905, und ihre Brüder Paul Schild, geb. 20. 12. 1925, Kurt Tetarra, geb. am 30. 5. 1929, Ewald Tetarra, geb. 27. 2. 1933, und Werner Tetarra, geb. 24. 7. 1936.

Die Tiefbaufirma Burschinsky, Insterburg. — Gutsbesitzer Tuchlinski aus Borken bei Prostken und Gutsbesitzer Behrens aus Carolinental. — Reichsbahnangestellter oder -beamter Max Rosenthal, geb. 15. 3. 1912, aus Allenstein. — Justizoberinspektor Rockel und Justizobersekretär Tiedtke aus Königsberg. Die beiden Anschriften werden gebraucht, um einem Landsmann zu helfen. — Hanna Wessel, geb. am 6. 6. 1927 in Fischhausen, lebte bis Februar 1945 im Waisenhaus Fischhausen. Die Oberschwester dieses Heimes flüchtete mit der Jugendlichen nach Wyk und kam in das Waisenhaus Uthlande. Wer kann etwas über die Herkunft der Hanna Wessel aussagen? Wo ist die Oberschwester? Sie soll 1947 in ein Altersheim nach Hamburg verzogen sein. — Hans Packheiser und Ehefrau Gertrud-Anna, geb. Mohr, beide Jahrgang 1909. Gertrud-Anna P. wurde 1944 mit ihren Kindern nach der Insel Rügen evakuiert. Ferner werden die Schwestern Therese Axnick, geb. Mohr, und Marie Axnick, geb. Mohr, Königsberg, Grollmannstraße, gesucht. — Anni Elfriede Griesat, geb. Raudies, geb. 7. 1. 1923, aus Neuendorf. — Der frühere Kontrolleur bei der Landesversicherungsanstalt Ostpreußen in Königsberg, Oliver. — Werner Schiller, geb. 1903 oder 1904 in Tilsit, Gut Eichendorf, Kr. Schröttersburg, und Frau Anni, geb. Berey, geb. etwa 1902 in Insterburg. Ob.-Insp. Armutat (Fritz?) und Oberstleutnant Hauptmann beide bis 1945 in Königsberg wohnh. gewesen, und Gustav Ernst aus Pr.-Eylau. — Helmut Dorock, geb. 15. 5. 1915 in Königskirch, wohnh. gewesen in Heinrichswalde, Kr. Elchniederung. D. ist seit 1944 verschollen.

Wo befinden sich nachstehend aufgeführte Landsleute? 1. Kaufmann Walter Werner, geb. 14. 4. 1880, Königsberg, Neue Dammgasse 28a; 2. Hans Werner, geb. 22. 9. 1911, Königsberg, Dinterstr. 4; 3. Frl. Lisbeth Werner, Königsberg, Dinterstr. 4; 4. Landsmann Freund, Grünhöfchen, Post Kl.-Butschen, Kr. Rastenburg.

Um Zuschriften bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir suchen Insterburger

Wer Hinweise über den Verbleib der nachfolgenden Landsleute geben kann, wird um Nachricht an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter „Inst. 10" gebeten.

1. Krohn, Fritz, geb. 6. 9. 96, Polizeimeister von 1943, Leutnant, Immelmannstr. 50, und Ehefrau Lina Krohn, geb. Maier (?) Kinder: Ilse, Arno und Edelgard. 2. Wolff, Hanna, Generalstr., mit Tochter Irmgard (Tochter ist verheiratet, Adomat Max, Lehrer aus Gembern, Kr. Insterburg. 3. Seidenberg, Karl, Theaterstraße 16 (hatte eine Heringsräucherei). 4. Freyer, Emil und Frau Emma, Immelmannstr. 69. 5. Borschke, Franziska, aus Insterburg-Sprindt, Bismarckstr. 122. 6. Einwohner aus der Quandelstr.: Frl. Christel Ulrich, Frl. Käte Manke, Gerhard Bartel, Heinz Bleich und Margarete Bleich. 7. Kaufmann Gustav Baluses aus der Mühlenstr., ferner Einwohner des Hauses Albert-Stadie-Str. 5 und Jordanstr. 15 und die Hausbesitzerin Frau Benduhn aus der Jordanstr., oder deren Kinder. 8. Die Frau oder die Kinder des verstorbenen Rechtsanwaltes Krause, Königsberger Str. 9. Brandstätter, Hans, und Frau Luise, geb. Pichler (Fleischereibedarfsartikel). 10. Frieda Quedenfeld, geb. 6. 7. 03, Leo Quedenfeld, geb. 17. 7. 99, Ute Rulies, geb. 20. 4. 24, Halbina Reisch, geb. 23. 2. 55, Hedwig Reisch, geb. 28. 6. 91, Wichertstr.

11. Wichmann aus Stahlweide, Kreis Insterburg, 12. Kowalewski, geb. Sibbel, Frieda, Waldgarten, Am Anger 5—6. Sibbel, Karl, Waldgarten, Am Anger 6. 13. Pusdrowski, Franz, Stefan, geb. 1876, Kornstr. 3, Tiefbau-Unternehmer, und dessen Ehefrau Charlotte, geb. Suckau. 14. Petereit, Kantinenpächter, zuletzt Fliegerhorst Insterburg. 15. Heiser, Gertrud, geb. 6. 10. 95, Markgrafenplatz. 16. Offermann, Dr., Wilhelmstraße, war nach Bad Salzungen/Thür. geflohen, von dort verzogen. Wer kann uns seine Anschrift geben? 17. Katzmann, verw. Beyer, Greta, Hebamme, Wilhelmstr. 18. Landwirt Willi Kykebusch, der als Futtermeister bei der Wehrmacht war.

Für Todeserklärungen

Frau Johanna Jäger, geb. Gehrmann, geb. am 2. Februar 1900 in Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil, und Tochter Ursula Jäger, geb. am 12. August 1938 in Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 44, sollen für tot erklärt werden. Der Ehemann brachte die Verschollenen zum Dampfer „Wilhelm Gustloff", der im Februar 1945 unterging. Wer kann Auskunft geben?

Landwirt Emil Mack, geb. am 13. 7. 1900 in Borken, zuletzt in Lyck, Volkssturmmann in Prostken, soll für tot erklärt werden. Wer kann etwas über den Verbleib des Verschollenen aussagen?

Frau Elfriede Kramp, geb. Kalch, geb. am 11. 11. 1902, und Johanne Eroms, geb. Kramp, geb. 24. 6. 1875, zuletzt in Tilsit, Langgasse 7, sollen für tot erklärt werden. Letzte Nachricht aus Gotenhafen am 29. 1. 1945 vor der Verschiffung mit der „Gustloff". Wer weiß etwas über den Verbleib der Verschollenen?

Wachtmeister Paul Kecker, geb. am 19. 8. 1898 in Palmnicken/Samland, ist seit Januar 1945 verschollen. Letzte Nachricht aus Goldap. FPNr. 35 954 B. Er soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Vermißten?

Die Bäuerin Elise Preugschat, geb. Malun, geb. am 2. 7. 1887 in Pötschkehmen, Kreis Gumbinnen, zuletzt in Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, soll für tot erklärt werden. Die Verschollene wurde im Oktober 1944 nach Marwalde, Kreis Osterode, umquartiert. 1945 soll sie in Frögenau, Kreis Osterode, von den Russen erschossen worden sein, jedoch wurde den Zeugen nur das Grab gezeigt, das sich in einem Garten befand. Wer kann nähere Auskunft geben?

Die Eheleute Eduard Krause, geb. am 19. 2. 1886, und Helene, geb. Riemann, geb. am 21. 2. 1895, aus Adamswalde Ostpr. sollen für tot erklärt werden. Wer kann etwas über den Verbleib der Landsleute aussagen?

Landwirt Georg-Wilhelm v. Zitzewitz geb. am 11. 9. 1909 in Chotzlow, Kreis Lauenburg, wohnhaft gewesen in Groß-Sporwitten, Kreis Bartenstein, letzte Nachricht Ende 1942 aus Stalingrad (Panzer-Gren., Feldpost-Nr. 15 287), soll für tot erklärt werden. Wer kann Auskunft über den Verbleib des Verschollenen geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wer kann über den Verbleib der Ehefrau Anna Klotzki, geb. Blumenthal, geb. am 11. 8. 1910 in Gutenfeld, Krs. Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft gewesen in Rippen, Krs. Heiligenbeil, Auskunft geben?

Landwirt Josef Gendreizig, geb. am 5. März 1885, Kalkstein, Krs. Heilsberg, wurde Ende Januar 1945 nach Zeugenaussagen von den Russen nach Saßweßkaja/Rußland verschleppt und soll dort Anfang Februar 1945 verstorben sein. Wer kann diese Aussage bestätigen oder sonstige Mitteilungen über den Verbleib des Verschollenen machen? Er soll für tot erklärt werden.

Franz Gustav Runge, staatl. Fischmeister, geb. 9. 4. 1876, Forsthaus Danielsruhe bei Saalfeld, Krs. Mohrungen, wohnhaft gewesen Arys, Lycker Str., ist seit Mitte Februar 1945 verschollen. Er soll von den Russen verschleppt worden sein und für tot erklärt werden. Wer kann etwas über das Schicksal des Verschollenen aussagen?

Meta Janzen, geb. Kamutzki, geb. am 18. 9. 1869, wohnhaft gewesen in Königsberg, Sudermannstr. 12, ist Ende Januar 1945 nach Danzig geflüchtet und kam dort krank in das Städtische Krankenhaus Delbrückallee. Letzte Nachricht Ende März 1945. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Verschollenen geben? Sie soll für tot erklärt werden.

Frau Emma Rehse, geb. Gritzki, geb. 10. 5. 1880 in Stettenbruch, Krs. Rastenburg, wohnhaft gewesen in Königsberg, Sackheim 42/43, soll nach Aussagen einer Nachbarin im April 1946 verhungert sein und für tot erklärt werden. Wer kann den Tod bestätigen?

Eisenwarenhändler Max Ehlies, geb. 19. 12. 1895 in Darkehmen, und Ehefrau Erna, geb. Kuntoff, am 3. 3. 1897 in Ragnit geboren, wohnhaft gewesen in Treuburg, ab 1941 in Augustow, Bez. Bialystok, nach der Evakuierung in verschiedenen ostpreußischen Orten gewesen, zuletzt in Alt-Garschen bei Guttstadt, sind verschollen und sollen für tot erklärt werden. Max Ehlies war beim Volkssturm Angerapp eingesetzt. Wer kennt das Schicksal der Verschollenen?

Frau Henriette Will, geb. Werner, geb. am 28. 1. 1866 in Kordomen, Krs. Heiligenbeil, zuletzt wohnhaft gewesen in Heiligenbeil, Siedlung Pr.-Bahnau Nr. 6, soll für tot erklärt werden. Sie wurde im März 1945 schwerkrank in Pillau zuletzt gesehen. Wer kann Auskunft über das Schicksal der Verschollenen geben?

Franz Stephan Pusdrowski, geb. 1876, Inhaber eines Tiefbaugeschäftes in Insterburg, und Ehefrau Charlotte, geb. Surkau, sind verschollen und sollen für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Ehepaares?

Schuhmacher und Bauer Johann Dombrowski, geb. am 15. 6. 1905 in Filitz, Krs. Neidenburg, wohnhaft gewesen Skurpien bei Soldau, Krs. Neidenburg, wird vermißt, seit Dezember 1944 im Einsatz bei Koblenz, Westerwald. Er soll für tot erklärt werden. Wer kann Auskunft über den Verbleib des Verschollenen geben?

Erich Domnik, geb. am 25. 9. 1913, Landwirt aus Ortelsburg, Abbau Romahnen 8, ist als Obergefr. (Feldp.-Nr. 43 369) im Raum von Grzedy b. Grajewo, Bez. Bialystok, seit dem 17. 8. 1944 vermißt. Er soll für tot erklärt werden. Wer war mit Erich Domnik zusammen und kennt sein Schicksal? Wo ist Bloch aus Frensken, Krs. Ortelsburg?

Frau Ottilie Schlick, geb. Kruska, geb. am 19. 8. 1876 in Gr. Wiersbianken bei Goldap, wohnhaft gewesen in Insterburg, Hindenburgstr. 26, ist am 8. April 1945 von Pillau mit einem Schiff bis Hela gekommen und soll am 9. April dort verstorben und auf Hela begraben sein. Wer kann diese Aussage zum Zwecke der Todeserklärung bestätigen?

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29.

Berichtigung

In dem Aufruf Witwe Auguste Lehrmann, geb. Werner, muß es heißen Waltersdorf (nicht Woltersdorf). (Ostpreußenblatt, Folge 7 vom 5. 3.)

Maria Schleps, geb. am 1. 4. 1890, und Emma Schleps, geb. am 25. 6. 1901, aus Klugohnen, Post Jugnaten, Kr. Heydekrug, sind beim Einmarsch der Russen im Oktober 1944 nach Wilhelmsrode, Kr. Labiau, geflüchtet. Zuletzt im Januar 1945 in Sorquitten bei einem Besuch gesehen. Beide

Schwestern sollen für tot erklärt werden. Wer kann etwas über den Verbleib der Verschollenen aussagen?

Max Ostrowski, geb. 10. 10. 1911 in Faulbruch, Kr. Johannisburg, wohnhaft gewesen in Siegmunden bei Gr.-Kessel, Kr. Johannisburg, Soldat bei der 10. Komp., Gren.-Ers.-Bat. I° Braunsberg, letzte Nachricht vom 28. 12. 1944 aus Braunsberg, soll für tot erklärt werden. Wer kann über den Verschollenen Auskunft geben?

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß . . .

Frau Gertrud Ott, geb. 2. 10. 1918 in Stobingen, Kreis Wehlau, bis zum Jahre 1945 in Königsberg, Oberhaberberg 15, wohnhaft gewesen ist?

Familie Robert Schernewski bis Ende 1944 in Eydtkau, Kreis Ebenrode, wohnhaft gewesen ist?

Irmgard Rogge, geb. 10. 10. 1934 in Königsberg, Pillauer Landstraße 6, wohnhaft gewesen ist (Vater Otto Rogge, gest. 1942 in Königsberg)?

Zuschriften unter HEO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Sparbücher

Der ehem. Major Horst Barsikow aus Ostpreußen, 1943 nach Hermsdorf bei Brieg/Flugplatz versetzt (Strehlener Straße 9), und Tochter Ingrid Barsikow werden gesucht. Es liegen zwei Sparbücher der Sparkasse Brieg für sie vor. Es handelt sich um bedeutende Beträge. Wo sind evtl. Erben?

Folgende Sparkassenbücher liegen vor: Stadt- und Kreissparkasse Allenstein: 1. Oskar Grunwald, 2. Albert Melzer, 3. Susanne Melzer; Stadtsparkasse Memel: Martin Jaudzins, Memel.

Für Erich Widdermann, Landhelfer, Insterburg, Blücherstraße 19, und Max Neumann, Sattler, Insterburg, Plünschowstr. 19, sind Sparkassenbücher der Stadtsparkasse Insterburg vorhanden. Wo sind Erben?

Für Johns Burgschat, Vater von zehn Kindern, befindet sich ein Sparbuch unter dem Nachlaß des Vormundes, Brauereidirektor Bruno Braun aus Tilsit, Waldstr., ferner ein Ausweis für Empfänger von Versorgungsrenten der Rentenzahlkarte des Versorgungsamtes Insterburg.

Wachtmeister Horst Gentak wird gesucht (oder Erben). Es liegt ein Sparbuch für ihn vor.

Für Julius Sottack und Frau, früher Soldau, und Heinz Günther Stellmacher, Königsberg, liegen Sparbücher vor.

Um Zuschriften bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Turner haben eine neue Heimat

Hamburg ruft! In allen Gauen Deutschlands rüsten die Turner zum ersten Deutschen Turnfest nach der Gründung des Deutschen Turnerbundes. Er ist das große Sammelbecken für alle turnerisch gesinnten Männer und Frauen geworden und umfaßt neben der nachgewachsenen Jugend die alten Mitglieder der ehemaligen Deutschen Turnerschaft ebenso wie des ehemaligen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Erfreulich ist dieser Zusammenschluß zu einem einzigen Turnerbund innerhalb des Deutschen Sportbundes, denn die Kraftvergeudung früherer gegenseitiger Ueberwachung und Bekämpfung ist dadurch umgewandelt in einen Kraftgewinn zur stärkeren Förderung deutschen Turnertums.

Auch den heimatvertriebenen Turnern kommt diese neugeschaffene Einheit zugute. Ob ehemals DT oder ATUS — alle haben sie im DTB ihre neue turnerische Heimat gefunden. Daher bereitet sich auch die Turnerfamilie Ost- und Westpreußen auf das Deutsche Turnfest 1953 vor und feiert dort vom 5. bis 9. August im Schoße des DTB zum siebenten Male nach dem Kriege ein Fest des Wiedersehens und der heimatlichen Erinnerung. Nach den Voranmeldungen wird sie dort mit etwa 250 Mitgliedern vertreten sein. Eine gemeinsame Feierstunde der heimatvertriebenen Turner und Turnerinnen aller Landsmannschaften jenseits des Eisernen Vorhangs soll der Höhepunkt des Wiedersehenstreffens werden, bei dem wie schon üblich, auch ein Heimatabend und ein Kameradschaftsabend als froher Ausklang geplant sind. Wer sich noch nicht als Teilnehmer gemeldet hat, muß dies wegen des frühen Meldeschlusses umgehend tun, und zwar Mitglieder von DTB-Vereinen bei diesen, die anderen bei der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen in Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33.

Auf nach Hamburg! —wea—

Ostpreußens Ruderer in Berlin

Ostpreußischen Ruderern, aktiven und passiven, eine neue Heimstätte zu bieten, hat sich der „Spindlersfelder Ruderverein Sturmvogel e. V.", der zweitälteste Berliner Ruderverein, entschlossen. Der Verein wurde 1878 gegründet und kann in diesem Jahre sein 75jähriges Bestehen feiern.

Der den ostpreußischen Ruderer bekannte langjährige Vorsitzende des Preußischen Regatta-Verbandes und des Rudervereins Prussia in Königsberg, Fritz Skrodzki, ist es gewesen, der diese Verbindung der Sturmvogel-Ruderer zu ihren ostpreußischen Sportkameraden anbahnte. Fritz Skrodzki, im Beruf Weingroßhändler in Königsberg, der im ersten Kriege in den Kämpfen in Ostpreußen als Offizier verwundet wurde, war einer der Pioniere des ostpreußischen Rudersportes nach 1918 und der Organisator der bekanntesten internationalen Königsberger Ruderregatten. Unter dem Eindruck des Zusammenbruches schied er, den die Königsberger Ruderer ihren „Großadmiral" nannten, 1945 freiwillig aus dem Leben. Er war zu Lebzeiten den deutschen Rudervereinen, zumal dem Sturmvogel, bekannt und verbunden, und als die Fortführung seines Werkes betrachten die Sturmvogel-Ruderer ihre Einladung an die in Berlin lebenden ostpreußischen Sportskameraden, besonders an die ehemaligen Mitglieder des Vereins Prussia, sich ihrem Verein anzuschließen.

Die erneuerte Freundschaft soll auf dem Ostpreußen-Ruderertreffen besiegelt werden, das am 11. April im „Restaurant Kindl" am Berliner S-Bahnhof Tempelhof stattfindet. Das Ostpreußenlied wird das Programm eröffnen, das über grundlegende Ansprache zu freien heimatlichen Vorträgen und zur Geselligkeit führt. Alle jungen und alten ostpreußischen Ruderer in Berlin werden am 11. April im „Kindl" erwartet.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Inf.-Regt. 2: Treffen in Burscheid

In der Musikstadt Burscheid im Bergischen Land, wo nach dem Polenfeldzug Regimentsstab und Jägerbataillon in Quartier lagen, wird das diesjährige große Wiedersehenstreffen der alten Regimentskameraden am 2. und 3. Mai stattfinden. Das genau vorbereitete Programm sieht am 2. Mai ab 18 Uhr einen Kameradschaftsabend im Ausflugslokal Pfaffenlöh, am 3. Mai Gottesdienste beider Konfessionen und Kranzniederlegungen ab 9.45 Uhr, eine Tagung in Pfaffenlöh ab 13 Uhr und am Nachmittag ein geselliges Beisammensein mit Gästen vor. Im Restaurant Bruno Lungstraaß, Hauptstraße 30, etwa 5 Minuten vom Bahnhof Burscheid, werden die Quartierscheine ausgegeben. Hauptsächlich werden Massenquartiere für 20 bis 30 Pfennig (keine Scheunen) angewiesen, wobei es empfohlen wird, eine Decke mitzubringen. Wer Fremdenzimmer oder Privatquartier anmeldet, verpflichtet sich zur Zahlung des Preises, auch wenn er das Zimmer nicht benutzt. Mitglieder der Kameradschaft zahlen einen Unkostenbeitrag von 5,— DM für das Treffen, Nichtmitglieder 4,50 DM. Arbeitslosen usw. kann der Preis erlassen werden.

Auch Damen und Angehörige gefallener und vermißter Regimentskameraden sind herzlich eingeladen. Erwerbslose Kameraden erhalten freie Fahrt (Preis der Rückfahrkarte erfragen und bei Kamerad Tollkiehn, Köln-Kalk, Hachenburger Straße 15, anfordern); diese Vergünstigung kann nur Mitgliedern der Kameradschaft gewährt werden.

Kamerad Tollkiehn und Gerhard Ohst, Bremen-Vegesack, Weserstraße 39, erteilen alle erforderlichen Auskünfte.

Bestätigungen

Für Bestätigung der Militärdienstzeit sucht Fritz Schuttke: vom Flak-Regt. 11 Königsberg Major Paul, Oberleutnant Albert Krause, Hauptwachtm. Stahl, Wachtm. Bukovski; vom Luftpark Gutenfeld: Inspektor Gronert, Max Kumm, Walter Kirschnick, Herbert Plewe.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wer hat den Pionier Oskar Tingler, geb. 1. 7. 1914, aus Widminnen, Kreis Lötzen, Adolf-Hitler-Straße 2, am 8. 3. 1944 im Reservelazarett Köln-Nippes verstorben, gekannt und kann bestätigen, daß T. in der Heimat Sozialversicherungs-Beiträge entrichtet hat? Wo befinden sich evtl. Arbeitgeber oder Kollegen.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

1. Inf.-Div.

Das diesjährige Jahrestreffen der „Kameradschaft Infanterie-Regiment 1" findet am 30. und 31. Mai in Wuppertal statt. Auskunft erteilt Joachim v. Gizycki, Krefeld, Dionysiusstraße 162, der auch weitere Anschriften sammelt.

Hamburg

„Kameradschaft des ehemaligen Inf.-Regt. 2, Ortsgruppe Hamburg". Nächste Versammlung findet am Sonnabend, dem 11. April, um 20 Uhr im Restaurant „Alsterhalle", An der Alster 83 (neben Hotel „Atlantik") statt. Tagesordnung: Regts.-Treffen in Burscheid am 2. und 3. Mai und geschlossene Busfahrt dorthin.

Aus der Geschäftsführung

Am Ostersonnabend bleibt die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29, für den Publikumsverkehr geschlossen.

Für einen ostpreußischen jungen Mann, der die Gehilfenprüfung als Kaufmann Kolonial- und Gemischtwaren) gemacht hat, wird in Hamburg oder Umgebung eine entsprechende Stelle gesucht. Angebote unter HBO 100.

Junge Frau, verheiratet, sucht zwei- bis dreimal in der Woche Stelle als Reinmachefrau o. ä. Angebote unter HBO 101 an die Geschäftsführung, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Suchanzeigen

Arlt, Erich, Königsberg Pr., Schönfließer Allee, u. andere frühere Angestellte des Heereszeugamtes, Lohnstelle Kgb. Pr., werden gesucht. Nachr. erb. Kurt Klimmeck, aus Königsberg Pr.-Ponarth, Wiesenstr. 47, jetzt Rheinhausen-Hochemmerich, Sofienstraße 1.

Dringend gesucht werden „ev. Erben": 1. **Ernst Bachor,** 2. **Adam Bachor,** 3. **Karoline Bachor,** Willenberg Ostpr., Kutzburger Str., betreffs Anmeldung von abgegebenen Sparkassenbüchern. Meldung an den BvD-Ortsverband Siedenburg, Kreis Diepholz.

Achtung Lycker!

Wer teilt mir die Anschrift der Frau **Luice Bisetzki,** Lyck, Blücherstraße 5, mit? Nachr. erb. Georg Kaufmann, Gelsenkirchen, Hauptstraße 9.

Böttcher, Hans Joachim, geb. 1. 10. 1937 i. Königsberg Pr., zul. wohnhaft Königsberg, Schönstr. 38. Sein Vater hieß Ewald Oswin Böttcher, gefallen 1941 in Rußland. Die Mutter **Herta Böttcher, geb. Baugstat,** wahrscheinl. wieder verheiratet, Name **Mai** oder **May.** Hans Joachim hatte noch einen Bruder Klaus. Nachr. erb. **Frau Traute König, Sinzig a. Rh., Tuchergasse 7.**

Ich suche meinen Bruder **Gustav Bohrs,** geb. 16. 12. 1900 in Waldersee, Kr. Johannisburg (Ostpreußen), und seine Ehefrau **Ottilie Bohrs,** geb. Nogga, geb. 10. 8. 1899. Nachr. erb. Friedrich Bohrs, Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Ardey über Fröndenberg, Kreis Unna, Kreisstraße 4.

Brandt, Annemarie, geb. 31. 3. 1924. Nachr. erb. Dr. Würdich, Düsseldorf, Schumannstr. 59.

Pionier **Karl Doberleit,** geb. 16. 8. 1927, in Kgb.-Moditten (Pion.-Bat. I. Kgb.-Kalthof, Feldp.-Nr. 19 163) letzte Nachr.: 16. 1. 1945 aus Elbing, wird von seiner Mutter Berta Doberleit gesucht. Früh. Wohnung Kgb.-Moditten, jetzige Wohnung: Gütersloh, Thesings-Allee 20.

Wer kennt das Schicksal meines Mannes, Kaufmann **Benno Fisch,** Elbing, Königsberger Str. 1b? Wurde am 19. 3. 1945 Coldemans, Kr. Greifenberg i. Pom., von den Russen verschleppt. Wer weiß etwas od. war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Frau Anna Fisch, Bad Ems, Römerstr. 89 II.

Achtung, Litauenheimkehrer! Erbitte Ausk. üb. **Heyse, Wolfgang,** geb. 23. 11. 1937, wohnh. Königsberg Pr., Barbarastr. 10, u. noch September 1947 in Kaunas gesehen. Nachr. erb. Frau Heyse, Hannover, Salzburger Str. 11a.

Hinz, Werner, Oberschütze, geb. 15. 6. 1923 in Insterburg, wohnh. Insterburg, Calvinstr. 6, letzte Anschr. Pillau (Ostpr.), Feldlaz., **Hinz, Gerhard,** Ob.-Gefr., geb. 25. 9. 1924 in Insterburg, FPNr. 39 145 B, Ob.-Schlesien. Nachr. erb. geg. Erst. d. Unk. L. Barkowski, Ebingen, Kreis Balingen, Pfarrstr. 19.

Suche meine Eltern! Joh. Holl, Straßenbahnschaffner i. R., geb. 25. 2. 1874, u. Frau **Marie,** geb. Bartschat, letzter Wohnort Königsberg Pr., Kreuzstr. 24. Nachricht erb. Frau Gertrud Schoenfeldt, (16) Marburg/L., Alte Kasseler Str. 4b. Freunde u. Verwandte, meldet Euch!

Koriller, Max, geb. 4. 10. 1895 in Albrechtswalde, Kr. Mohrungen, Ostpr., zul. wohnh. Schwalgendorf Kr. Mohrungen. Er war zul. in Heiligenbeil im Fliegerhorstwerk 183/4 als Schlosser tätig. Seit dem 2. Januar 1945 kein Lebenszeichen. Welcher Kamerad kennt ihn? Wer war mit ihm zul. zusammen? Nachr. erb. Frau Antonie Koriller, (13b) Zusmarshausen, Siedlung Nr. 11, Kr. Augsburg.

Kirstein, Erwin, geb. 12. 6. 1929 in Gr.-Peisten, Kr. Pr.-Eylau, verschollen in Gr.-Peisten seit dem 5. 2. 1945. Nachr. erb. Ernst Kirstein, (24b) Grevenkop, Kr. Steinburg.

Knoblauch, Herbert, geb. 8. 6. 1928, aus Angerburg, Franz-Tietz-Str. Nr. 2, war M.-Helfer bei der Einheit Nr. 43 527 C in Neuhäuser b. Königsberg. Letzte Nachr. 9. 1. 1945. Die M.-Helfer sollen Ende Januar od. Febr. 1945 rausgezogen sein. Vermutl. sind sie nach Danzig od. einem anderen Ort d. Ostseeküste gekommen. Es besteht auch die Möglichk., daß er bei obig. Einheit bis zur Aufgabe Ostpr. gestand. hat. Kameraden od. Heimk., die Ausk. üb. d. Schicks. meines Sohnes geben können, werden herzl. um Nachricht geb. Unk. werd. vergütet. Anna Knoblauch, geb. Broszio, Essen, Kl. Hammerstr. 1.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann, Hptw. d. Gend. **Wilhelm Klimkeit,** geb. 25. 12. 1895? Letzte



Nachr. März 1945 von Königsberg Pr., FPNr. 65 100 H. Letzte Heimatanschr. Gend.-Einzelposten **Fichtenhöhe,** Kr. Schloßberg, Ostpr. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Luise Klimkeit, Reinertsberg 27, Post Kirchheide b. Lemgo i. Lippe.

Kurepkat, Helene, zul. Köchin Bahnhofsgaststätte Holländer-Baum, Königsberg (Pr); **Heidemann, Elfriede,** geb. Ellwanger, aus Palmnicken. Nachricht erb. Otto Böhnke, Gaststätte Seefischmarkt, Kiel-Wellingdorf.

Meine Eltern! **Walter Kumler,** geb. 22. 9. 1900, **Martha Kumler,** geb. Weigang, geb. 10. 3. 1906, zul. wohnh. Piaten, Kr. Insterburg. Meine Brüder! **Herbert Kumler,** geb. 27. 7. 1922, Piaten, Kr. Insterburg, **Walter Kumler,** geb. 9. 12. 1922, zul. Wehrmacht, FPNr. unbekannt. Nachr. erb. Günther Kumler, (13b) Landsberg a. Lech (Obb.), Weiherstraße 4.

Suche meine ehem. Helferin Frau **Helene Kösling,** geb. Cranz, Königsberg (Pr), Ponarth, Hirschgasse. Letzte Nachr. aus Dänemark. Nachr. erb. Schwennicke, fr. Kronen-Apotheke, jetzt (13b) Bad Heilbrunn, Kur-Apotheke.

Auskunft erbeten! Wer hat meinen Mann, **Friedrich Lach,** Königsberg (Ostpr.), **Samitter Allee 20,** geb. 18. 9. 1888, Angestellter d. Königsberger Molkereigenossenschaft, nach der Einnahme Königsbergs noch gesehen oder gesprochen oder **wer ist mit ihm in d. Lägern Ogre bei Rigau und Mitau** zusammen gewesen? Portounkosten werd. gern ersetzt. Frau Bertha Lach, Wirringen, Kreis Hildesheim.

Wer von ehem. Angestellten der **Flugbereitschaft Gutenfeld** (Ostpreußen) ist noch am Leben? Nachr. erb. W. Nürnberger (13b) Weilheim 15, Kr. Donauwörth.

Gefr. **Rudolf Oelrich,** geb. 6. 1. 1912 in Rokittken Kr. Dirschau, letzte FPNr. 016 24 vermißt seit 1943, **Oelrich, Henriette, Oelrich, Paul** u. Frau **Else, Oelrich, Karl,** u. Frau **Eva, Kaspari, Lieselotte,** geb. Oelrich, **Kaspari, Hermann, Wudtke, Hildegard, Wudtke, Konrad, Diesterbeck, Gertrud, Diesterbeck, Ernst,** alle aus Liessau, Kr. Dirschau b. Danzig. **Oelrich, Malwine, Oelrich, Ursel.** Nachr. erb. über ihren Mann u. ihre Angehörigen Frau Klara Oelrich, geb. Arndt, geb. 15. 11. 1916, aus Nautzwinkel b. Vierbrüderkrug, Kr. Samland, jetzt Uphausen 10a, Kr. Osnabrück, (23).

Familie Pirags, aus Tilsit, Ragniter Str. 18. Nachr. erb. Gertrud Genies Lehnstedt Nr. 21, üb. Bremerhaven.

FPNr. 19 053. Wer kann üb. den Verbleib meines Sohnes Uffz. **Helmut Rose,** aus Königsberg, Zivilberuf Fototechniker (selbst) Ausk. geben? War am 6. April 1945 in Königsberg u. wollte mit mehreren Königsberger Kameraden versuchen, längs des Pregels nach Pillau zu seiner Einheit zu gelangen. Von da fehlt jede Spur. Für jede Nachr. wäre dankbar seine Mutter, Frau Emma Rose, Burscheid bei Köln, Luisenstr. 34.

Rudnick, Otto, geb. 21. 7. 1887 in Bosemb, zul. wohnh. Woplaucken, Kr. Rastenburg, Volkssturm, noch März 1945 in Königsberg gesehen. Nachr. erb. Auguste Rudnick, Zülpich üb. Euskirchen, Münsterstraße 24.

Justizwachtmeister **Schinz,** zul. wohnh. Johannisburg, Graf-Yorck-Str., im Gerichtsgebäude. Angebl. jetzt wohnh. im Bez. Braunschweig. Nachr. erb. Frau Kroll, Frankfurt a. M. Süd, Schwantaler Str. 39.

Wer weiß Näheres über meine Mutter, Frau **Marie Schmidt,** Königsberg, Hagenstr. 94? Nachr. erb. Frau Charlotte Just, Oststeinbeck, Post Hamburg-Bergedorf.

Achtung, Braunsberger! Suche Herrn **Hermann Schlegel,** Steuerberater, Herrn **Rocklowski,** Oberstabszahlmeister, und Herrn **Strehlke** Stabszahlmeister, alle Braunsberg. Nachr. erb. Walter Burchardt, (13b) Neuses 12 bei Ebermannstadt, Oberfr.

Turrek, Fritz, geb. Nov. 1912 in Hohendorf, Kr. Neidenburg Ostpr. Im Februar 1945 auf der Flucht mit seinem Pferdefuhrwerk bei Liebemühl/Mohrungen b. Osterode zum letzten Mal gesehen worden. Nachr. erb. die Schwester Auguste Turrek, geb. 1. 11. 1907 in Hohendorf, Kr. Neidenburg Ostpr., jetzt Naila, Oberfranken Kronacher Str. 37.

Wer kann Ausk. geben über **Gustav u. Charlotte Venohr,** geb. Ott, aus Königsberg Pr., Milch- u. Lebensmittelgeschäft Kalthöfsche Str. 46, dann Sackh. Kirchenstr.? Nachr. erb. Frau Johanne Schiemann, Rabel, Kr. Flensburg, fr. Königsberg Pr., Kalthöfsche Str. 9.

Litauenheimkehrer! **Wien, Rosemarie,** geb. 23. 6. 1936, Königsberg-Juditten, Gottschedstr. 42, Sept. 1947 mit Frl. **Hilda Wichmann** v. Yorcklaz. nach Litauen gegangen. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Fr. Käte Wien, Stuttgart, Wannenstraße 34.

Woköck, Franz, geb. 1. 9. 1904 in Cranz. Letzter Wohnort Michelau, Kreis Samland, zul. geseh. 1946 in Pr.-Eylau. Nachricht erb. über das Schicksal meines Mannes Frau Frieda Woköck, Brunsbüttelkoog, Mittelstraße 4.

Familienanzeigen

Brigitte Ursula

Die Geburt eines gesunden Sonntagsmädels geben in dankbarer Freude bekannt

Walter Pflaumbaum und Frau Christel, geb. Kalcher

(22b) Breitenbach, 22. März 1953
Kr. Kusel, Rhld.-Pfalz

Wir haben uns verlobt

Edith Vogel
Gerhard Dolezol

Peine, Wiesenstr. 12 — Ragnit, z. Z. Plockhorst über Peine

14. März 1953

Als Verlobte grüßen

Irma Czyborra
Wolfgang Ebell

Hannover, Eichstr. 20 — Hannover, Arnswaldstr. 27 A
(Früher Allenstein, Ostpr.)

Am 13. April 1953 begehen wir den Tag unserer Goldenen Hochzeit.

Elise Stadie, geb. Geffke
Otto Stadie

Königsberg, Karschauer Str. 36
jetzt Voltlage, Kr. Osnabrück

Ihre Verlobung geben bekannt

Stephanie Geßner
Gerhard Brandtner

Frankfurt/M., Rotlinstr. 86, fr. Breslau — Frankfurt/M., Orthstr. 4, fr. Gumbinnen Salzburger Straße 18

Ein frohes Osterfest

wünscht allen Verwandten, Bekannten und Uhdinger-Feriengästen

Wilhelm Gonschorek und Familie

Früher: Kr. Treuburg und Königsberg (Pr), jetzt: Pfahlbaudorf Uhldingen am Bodensee

Omnibus-Ausflüge, -Reisen

Ihre Verlobung geben bekannt

Liesbeth Walden
Kurt Schwesig

Hohenstein (Ostpr.), Baldus-Allee 9, jetzt Rottorf, Kr. Harburg — Bieberswalde (Ostpr.), jetzt Pöhls, Kr. Stormarn

Ostern 1953

Ihre Verlobung geben bekannt

Carola Teschke
Siegfried Liermann

Gumbinnen, Königsstr. 9, jetzt Krefeld, Städt. Kinderklinik — Königsberg, Glaserstr. 10a, jetzt Krefeld, Inratherstr. 379 Hintergelände

Ostern 1953

Die Verlobung unserer Tochter **Eva-Gertrud** mit Herrn **Hans Herbert Haak** erlauben wir uns anzuzeigen.

Otto Bergmann, Telegrafen-Sekretär
Martha Bergmann, geb. Reichert

Baden-Baden, Maximilianstr. 112, früher: Königsberg (Pr), Aweider Allee 48 b

Meine Verlobung mit **Eva-Gertrud Bergmann**, Tochter des Telegrafen-Sekretärs Otto Bergmann und seiner Ehefrau Martha Bergmann, geb. Reichert, gebe ich mir die Ehre, anzuzeigen.

Hans Herbert Haak, Techn. Kaufmann

Engen/Hegau, Ascher Str. 19, früher: Insterburg (Pr), Cäcilienstraße

Ostern 1953

Wir haben uns verlobt

Ingeborg Zeisberg
Helmut Ramm

Röchlitz/Schlesien, jetzt Holdorf/Oldb. — Albrechtsdorf/Ostpr., jetzt Schwerte/Ruhr, Fleitmannplatz 3

Ostern 1953

Die Verlobung meiner Tochter Elisabeth mit Herrn Dankward von Reden, Rittergut Wendlinghausen, Kr. Lemgo, gebe ich hiermit bekannt.

Anni von der Groeben-Sporgeln
geb. Freiin von Buchholtz

Willebadessen, Kr. Warburg/Westfalen, März 1953

Wir haben uns verlobt

Christel Rosteius
Hans Biallas

Milken Ostpr., jetzt Mülheim (Ruhr) Rückertstraße 22
Widminnen Ostpr., jetzt Eddersheim (Main) Okrifteler Straße 2

29. März 1953

Ihre am 21. 3. 1953 in St. Margarethen/Elbe stattgefundene Vermählung geben bekannt

Horst Marquardt
Christel Marquardt
geb. Walter

Lindenhof Krs. Mohrungen jetzt Lübeck, Travelmannstr. 3 II.
Mohrungen Veitstr. 5

Hermann Schuster
Gertrud Schuster
geb. Weber

Vermählte

Gr.-Burgwedel, im März 1953
fr. Dudenwalde, Kr. Schloßberg (Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Günther Blaukat
Emmy Blaukat
geb. Labudat

Neuhausen b. Königsberg
Satticken Kr. Goldap

jetzt Köln-Vingst, Bamberger Str. 20, 2. April 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Knocke
Anita Knocke
geb. Schulz

Hannover, den 1. April 1953
Steinmetzstr. 4
früher Mühle Wilknitt (Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Walther Hollmann
Charlotte Hollmann
geb. Klatt

Neuß (Rhein), Am Schabernack, Block 3, Siedlung
fr. Quittainen, Kr. Pr.-Holland

Ostern 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Ulrich Wenzel
Ursula Wenzel
geb. Boewe

Mensguth Kr. Ortelsburg
Dähre, Kr. Salzwedel

jetzt Schwelm (Westf.), Bahnhofstraße 43

4. April 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Arno Esch
Grete Esch
geb. Olden

Gelsenkirchen-Buer, Polsumerstr. 162
früher Herrenwalde, Post Neukuhren

22. März 1953

Als Vermählte grüßen

Karl-Otto Lemke
Hanna Lemke
geb. Traufetter

Büchen, 4. April 1953

früher Osterode (Ostpr.) Bergstr. 2-6
Drewenzstr. 2

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 13. März 1953 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Landwirt

Bruno Sielmann

Kl.-Schorellen, Kr. Pillkallen
im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Leid

Ida Sielmann, geb. Böwig
und Sohn Ulrich,
(21) Niedermarsberg Westfalen Baustollen
Else und Gerhard Hand
(24b) Bredstedt, Markt

Nach achtjähriger Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Bruder und Onkel, der Leutnant der Gendarmerie

Julius Fabian

im 45. Lebensjahr bei der Verteidigung Posens im Februar 1945 gefallen ist.

Am 27. Februar 1953 ist auch mein lieber, treusorgender Schwager, unser Onkel und Bruder

Otto Fabian

früher Sensburg (Ostpr.)
in Oldenburg i. O. verstorben.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Fabian, geb. Thews
Ilse Witt, geb. Fabian

Ratzeburg, Lübecker Str. 18
früher Korschen (Ostpr.)

Am 22. Februar 1953 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten unserer heiligen Kirche, mein lieber Mann und guter Vati, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Bauer

Josef Thater

aus Arnsdorf (Ermland)
im fast vollendeten 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Thater,
geb. Kretschmann
und Tochter Marianne

Hamburg-Jenfeld, im März 1953, Kelloggstraße 3.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater

August Czekay

im 67. Lebensjahr am 10. März 1953 von uns gegangen.

In Trauer

Luise Czekay, geb. Senteck
und Kinder

Prostken, Kreis Lyck
jetzt: Hamburg-Post Bahrenfeld, Langenfelde Abstellbahnhof

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen könnten Tote wecken, dann würde Dich, geliebtes Vaterherz, nicht kühle Erde decken.

Fern der Heimat entschlief nach kurzer Krankheit am 25. Februar 1953 in Berlin-Ost unser herzensguter, stets um uns besorgter Vater, Schwiegervater, Onkel und Opa

Gustav Kamp

Bartenstein (Ostpr.)

zwei Wochen vor seinem 64. Geburtstag.

Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine Heimat und seine Kinder noch einmal wiederzusehen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben, guten Mutter

Berta Kamp
geb. Behnert

welche im Alter von 56 Jahren am 4. Februar 1945 beim Einmarsch der Russen an Herzschlag gestorben ist.

In tiefer Trauer die Kinder

Edith Kamp
Wessingen/Hohenz.
Walter Kamp mit Frau
Heinz Kamp mit Frau
Erich Kamp
und Enkelkinder

Zum Gedenken.

In stiller Trauer gedenken wir unseres vor elf Jahren gefallenen einzigen lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

August Adolf Borchert

geb. 18. 1. 1922, gef. 5. 4. 1942 in Rußland.

August Borchert und Frau Elisabeth, geb. Bartsch
Betty Borchert
Hedwig Heppner
geb. Borchert
Anton Heppner

Nickelsdorf bei Allenstein, jetzt Werther-Arrode 48 b Bielefeld

---



Nach achtjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hilfs-Zoll-Assistent

Heinrich Schulewski

geb. am 18. 12. 1895

am 17. 1. 1945 bei Modlin gefallen ist.

In stiller Trauer

Anna Schulewski
sowj. bes. Zone
Utta Schulewski
Fritz Schäfer und Frau Margarete,
geb. Schulewski
nebst Söhnen

Lötzen und Elbing
jetzt: (16) Volkmarsen, Benfelder Str. 1, im März 1953

Am 5. Februar 1953 starb mein lieber Mann und guter Vati

Kaufmann

Paul Krispin

Insterburg

In tiefem Leid

Magda Krispin, geb. Rohse
Christel Krispin

Teltow-Berlin, Malchower Straße 40

Zum Gedenken!

In den ersten Apriltagen 1945 fiel in Königsberg, Landgrabenhalle, unser lieber einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Jungbauer

Gerhard Bolus

Laschnicken, geb. 17. 3. 1924

Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Juditten.

Ferner gedenken wir unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Berta Haugwitz
geb. Gehlhaar

Laschnicken, geb. 7. 4. 1874

Sie blieb auf der Flucht am 16. 2. 1945 schwer krank in Braunsberg und ist seitdem verschollen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Herta Bolus, geb. Haugwitz
Walter Bolus

Oster-Wanna, Niederelbe

Zum Gedenken

Unser geliebter herzensguter Vater, Schwiegervater u. Opa

Friedrich Graetsch

geb. 20. 4. 1868
aus Königsberg (Pr)
Tiergartenstraße 41/43

wurde von den Russen am 31. März 1945 im Bett durch Bauchschuß schwer verletzt und ist nach qualvollen elf Leidenstagen in Bürgerwiesen gestorben.

Unser geliebtes herzensgutes Muttchen, Schwiegermutter u. Omi

Auguste Graetsch
geb. Komm

folgte unserem lieben Vater am 17. Oktober 1945 im Tode nach. Sie erlag den körperlichen und seelischen Strapazen — fern ihrer Angehörigen — im Flüchtlingslager Berlin-Schöneberg.

Geliebt und unvergessen!

Ellen Ellinger, geb. Graetsch
Viktor Ellinger, St.S. F.A.
Königsberg Süd
Ursula Ellinger, Königsberg/Tannenwalde, Trenkstr. 1
jetzt (14a) Schönberg bei Gaildorf
Käthe Haack, geb. Graetsch Königsberg, Tiergartenstr Nr. 41/43
Gerda Wirsching, geb. Haack
Beide seit Jan. 1945 vermißt
Emil Haack, Grünberg
Oberh. Neustadt 66

Am 29. Januar 1953 entschlief nach kurzer Krankheit unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Rb.-Oberwagenwerkmstr. i. R.

Artur Gronau

im 72. Lebensjahr.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter, Frau

Helene Gronau
geb. Potreck

die im Januar 1946 in Königsberg verstarb.

In stiller Trauer

Edith Gronau, Celle
Hans Gronau und Familie
Oldendorf, Kr. Celle
Robert Gronau und Familie
Celle

Celle, Westceller Torstraße 11a
früher Königsberg, Rehsteg 4

Zum Gedächtnis!

In stiller Trauer gedenken wir unsers vor zehn Jahren in Stalingrad vermißten lieben Sohnes und Bruders

Uffz.

Hans Broedies

geb. 29. 10. 1921

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Panzergrenadier

Lothar Broedies

geb. 9. 3. 1927, vermißt seit Februar 1945 in Ostpreußen.

Otto Broedies
Anna Broedies
geb. Lorenscheit
Gretel Broedies
Eva-Maria Broedies
Hannelore Broedies
Renate Broedies
Schwestern

Tilsit (Ostpr.), Garnisonstr. 30, jetzt Bächingen/Brenz (Schwaben)

Zum 80. Geburtstag

Im März jährte sich zum achten Male der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elisabeth Ernigkeit
geb. Stergun

In den Unglückstagen unserer Heimat, auf die Landstraße getrieben und an Entkräftung verstorben, wurde sie von ihrem Gatten in der Heimaterde zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Gustav Ernigkeit

der seit Juni 1945 vermißt ist. Wer weiß etwas von ihm?

Emmy Herrmann
geb. Ernigkeit
Willy Herrmann
und Kinder

Bartenstein, Ostpr.
jetzt Recklinghausen/Westf. Lessingstraße 30

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 16. 3. 1953 nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Steckel
geb. Kattoll

im 69. Lebensjahr.

Ferner gedenke ich meines lieben Vaters

Emil Steckel

im Februar 1945 verschleppt, und meines lieben Bruders

Emil Steckel

vermißt.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Horst Steckel

Weepers über Saalfeld Ostpr.
jetzt Mallinghausen 13, Kreis Diepholz.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am 19. Februar 1953 entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Wilhelmine Brosche
geb. Zähring

kurz nach Vollendung ihres 78. Lebensjahres fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer

Friedrich Brosche
Anna Gribbe, geb. Brosche
Karl Gribbe
zur Zeit noch vermißt
Fritz Brosche und Frau Olga, geb. Schattschneider
Elise Walenski, geb. Brosche
Fritz Walenski
Franz Brosche und Frau Anna, geb. Rosenbaum
sowj. bes. Zone
Therese Keller, geb. Brosche
Ernst Keller
nebst allen Verwandten und Bekannten

Schönwalde b. Kuggen, Kreis Samland,
jetzt Quals über Oldenburg (Holstein)

Am 1. Dezember 1952 entschlief sanft nach langem Leiden fern ihrer geliebten Heimat in der sowj. bes. Zone meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Paleit
geb. Herrmann

aus Tilsit, Hohe Straße 70
im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elisabeth Herrmann
als Mutter
Anna Hallweit,
geb. Herrmann
und Kinder
sowj. besetzte Zone

Die Ungewißheit um ihren lieben Mann

Hermann Paleit

hat sie so früh dahingerafft, der seit 1945 im Frühjahr im Osten vermißt ist, zuletzt bei der Kraftf.-Ers.-Abteilung 1 Osterode.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Bruders?

Marianne Petereit, geb. Paleit
und Kinder

Breuna, Kreis Wolfhagen über Kassel 7.

Wir werden bleiben im Hause des Herrn immerdar!

Am 8. März 1953 verstarb mir an Herzschlag plötzlich und unerwartet meine über alles geliebte, gute und sonnige Ehefrau

Emilie Sondhaf
geb. Rinski

im Alter von 58 Jahren

Nun ruhen ihre gesegneten Hände. Ein frommes Leben ging dahin, und ich verlor alles.

In tiefer Trauer

Gustav Sondhaf

Waldenau (Schleswig-Holst.)
früher Johannisburg

Am 2. März entschlief sanft nach langem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Verwandte, Frau

Amanda Benson
geb. Sarge

im 61. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Willy Benson
Kinder und Großkinder

Klein-Bärwalde (Ostpr.), jetzt Düren (Rhld.), Hindenburgstr. 27/13, II. Etage.

Nach einem schweren arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer Krankheit ganz unerwartet am 16. März 1953 meine geliebte Frau und unsere Mutti

Elis. Witt
geb. Pohl

im 40. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Paul Witt
Ilse, Horst
als Kinder.

Köln-Zollstock, Vorgebirgstraße 115
früher Pr.-Eylau (Ostpr.)

Am 10. März 1953 entschlief sanft unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Amalie Kublun
geb. Lockner

aus Gumbinnen,
später Königsberg (Pr)

Die Beisetzung hat am 14. März in Hänigsen stattgefunden.

In stiller Trauer

Karl Bunde und Frau Charlotte
Hänigsen 166 über Lehrte
Max Kublun und Frau Mila, geb. Wenzeck
Hannover
Oskar Kublun und Frau Eva, geb. Papke, Kempten
Dr. Helmut Kublun u. Frau Ursula, geb. Braß
Gladbeck, Hochstr. 5.

Fern ihrer geliebten Heimatstadt verschied am 23. März 1953 Frau

Margarethe Gruhnwald
geb. Krohn

aus Königsberg Pr., Oberlaak 24

Die trauernden Hinterbliebenen

Cuxhaven am Bauhof 17

Am 21. März entschlief unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Wwe.

Wilhelmine Atzpodien
geb Böhm

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Atzpodien
und Geschwister

Rendsburg, den 23. März 1953
Werft Saatsee Nr. 2
fr. Fischhausen, Kr. Samland

Die Beerdigung fand am 25. März 1953 statt.

Am 11. März 1953 ging plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutti

Lina Worm
geb. Rösnick

aus Königsberg (Pr)

im 56. Lebensjahr für immer von uns.

Sie folgte unserem lieben Vater, der im August 1944 durch einen Bombenangriff in Königsberg ums Leben kam.

In stiller Trauer

Ilse Worm
Erich Worm

Düsseldorf, März 1953
Talstraße 68

Berta Markwald
geb. Lettau

* 17. September 1874
† 4. März 1953

Psalm 90, 10: „... wenn's aber köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen ..."

Im Namen der Hinterbliebenen
Gotthard Markwald

Dahlenburg, den 5. März 1953
früher Gilgenburg (Ostpr.)

Gott hat unseren kleinen Liebling

Anneliese

im Alter von zwei Jahren wieder zu sich genommen.

Die tieftrauernden Eltern

Franz Dauskardt
Erna Dauskardt, geb. Motikat
Brigittchen als Schwester
Berta Motikat als Oma
Ella Motikat als Tante
und andere Verwandte

Kölln-Schnecken-Oswald, Elchniederung, Ostpr., jetzt Marschalkenzimmern-Sulz, Württemberg

---

Zum Gedenken an den ersten Todestag meiner lieben Mutter

Minna Weihe
verw. Grahl, geb. Kurlenski

geb. am 28. 4. 1884
gest. am 28. 3. 1952

Sie ruht in Sand, Kreis Kehl a/Rh.

Elsbeth Rupsch, geb. Grahl

Tilsit, Lindenstraße 13,
jetzt: Niederwerrn b Schweinfurt a. M.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Maria Broszukat
geb. Plettner

am 17. März 1953 im 86. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Kurt Broszukat und Frau Trude geb. Perkuhn
Ursula Broszukat

Gumbinnen, Schillerstraße 34
jetzt: Bad Lauterberg (Harz), Bruneweg 10 I.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief unerwartet am 22. März 1953 nach kurzer, schwerer Krankheit meine inniggeliebte Frau, unsere immer treusorgende Mutti

Anna Maria Parchwitz
geb. David

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Parchwitz
Hans Parchwitz und Frau Doris Parchwitz
Magdalene Krause

früher Insterburg (Ostpr.),
jetzt: Hamburg-Hummelsbüttel

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 12. März 1953 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Wilhelmine Spitz
geb. Meller

aus Fischhausen, Kr. Samland
im 98. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Familie Franz Bolz

(24b) Schleswig, Dannewerkredder 27

Am 3. April sind es acht Jahre, daß meine liebe Frau

Gertrud Pergams
geb. Sahm

aus Neukuhren (Ostpr.)

in Pasewark (Danz. Niederung) nach kurzer Krankheit starb und dort beerdigt wurde.

In treuem Gedenken

Wilhelm Pergams

Nordhastedt i/Holstein

Statt Karten.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Gertrud Spitzbart
Familie Adomat

Celle, Jägerstraße 2

Am 27. Februar 1953 entschlief nach schwerer, mit Geduld getragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Landwirt

Eduard Richter

aus Locken, Kreis Osterode (Ostpr.)

kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Emma Richter, geb. Dill
Hedwig Steckel, geb. Richter } Uelzen
Albert und Hartmut Steckel
Bruno Richter
Elisabeth Richter, geb. Böhle } Düsseldorf
Alfred Richter
1945 im Kampf um Ostpr. als Ltn. vermißt
Erich Richter
Elfriede Richter, geb. Narewski } Düsseldorf
Alfred, Emma und Irmgard Neumann
Buchwalde bei Osterode (Ostpr.)

Reuschenberg/Neuß, Drosselstraße 17

Nach schwerem Leiden entschlief am 23. März 1953 mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder und Schwager, der

Oberstudiendirektor i. R.

Arthur Lau

im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Helene Lau, geb. Poddey
Dr. Rudi Franck und Frau Ursula, geb. Lau

Helmstedt, den 23. März 1953
Kleiner Wall 23.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. 90. Psalm

Am 18. April 1945 ist mein geliebter Mann, unser unvergeßlicher Vater, der

Ingenieur

Eberhard Rievers

aus Lötzen, Ostpr.

im Harz den Soldatentod gestorben.

Marianne, geb. Braasch
Hansfritz und Christine Rievers

Velbert, Kaltenslepen 29

Nach einem pflichterfüllten Leben erlöste der Herrgott heute unseren guten Vater und Großvater

Lehrer i. R.

Erich Splieth

im Alter von 67 Jahren, gestärkt durch die Heilmittel unserer hl. Kirche.

Sein christliches Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer:

Frau Hedwig Peukert, geb. Splieth
und Kinder Werner, Erich und Manfred

Sommerfeld, Kreis Heilsberg (Ostpr.)
jetzt Castrop-Rauxel 1, den 8. März 1953

Fern seiner unvergessenen Heimat, die er so gern wiedersehen wollte, verstarb im vollendeten 84. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt

Johann Stuhlemmer

aus Petersort, Kr. Ebenrode

Im Namen der Hinterbliebenen:

Berta Stuhlemmer, geb. Kuldszun
Gustav Stuhlemmer und Frau Olga, geb. Schmeling
Berta Brombach, geb. Stuhlemmer
Alfred Stuhlemmer
Erich Stuhlemmer und Frau Marta, geb. Achenbach
Otto Stuhlemmer, vermißt in Rußland, und Frau Marta, geb. Kindermann
Margarete Stuhlemmer
Frau Waltraut Schade, geb. Brombach, und Ehemann Dr. Wolfgang Schade
Ruth und Gisela Brombach
Rita, Sigrid und Ute Stuhlemmer als Enkel
Brigitte und Hans-Joachim als Urenkel

Riepe, Kr. Aurich, den 20. März 1953

Am 14. März 1953 hat Gott meinen inniggeliebten Mann, unsern unvergessenen Vater und Großvater, den letzten Kreisbaumeister f. L. des Kreises Angerburg (Ostpr.)

Fritz Freudenberg

nach unermüdlichem Schaffen bis zur letzten Stunde im Alter von 72 Jahren unerwartet zu sich gerufen.

In tiefer Trauer

Käthe Freudenberg, geb. Bartschat
Itzstedt über Bad Oldesloe
Hans Freudenberg und Frau Dr. Elfriede, geb. Lemmer
Meppen (Ems), Georg-Wesener-Straße 22
Herbert Klimsa und Frau Margarete, geb. Freudenberg
Delmenhorst i. Oldbg., Moltkestraße 29
Gert Freudenberg und Frau Charlotte, geb. Hammer
Raubach Ww., Kreis Neuwied
Edelgard Freudenberg
Enkelkinder und Anverwandte

Zum Gedenken!

Am 11. März wäre unser lieber Vater, Herr

Richard Pauli

aus Königsberg Pr.

90 Jahre alt geworden.

Ostpreußen und seine Wälder waren ihm Heimat, Berufserfüllung und seine Liebe.

Als er das alles auf der Flucht 1945 zurücklassen mußte, hörte sein Herz auf zu schlagen.

Seine Kinder: **Hertha und Werner**

„Tretet still zu meinem Grabe,
Gönnt mir die verdiente Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu."

Gott der Herr hat meinen lieben Mann und Lebensgefährten und unseren guten Vater und Opa, den

Oberpostschaffner i. R. und Räuchereibesitzer

Johann Schwarz

im 76. Lebensjahr, früher in Sensburg (Ostpr.), Treudankstraße, in der sowj. bes. Zone, nach langem schwerem Leiden erlöst.
Fern seiner Heimat hat er nun seine Ruhestätte gefunden.
Wir aber trösten uns mit Offbg. Johs. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben".

In stiller Trauer

Maria Schwarz, geb. Schnarewski
und Angehörige

Elmpt, Kreis Erkelenz, Rhld.
Kreithövel, b. Neumann



Mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Karl Pieczkowski

Stadtinspektor a. D.
früher Bischofsburg (Ostpr.)

wurde heute nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 68 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefster Trauer

Maria Pieczkowski, geb. Austen
Dr. med. Oskar Austen
und Frau Hildegard, geb. Schulze
Sr. Anastasia, M. S. C., geb. Pieczkowski
Gertrud Marquardt, geb. Pieczkowski
Franz Pieczkowski, Studienassessor
Erich Austen, Dipl.-Ing.
und die Enkelkinder:
Joachim, Dorothee und Gisela

Biberach an der Riß, Freiburg i. Br., Kornwestheim, Hiltrup, Köln, den 11. März 1953.

Am 13. März 1953 entschlief sanft mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Oberpostsekretär a. D.

Emil Hofer

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Berta Hofer, geb. Neubauer
Gertrud Edrulat, geb. Hofer
Franz Endrulat
fr. Tilsit, Grünwalder Straße 108
jetzt Hustedt-Jägerei 22, Kr. Celle
Erna Laser, geb. Hofer
Hannover-Linden, Limmerstraße 72
Friedel Baumann, verw. Hofer
jetzt sowj. bes. Zone
zwei Enkelkinder und alle Verwandten

früher Gumbinnen, Roonstraße 15
jetzt Bad Oldesloe, Amselweg 22

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied, fern der Heimat, mein guter Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Müllermeister

Gustav Manglitz

geboren am 4. 2. 1891, gestorben am 3. 3. 1953
aus Angerfelde, Kr. Gumbinnen (Ostpr.)

Ein vorbildliches, arbeitsreiches Leben fand seine Erfüllung.

In tiefstem Schmerz

Emma Manglitz, geb. Heer
Harry Manglitz und Frau Irma
nebst Kindern
Elisabeth Reusch, geb. Manglitz
Herbert Reusch
Herta Froh, geb. Manglitz
Ewald Froh nebst Kindern

Malpendorf - Neu Buckow (Mittelzone)
Hamburg, im März 1953

Nach langer schwerer Krankheit ist nun auch unsere geliebte, allzeit gütige Mutter, Frau

Gertrud Wille

geb. Schiemann
früher Fürstenau, Ostpr.

im Alter von 64 Jahren von uns gegangen. Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

In tiefer Trauer:

Ruth Wille
Kurt Wille und Frau Dorothea
geb. Heldt-Thießen

Rumohr über Kiel
Tolk bei Schleswig, den 14. März 1953

Am 3. März 1953 erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den

Zugschaffner i. R.

Heinrich Grassmann

aus Fischhausen

von seinem langen, schweren, mit großer Geduld getragenem Leiden.

Im Namen aller Angehörigen

Berta Grassmann, geb. Köhn
und Kinder

Sagehorn 5

Am 9. März 1953 verschied nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden im Krankenhaus Bad Oldesloe meine innig geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Omi und Schwester

Auguste Dilba

geb. Domat

im 59. Lebensjahr.

Ihr ganzes Leben war Liebe und Güte.

Sie folgte ihrem lieben Sohn

Georg

gef. am 6. September 1941 in Rußland im Alter von 19 Jahren.

In stiller Trauer

Georg Dilba
Margarete Hurst, geb. Dilba
Rolf Hurst und Tochter Ingeborg
Basel (Schweiz), Birsigstraße 83
Bruno Dilba, Dinslaken III, Bergerstraße 111
Betty Graap, geb. Dilba
Willi Graap und Kinder Gabriele und Reinhard

Früher: Groeßpelken, Kreis Tilsit-Ragnit,
jetzt: Lütjensee über Trittau, Bez. Hamburg.

Die Beerdigung hat Freitag, den 13. März 1953, auf dem Friedhof in Trittau stattgefunden.

Am 17. März 1953 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte, stets treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Bertha Riege

geb. Schwalke

früher Anhof bei Braunsberg (Ostpr.)

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

Generalarzt a. D. Dr. Friedrich Schober
und Frau Lila, geb. Riege, Ansbach
Dr. Wilhelm Schober
und Frau Ella, geb. Riege, Memmingen
Dr. Herbert Riege
und Frau Vera, geb. Hoffmann, Lübeck
Oberstleutnant a. D. Willy Riege
und Frau Erika, geb. Papendieck, Oettingen
Dr. Heinz Riege, Würzburg
11 Enkel und 3 Urenkel

Die Beerdigung hat am 20. März 1953 in Oettingen (Bayern) stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat ging am 10. März 1953 mein bester, stets froher Lebenskamerad, unser geliebter, treusorgender und hilfsbereiter Vater, Großvater und Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer

Iver Nissen

nach schwererem Leiden im 58. Lebensjahr für immer von uns.

In tiefstem Schmerz

Lisa Nissen, geb. Maak
Irmgard Nissen und
Gerhard Leppien
Helga Bärens, geb. Nissen
und Josef Bärens
Ibchen, Großsohn

Neu-Lindenau,
Kreis Samland (Ostpr.),
jetzt: Vehs, den 10. 3. 1953

Am 11. März 1953 verstarb nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Opi und Schwiegervater

Friedrich Goerke

im Alter von fast 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Goerke, geb. Steffen
Elfriede und Gerhard Manske
Marianne und Regina
Enkelkinder

Königsberg (Pr), Plantage 16,
jetzt Glinde b. Hamburg,
Blockhorner Allee 10

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich vor kurzem die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann

Kurt Kühn

geb. 3. 6. 1907

am 24. Februar 1945 um Königsberg gefallen ist.

In stiller Trauer

Gertrud Kühn
geb. Schweiger
und Angehörige

Königsberg-Charlottenburg,
jetzt (23) Wiesmoor, Kr. Aurich

Am 5. März ging unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel, der

ehemalige Lehrgeselle

Otto Perschke

aus Osterode (Ostpr.),
Graudenzer Straße 11

nach einem erfüllten Leben von uns. Im 77. Lebensjahre wurde er von schwerem Leiden erlöst.

Im Namen aller Trauernden

Frida Perschke

Beedenbostel, Kreis Celle
Harnserstraße 129

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Plötzlich und unerwartet hat Gott der Herr am 29. Januar den

Bauern

Friedrich Glitza

aus Eichenau, Kr. Neidenburg
jetzt sow. bes. Zone

im Alter von 56 Jahren in die bleibende Heimat abgerufen.

Es trauern um ihn

seine Frau und Kinder
sowie 2 Schwestern
und Schwager
und alle Anverwandte

Eichenau, Kreis Neidenburg,
jetzt Wieckhorst, Kreis Soltau

Fern seiner lieben Heimat Pobethen (Ostpr.) verstarb am 15. März 1953 mein guter, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Schmiedegeselle

Friedrich May

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer

Johanna May
und Kinder

Stenderup b. Gr.-Kappel,
(Schlei),
früher Pobethen